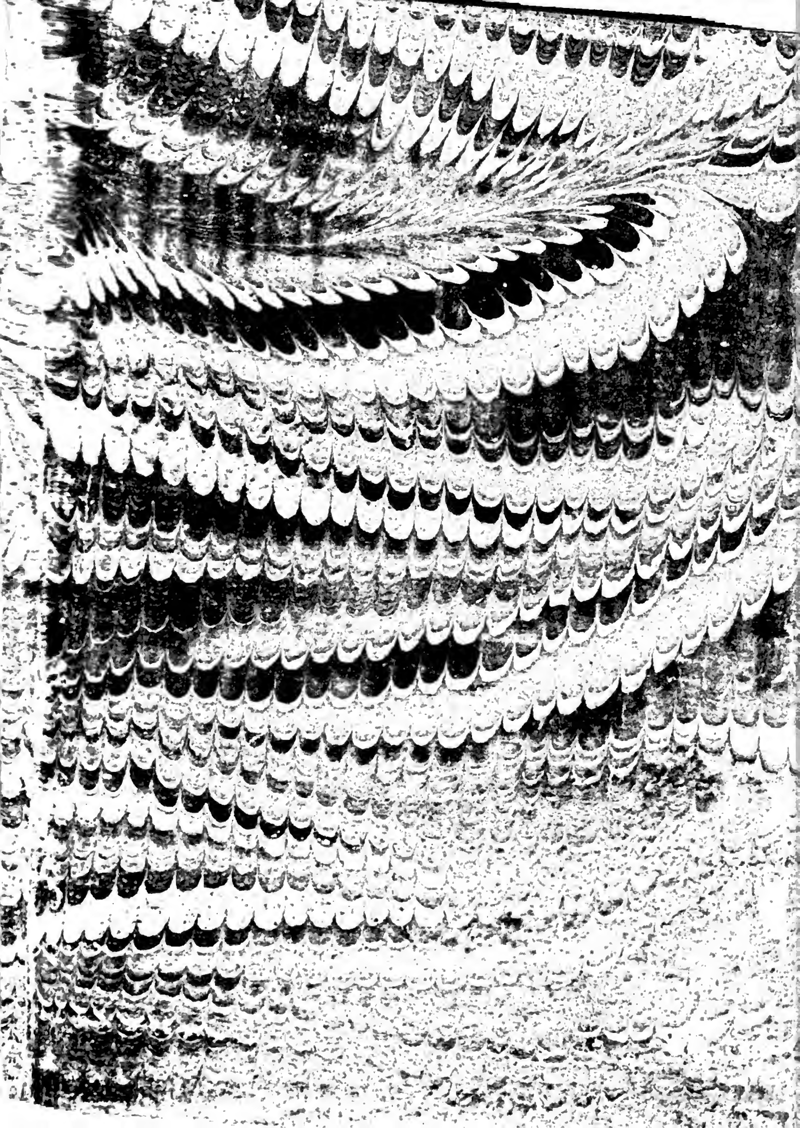
Digitized by Google

Digitized by Google



~~Sch. W. deutschen.~~ p. 697.

4° P. O. germ.

216

Digitized by Google

3
<36629146350016
<36629146350016
Bayer. Staatsbibliothek
Digitized by Google

Oe 5 2696 —

Digitized by Google

Die Tageszeiten.

Ein Gedicht,

In vier Büchern.

Von

Friedrich Wilhelm Zachariä.

Mit Kupfern.

Mit Königl. Pohlniſcher und Churfürſtl. Sächſiſcher allergnädigſter Freyheit.

Roſtock und Leipzig,
verlegts Johann Chriſtian Koppe, 1756.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Vorbericht.

Die Schönheiten und Abwechslungen in der Natur machen allezeit einen ſo beſondern und mächtigen Eindruck auf alle diejenigen, die ſie nur einigermaßen aufmerkſam betrachten, daß ich mir ſchmeichle, meine Leſer werden einige Gemälde nicht ungeneigt aufnehmen, die ich in gegenwärtigem Gedichte von den verſchiedenen Tageszeiten zu entwerfen ge-

Digitized by Google

ſucht habe. Die natürliche Anmuth der Materie läßt mich hoffen, daß der Anblick einer ſchönen Gegend, einer lachenden Landſchaft, eines kühlen Waldes ꝛc. auch in dieſen Verſen nicht mißfallen werde, da man nie müde wird, ſie in der Natur zu betrachten. Ich habe mich bemüht, nach dem Leben zu ſchildern; meine Leſer werden indeß entſcheiden, ob ich in dieſer meiner Bemühung nicht ganz unglücklich geweſen.

Man hat ſich das lateiniſche Sylbenmaß nicht abhalten laſſen, den Phaeton in meinen ſcherzhaften Epiſchen Poeſien einiges Beyfalls zu würdigen, und den Frühling des Herrn von Kleiſt in eben dieſem Sylbenmaße zu bewundern; ich hoffe alſo auch bey dem itzigen Gedichte etwas von dieſer gütigen Nachſicht. Die Vortheile, die der deutſche Dichter durch dieſes Sylbenmaß

erhält,

Digitized by Google

erhält, ſind gar zu wichtig, als daß ich mich deſſen nicht hätte bedienen ſollen. Wir können in der alexandriniſchen Versart nicht die Hälfte unſrer beſten Wörter gebrauchen, und ſelbſt die allernöthigſten wollen ſich oft nicht darein ſchicken, welches allein ſchon hinreichend iſt, dem Poeten dieſe Versart, beſonders bey etwas weitläuftigern Gedichten, zuwider zu machen. Sollten einige Leſer den Mangel der Reime zu ungern ſehn, ſo werden ſie erwegen, daß ſie auch im Gegentheil Gedanken zu leſen erhalten, denen der Reim nichts fremdes zugeſetzt, und die der Dichter mit mehrerer Freyheit nach ihrer beſten Anlage ausbilden können.

Es giebt Leute, welche an den Schönheiten der Natur nicht das geringſte Vergnügen finden können, und noch andre, die ſchon ſeit langer Zeit als Streiter für

die proſaiſche Poeſie bekannt ſind; beyde erſuche ich, nicht weiter zu leſen, weil ich nicht für ſie geſchrieben, und ſie alſo wenig Vergnügen in dieſen Gedichte zu erwarten haben. Braunſchweig den 1. May 1755.

Der

Digitized by Google

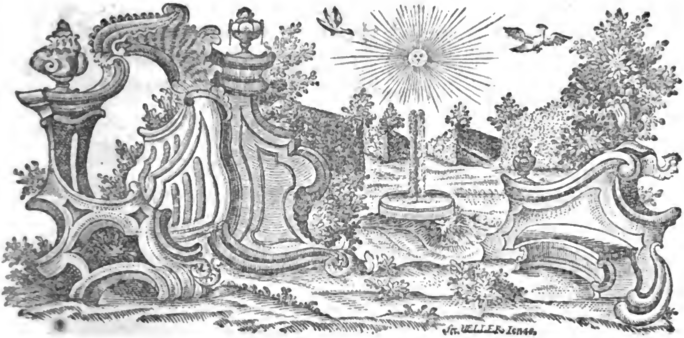
Der Morgen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Jo. Justin. Preisler del. Norimb. P. C. Ŝurang ſc.

Digitized by Google



Der Morgen.

Sey gegrüſſet, holdſeeliger Morgen! Komm, ſteige hernieder
Von dem vergüldeten Hügel in wieder ermunterte Thäler!
Unter den Roſenfüßen eröffnen ſich thauigte Blumen;
Lächeln, von Freude verſchönert, mit tauſend blitzenden Perlen;
Und indem die Muſik des belebten Waldes erwachet,
Wirſt du von fröhlichen Jubeln in lauten Concerten bewillkommt.

Muſe, die du den Brittiſchen Sänger mit güldener Laute
Zu der geheimen Wohnung der Jahreszeiten geführet:
Laß mich, gütige Muſe, die Jahreszeiten im Kleinen —
Jahreszeiten des Tages nicht ganz unwürdig beſingen!

Digitized by Google

Bringe mich itzt an die glänzenden Pforten des ſchimmernden Morgens!
Laß mich ſehen, wie ihm Aurora mit thauigtem Finger
Die kryſtallnen Thore weit aufthut, und er in dem Oſten
Auf dem ſtralenden Wagen im Siegespompe daherfährt.
Um ihn fliegen die güldenen Stunden, die lachenden Freuden;
Und ein Perlenthau trieft von ſeinen purpurnen Rädern
Auf die Erde, die aufwacht, und ihren Bräutgam empfänget.

Du, mein theurer Gärtner, du Ehre der treueſten Freundſchaft;
Den das edelſte Herz, auch ohne die ſchätzbarſten Gaben
Deines ſchönen Geiſtes, erhübe; du, den oft die Brittiſche Laute
Des unſterblichen Thomſons in mächtge Verzückungen hinriß,
Wenn du oftmals mit wallenden Freuden das Antlitz des Frühlings,
Aus den blühenden Linden und dicken Caſtanien guckend,
Dich anlächeln saheſt; und durch die Liebe beglücket —
So durch die Liebe beglückt, als nur ein Sterblicher ſeyn kann;
Mit dem fühlendſten Herzen der Nachtigall Lieder gehöret:
Leih auch meinem Geſange vom holden Frühling des Tages
Ein gefälliges Ohr, und lächle der Kühnheit Ermuntrung.

Siehe! die einſame Nacht winkt mit dem bleyernen Zepter
Ihrem ſchwarzen Gefolge, den traurigen Kindern des Schattens.
Sie verlaſſen den Himmel, und folgen eilig dem Wagen
In die ſtillen Gefilde des Abends. Der ſchwarzgraue Mantel
Dunkler ſtreifichter Wolken, in den die Natur ſich gehüllet,
Rollet ſich plötzlich in langen wallenden Falten vom Himmel.

Zitternd

Digitized by Google

Zitternd verſchwinden die Sterne; der helle Bote des Morgens
Luzifer ſtralet allein durch die lazurnen Ebnen.

Von dem Gefolge der Nacht entwiſchen indeſſen die Träume
Gaukelnd zurück; und ſchwärmen mit bunten flatternden Flügeln
Ueber den Häuptern der Menſchen herum in zahlloſen Schaaren.
Denn, indem der Morgen den ſanfteſten Schlummer verſtreuet,
Fühlt die leichtere Seele den freyen mittleren Zuſtand,
Und die flüchtige Phantaſie bemeiſtert ſich ihrer.
Freyer ſetzt ſie den Federbuſch auf; die goldenen Locken
Wallen, mit Blumen gekränzt, in die Luft; ihr Kleid iſt beſäet
Mit viel ſchimmernden Flittern, und tauſend abwechſelnden Farben.
Wild, und plötzlich ſchießt ſie umher. Bald ſteiget ihr Fittig
In die Felder des Aethers; bald ſtürzt ſie von Felſen herunter,
Und arbeitet durch brüllende Wellen zu fernen Geſtaden.
Itzo ſpatziert ſie entzückt in hellen bezauberten Wieſen;
Hört Sireniſche Stimmen, und ſpeiſet in Schlößern der Feyen;
Oder ſie bebt durch ſchreckliche Wüſten, und alte Gemäuer;
Und geht unter den Gräbern herum, in Trauer verſchleyert;
Bis auf einmal ein jedes leichtes Geräuſch ſie verſtöret,
Und vor erwachenden Augen die leichten Phantomen verſchwinden.

Nach und nach enthüllet ſich nun die dämmernde Gegend,
Waldichte Hügel erheben ihr Haupt; in blauer Schattirung
Schwillt ſchon der Rücken der Berge zuſehends dem reiſenden Auge.
Dunkelglänzend rollen die Ströme die gleiſenden Wellen

Durch die rauchenden Ebnen, die immer ſichtbarer werden.
Mächtige Thürme ſteigen empor, und drohen den Wolken,
Und die niedrige Hütte kriecht aus dem ſchwindenden Schatten.
Aus der thauigten Furche ſchwingt ſich indeſſen die Lerche
Jubilierend herauf, und ruft dem kommenden Tage.
Der erwachende Wald, die wieder belebten Gefilde
Hören die Stimme des Herolds, der zu Geſängen einladet.
Sie ermuntern ſich zwitſchernd, und hüpfen auf ſchwankenden Aeſten
Fröhlich empor, und putzen die Schwingen; in ſtiller Bereitſchaft
Scheinen ſie auf das erwartete Zeichen Achtung zu haben,
Mit dem allgemeinen Concerte die Sonne zu grüſſen.

Noch verbirgt ſie ſich uns. Mit roſenfarbenem Fittig
Rauſchet die Morgenröthe daher, indem ſie die Sterne
In dem Augenblick wegwiſcht, und um ſich die Wolken bepurpert,
Ungeduldig ſtürzen die Heere der größeren Vögel
In die Tiefe der Luft, die Sonne früher zu ſehen,
Aus dem dunklen Forſte wallt ihr der reiſende Reyher,
Und der Habicht entgegen; ein dickes Geſchwader von Dohlen
Flattert um Felſen herum mit lauten geſchwätzigen Zügen.
Da in obrer Luft in gaukelnden Kreiſen die Schwalbe
Sich mit den erſten Stralen die blauen Flügel vergüldet.
Langſam ſpatzieret nunmehr der Hirſch mit ſtolzem Geweihe
Ueber die Haide zum Forſt, und ſieht oft zurück nach den Saaten,
Die er ungern verläßt, vom jungen Tage verſcheuchet.
Auch der furchtſame Haſe ſpringt nach dem Vorholz zurücke;

Da

Digitized by Google

Da aus hohen waldichten Wipfeln veralteter Eichen
Der ſchwerfliegende Rabe zu fernen Feldern dahinzieht.
Auch der ermunterte Schäfer öffnet die Schranken der Hürde;
Sein krummhornichter Widder leitet die blöckende Heerde
Hinter ſich her auf die Felder; bis auch der Schäfer herausgeht,
Und, vom treuen Hunde begleitet, den Nachzug beſchließet.
Das umſchattete Dorf erwacht in mooſigten Hütten.
Mitgekrümmtem Halſe ſteht hoch auf der Leiter der Haushahn,
Und kräht Freud' in den Hof; mit lauten ſchlagenden Flügeln
Springt er hinab auf den Platz, und ieder der ſchwätzenden Weiber
Strotzt er brennend entgegen, ſchüttelt die mächtige Krone,
Und empfängt ſie mit Anſtand und majeſtätiſcher Herrſchaft.
Seine Stimme verkündiget Arbeit. Der Landmann erhebt ſich;
Wiſcht den Schlaf aus den Augen, und macht in grauender Dämmrung
Seinen Wagen zurecht; er hohlt die munteren Roſſe
Aus dem niedrigen Stalle, der noch von Dünſten aufdampfet.
Oder er ſpannt an den Pflug die wiederkauenden Ochſen,
Die geduldig dem Joche die breite Stirne hinreichen.
Langſam zieht er zum Acker, nnd reißet ſeitlang die Furchen,
Von dem Geſange der Lerche begleitet, die Aufmuntrung ſinget.
An den Pflug gelehnet, hält er die Hand vor die Augen,
Und hohlt mit den gierigen Blicken die Sonn aus dem Meere.
Gönne dein Antlitz, o Sonne, den dich erwartenden Fluren,
Und vergülde die Arbeit des ſchweißvergießenden Landmanns!
Sie beſchleunigt den Einzug, und röthet im wollichten Oſten
Immer heller die Wolken, die vor ihr hergehn, und ſchimmern,

Wie

Digitized by Google

Wie ein glänzender Hof, der ſeinen Monarchen verkündigt.
Und auf einmal erſcheint ſie! Mit breitem offnen Geſichte
Blickt queer über die Erde die holde Fürſtin des Tages.

Itzo fliege die Phantaſie mit kühneren Schwingen
An die fernen Geſtade des unempöreten Weltmeers;
Oder ſie ſchaue von hohen Vorgebirgen herunter,
Weit in die Oceaniſche Wüſte, vom Morgen beſtralet.
Aus den azurnen Wellen ſteigen die Pferde der Sonne
Schnaubend empor, und erhitzt, die feurige Laufbahn zu ſchießen.
Aus den duftenden Locken der freundlichlächelnden Göttin
Tröpfelt ein himmliſcher Thau, der in den ſich öffnenden Muſcheln
Zu den reineſten Perlen erſtarret; des Meeres Bewohner
Recken ihr Haupt aus den Fluthen, die frühe Sonne zu grüſſen.
Alles iſt Himmel und Waſſer; doch auch die unendliche Wüſte
Lachet itzt weit aus allen Wogen mit ſpielendem Glanze.
Tief am Rande des Horizontes entdecket das Auge,
Als ein einzelnes kleines Seegel, das mächtige Kriegsſchiff.
Aber es nähert ſich mehr und mehr; ſchon ſchwellen die Seegel
In das forſchende Glas, ſchon flattern die Flaggen und Wimpel
Um den wankenden Maſt; bis endlich die ſchwimmende Veſtung
Sich in völliger Pracht den ſtarren Augen enthüllet,
Alle Seegel verſpreitet, und nah an dem hohen Caſteele
Mit dem Donner des Krieges die lauten Eylande grüſſet.

Nun

Digitized by Google

Nun iſt der Vorhang gefallen! die ganze ſchimmernde Scene
Funkelt den Blicken entgegen, und trinket leuchtende Ströme
Von dem ſegnenden Lichte, das über die Felder dahinwallt.
Alles lächelt auf einmal, von trunkner Freude verſchönert;
Jedes Kraut erhebet ſein Haupt mit blitzenden Perlen;
Alles, was Stimmen hat, feyret die Ankunft der Sonne mit Stimmen;
Die geſammte Natur ſcheint in Muſik aufgelöſet;
Und ein dampfender Nebel ſteigt, wie ein heiliger Weihrauch,
Von dem Altar der Erde, zum Morgenopfer der Sonne.

Prächtigſtes Schauſpiel, wer kan dich beſchreiben? Wer tauchet den Pinſel
In die Farben der Morgenröthe, dich würdig zu mahlen?
Traurig harrte die bange Natur in lebloſem Schauer;
Aller ihr herrlichſter Schmuck war von den Schatten verſchlungen.
Wie ein mächtiger Tod, lag mit verbreiteten Schwingen
Die erkältende Nacht weit über den ſtarrenden Erdkreis.
Aber auf einmal ſcheuchet die triumphirende Sonne
Schatten, und Schauer, nnd Schlaf, zum Niedergange zurücke.
Ihre wohlthätige Wärme gießt ſich durch alle Geſchöpfe,
Und der Puls der Natur fängt an von neuem zu ſchlagen.
O! wie war es Wunder, daß Menſchen dich göttlich verehrten,
Gütige Sonne, wenn ſie dem erſten Eindrucke folgten!
Und vergebt es dem Heiden, daß er die Sonn angebetet,
Denn ſie nicht anzubeten, wär ihm zum Verbrechen geworden. (*)

Wenn

(*) So bright, with ſuch a Wealth of Glory ſtor'd,
'Twere ſin in Heathens not to have ador'd.
Young's Laſt Day.

Wenn am rauſchenden Ganges, oder am ſchnellen Hidaspis
Die andächtigen Chöre der weißgekleideten Magi
Dich mit ehrerbietigen Hymnen, als Mithra, begrüßten;
Oder der nackende Mohr in fröhlichgeſchloſſenen Reihen
Dich mit Tänzen empfängt: war dies nicht Menſchen gemäßer,
Als vor dem Ochſen zu knien, und vor Scheuſalen zu räuchern?
Sey auch uns willkommen im Oſten, Regentin des Tages!
Dich begrüſſe der feyerliche Geſang der Muſe,
Welche durch deinen Glanz den Thren des Schöpfers erblicket,
Deſſen unterſte Stufen dein irdiſches Feuer vergüldet.
Stralender Ausfluß des Lichtes, du Quelle von aller der Schönheit,
Die den wandelnden Erdkreis in ſeinen Verändrungen ſchmücket;
Seegen und Nahrung fließet aus dir in feurigen Strömen
Für unzehliche Myriaden ſo vieler Geſchöpfe.
Von dem monarchiſchen Menſchen, bis auf die ſtaubichte Milbe,
Trinket alles, und lebet von deinem beſeelenden Ausfluß,
Dich umtanzen die Stunden in muſikaliſchen Reihen;
Und die Jahreszeiten, im abgemeſſenen Wechſel,
Folgen deinem Wagen, und kränzen mit Freude den Erdkreis.
Kaum hat von heitren Gewölken der blumichte Lenz ſeine Roſen
Auf die Erde geſchüttet, und mit den lezteren Kränzen
Felder und Wieſen umzogen; ſo ſteigt der mächtige Sommer
Auf den flammenden Thron, und ſchießet ſenkrechte Stralen
Aus dem güldnen Köcher; die Pfeile ritzen die Erde;
Das weitwallende Feld wird weiß; die reifenden Aepfel
Glühn erröthend am Baum; indem in milderer Herrſchaft

Sich

Digitized by Google

Sich der verſchwendriſche Herbſt auf kühlern Lüften herabläßt;
Sein eröffnetes Füllhorn über die Erde verſchüttet,
Das mit lächelnden Früchten, und ſchwellenden Trauben, gefüllt iſt,
Und mit güldnem Regen die jauchzenden Ebnen erfreuet,
Bis der brauſende Winter auf Schneegeſtöbern einherzieht;
Hitzige Seuchen verjagt; und auf verwüſtenden Stürmen
Schätze von Ruh und Geſundheit dem ſtarren Erdboden bringet;
Daß der ermüdete Baum, und die entkräfteten Felder
Unter dem Schauer der Flocken zu neuen Seegen ſich ausruhn.

Aber wie groß iſt nicht der, der dich, o mächtige Sonne,
Und nicht dich nur allein — der Millionen von Sonnen
In den grenzloſen Raum, als ſtralende Funken, geſchüttet,
Die er aus dem öden Chaos allmächtig herausſchlug!
Jede von werdenden Welten, und ihren Trabanten, umringet;
Unausſprechliche Zahlen von tauſend verſchiednen Syſtemen,
Wovon iedes mit Myriaden Bewohner ihn preiſet!

Muſe, die ſinkende Schwinge kann nicht die Höhen erreichen,
Wo der Brittiſche Adler im Sonnenglanze ſich badet.
Nur Thomſoniſche Hymnen erfüllen die Seele mit Feuer,
Und beſingen allein den erhabenſten Gegenſtand würdig.

Digitized by Google

Aber itzt, da die Natur, in Lobgeſänge verzücket,
Ihrem Schöpfer zujauchzet; da ihn die Hügel begrüſſen,
Ihm die Wälder lobſingen, und alle Stimmen ihn feyren;
Itzo ſchwiege der Menſch? itzt ſchwiege der Chriſt? O! der Schande! —
Unnatürliche Trägheit, die unvergeblicher wäre,
Als die Blindheit des Heiden, wenn er der Sonne geräuchert!
Und was ſeh ich? Viel tauſende ſteigen von nächtlichen Lagern,
Nicht geſchreckt vom Vorſpiel des Todes, in welchem ſie lagen,
Und undankbar für die Erweckung des Schöpfers zum Leben?
Ohne Gedanken taumeln ſie hin zur rufenden Arbeit,
Ungerührt und ſtolz, und ſind ſich ſelbſt ihre Götter.
Aber ich ſeh auch chriſtliche Hände zum Himmel ſich falten,
Und dankbare Knie vor dem Allmächtigen ſich beugen.
Gott ſchaut gnädig herab; die Morgenopfer der Herzen
Sind ihm der ſüſſeſte Weihrauch, und füllen den jauchzenden Himmel.

Ganz von der Hoheit der feyerlichen Scene begeiſtert,
Sitze die Seele vertieft, und ſchaue vom waldichten Berge
Weit in die lachende Landſchaft dem Sonnenwagen entgegen.
Oder leite mich, Muſe, zu jenem ehrwürdigen Haine,
Wo in hohen Gewölben von Laub, ein heiliges Schrecken
Meine dankbare Seele mit frommen Gedanken umſchauert.
Laß die erſten Stralen der Sonne die ſtammelnden Seufzer
Mit dem heiligen Weihrauch des Morgens zum Himmel hinaufziehn.
Hülflos lageſt du da in einem ohnmächtigen Zuſtand —

Es

Es war Tod — der Tod einer Nacht, in welchem du lageſt.
O! wie deutlich mußteſt du nicht die Wahrheit empfinden,
Daß von einer höheren Macht dein Leben gehangen!
Haſt du ſelbſt dich erweckt? Haſt du die Augen geöffnet,
Die ein Anfang vom ewigen Schlafe ſo mächtig geſchloſſen?
Konnteſt du deiner im Schlaf' ausſchweifenden Seele gebieten,
Oder die wilde Phantaſie in Schranken erhalten?
Und du ſiehſt es, du biſt erweckt — durch ein Wunder erwecket;
Und du lobſt nicht die Gottheit, die dir von neuem dein Leben,
Ein ſo großes Geſchenk, auf Sonnenſtralen, herabgiebt?
Doch mich dünkt, mich leitet die Andacht auf brennenden Flügeln
Hoch in die Wolken, und läßt mich die Hälfte der Erde beſchauen.
Welche Millionen mit aufgehabenen Händen
Seh ich? — Völker an Völker, verſchieden in Sprachen und Sitten;
Aber alle bemüht, am frühen Morgen den Schöpfer,
Der ſie von neuen erweckt, mit ſchallenden Hymnen zu loben.
Von Pagoden, Moſcheen, und Synagogen, und Kirchen,
Schallt die harmoniſche Cymbel, oder die tönende Glocke,
Mit der prächtgen Muſik der Orgel vermiſcht, in die Lieder
So viel tauſend verſchiedner Sekten, die hierinn doch eins ſind,
Einen großen Beherrſcher der Geiſter und Welten zu preiſen,
Welchen Namen ihm auch die menſchliche Sprache gegeben.

Ewiger wahrer Gott! vor dem ſich die Thronen und Mächte,
Und die Myriaden der Engel das Antlitz bedecken;

Laß dir die Lobgeſänge von deinen Geſchöpfen gefallen;
Auch von dem irrenden Wilden, der mit verbreiteten Armen
Im Gebete feuriger brennt, als jene Maſchinen,
Die ſich Chriſten nennen, und nur mechaniſch dich loben!
Meine Seele zittert in tiefer Andacht am Throne
Deiner göttlichen Herrlichkeit, deren ferneſte Stralen
Itzo die Morgenſonne bekleiden; doch wenn meine Harfe
Deine Wunder mit irdiſchen Tönen nicht würdig beſinget:
So verſtehſt du doch Andacht, wenn ihr der Ausdruck auch mangelt.
Niemals müſſe der Morgen den wollichten Oſten bepurpern,
Daß mein Herz nicht zu dir in Sonnenſtralen aufwalle,
Wenn auch die Lippe vor dir in heiliges Schweigen verſinket.

Alles ſchimmert nunmehr von dem beſeelenden Feuer.
Jede Thauperle blitzet im Kleinen das Bildniß der Sonne
Spiegelnd zurück. Die muntern Blumen eröffnen ſich duftend
In den friſcheſten Farben, und hauchen balſamſche Gerüche.
Laute vermiſchte Concerte von wilden Hymnen der Vögel
Schallen aus Hecken und Bäumen zurück; der Sperlinge Chöre
Zwitſchern im Gipfel der Linde; da auf dem blitzenden Dache
Mit verbreitetem Schwanze die ſtolze Mohntaube gehet;
Um die bunte Geliebte buhlet, und Seufzer ihr murmelt.
Auch der Meyerhof reget ſich wieder von Arbeit und Leben.
Itzo kömmt die Dirne mit rothem vollen Geſichte
Zu dem kryſtallnen Brunnen, und wäſcht den Schlaf aus den Augen.

Sie

Digitized by Google

Sie bewundert der Knecht; und jagt mit wiehernden Roſſen
In die Felder zur Arbeit. Nun eilen blöckende Heerden
Aus dem Dorfe die Trift hinauf; im Geklingel der Schellen
Herrſcht ſie der braune Hirte mit Pfeifen und Schelten zur Weide,
Nach den blumichten Angern, oder zum ſchattichten Forſte,
Und betäubt mit der Peitſche das Echo der ſchallenden Wälder.
Da indeſſen unedlere Heerden geſchwäßiger Gänſe
Sich, unwillig ſchnatternd, von einem Mädchen beherrſcht ſehn,
Welches das ſchwanke Scepter von Weiden gebietheriſch ſchüttelt,
Dem ſie doch oft mit kühnem Fluge ſiegſchreyend entwiſchen.
Alles wimmelt im Felde. Ein frohes buntes Gewühle,
Von arbeitenden Menſchen, von einzelnzerſtreueten Heerden,
Das ſich mit den wallenden Fluthen der Saaten vermiſchet,
Füllet den wandernden Blick mit einem lachenden Wechſel.

Und itzt ſchläft noch der vornehme Städter? und kennt nicht die Freuden,
Die vom Wagen des Morgens herab auf die Felder geſunken?
Er ſieht nicht das holde Geſicht der ermunterten Erde,
Die, in Thau gebadet, mit friſcher Schönheit umherſieht?
Wie bedaurenswerth iſt er! In Dampf und Schmauche vergraben,
Träumt er den Morgen vorbey; in Phantaſien verwirret,
Die von Dünſten des Weins, und hitzigem Blute geformet,
Schwarz und traurig in ſeiner Seele vorüberwandeln.
Und, ihr holden Schönen der Stadt! wie fließt euer Leben
So einförmig dahin! wie iſt euch die Anmuth verhüllet,

Digitized by Google

Die der heitre Morgen auf den Spazierenden ſchüttet,
Der im feyerlichen Dunkel ehrwürdiger Wälder, —
Oder am Teich, die goldnen Wolken beſchauend, einhertritt.
Warum athmet ihr nicht die friſcheſten Düfte der Roſen,
Und die reineſte Luft, voll aromatſcher Gerüche?
Fliehe zurück, o Muſe! und laß den ſtolzen Bewohner
Hoher Palläſte den herrlichſten Morgen nur immer verſchlafen,
Und, umflattert von flüchtgen Phantomen der eitelen Ehre,
Halb das Leben verträumen, und in dem übrigen Knecht seyn!

Niemals hatte die ſchöne Seline den Einzug des Morgens
In der verſchloſſenen Stadt geſehn, in welcher vom Himmel
Nur ein enger Fleck zu ihren Augen ſich drängte.
Bilder vom Morgen hatte ſie zwar, ſo wie ſie der Maler,
Oder der ſchaffende Dichter, in ihre Seele gezeichnet.
Aber es waren nur Bilder, nie durch die Erfahrung bekräftigt.
Ihrem fühlenden Herzen hatte die gütige Liebe
Einen zärtlichen Jüngling geſchenket, mit dem ſie in Bergen,
In der Nacht durch, gereißet, und nun in der Morgendämmrung
Von dem Abhang, gen Oſten weit in die Ebnen hinabſah.
Plötzlich ſchoß vor ihr Aurora mit purpurnem Fittig
Durch den ſtreifichten Himmel, und that die Thore der Sonne
Vor ihr auf; doch ſchien ſie entzückt ihren Flug zu verzögern,
So viel hohe, ſonſt niegeſehene, Schönheit zu grüſſen.
Hinter ihr her kam die Sonn' auf ihrem demantenen Wagen,
Mit dem ganzen Pompe des Morgens begleitet, gefahren.

Welch

Digitized by Google

Welch eine heilige Freude floß über die Seele der Schöne,
Der, in Entzückung verlohren, die prächtigſte Scene ſich aufthat!
Neben ihr lag in ſüßem Schlummer der theure Geliebte,
Deſſen blühende Anmuth der Morgen von neuem ihr aufſchloß.
Zärtlich weckte ſie ihn mit einem himmliſchen Kuſſe,
Und ſprach voller Entzücken dieſe beflügelten Worte:
„O, mein Geliebter, erwache zum allerprächtigſten Schauſpiel,
„Das itzt deine Seline zum erſtenmale betrachtet!
„Himmel! wie welken die Scenen dahin, die alle Theater
„Uns zu geben vermögen? und wie verſchießen die Farben
„Aller prächtigen Freuden vor dieſem himmliſchen Pompe!
„Und ſchon achtzehn Jahre ward mir dies Schauſpiel gehalten,
„Eh ich nur einmal es ſah?" (hier floß auf blühende Wangen
Eine Perle herab.) "Auch dieſe Scene, Geliebter,
„(Fuhr ſie heitrer fort,) hab ich nur dir zu verdanken?"
Sie umarmten ſich hier voll unausſprechlicher Liebe;
Und der holde Morgen verſchüttete Kränze von Roſen
Ueber dies edle Paar, die glücklichſte Liebe zu krönen.

Zwar nicht immer erſcheinet der Morgen mit lachendem Antlitz,
Wie er im blumichten Frühling, oder im güldenen Sommer
Mit den Roſenfüſſen über die Felder gewandelt.
Wenn der leztere Herbſt die gelbgewordenen Wälder
Mit lautbrauſenden Stürmen entblättert; und Wolken von Laube
Aus den heulenden Forſten über die Wieſen herausjagt;

Digitized by Google

Dann verzögern die Ankunft des Morgens die kälteren Nebel,
Die von dampfender Erde ſich dick in die Lüfte verbreiten.
Alles liegt verhüllet in graue wallende Dämpfe;
Wie in Rauch eingewickelt, erſcheinen die Wälder dem Auge,
Das ſie vergebens geſucht, und nun auf einmal darinn iſt.
Oftmals bemüht ſich die kämpfende Sonne, die Nebel zu theilen,
Oder aus ihrem ſtralenden Hofe ſie niederzudrücken;
Aber gigantiſch erheben aufs neu ſich dickere Dünſte,
Welche die ganze Fläche der Erde unförmlich bedecken.
Zwar den Jäger erfreuet der Morgen mit düſteren Nebeln;
Denn ihn merkt nicht ſo leicht am Anſtand das ſichere Wildpret,
Welches die Wittrung nicht hat, und ſeiner Büchſe ſich darſtellt.
Auch betrügen die Nebel die wimmelnden Züge von Droſſeln,
Die, vom Hunger gereizet, in ſeine Schleifen ſich ſtürzen,
Und den Tod mit rothen anlachenden Beeren verſchlingen.
O! wie kläglich hängen die unvorſichtigen Pilger
Mit verſchnürten Hälſen im hinterliſtgen Gebüſche!
Fröhlich ſieht ſie gefangen, und todt, der räubriſche Geyer,
Und der gierige Häher; ſie ſättigen fräßige Schnäbel
Mit den fetten Leichen der Colonien des Nordens.
Aber die Nebel betrügen auch ſie; das ſchneidende Pferdhaar
Schnüret den Hals den Räubern zu; ſie zappeln, und ſterben;
Und der Jäger löſet ſie aus, und ſchlägt im Triumphe
Ihre ſtreifichten Flügel zum Siegeszeichen ans Jagdhaus.
Endlich fallen die Nebel; die Sonne ſieget, und lächelt
Ueber die weißbereiften Gefilde mit völligem Glanze.

Wenn

Wenn von Islands Gebirgen, in Schneegeſtöber gehüllet,
Sich der brauſende Winter auf kalten Stürmen einherwälzt;
Dann vergißt faſt die Nacht, ihr Zepter niederzulegen,
Und dehnt ihre Herrſchaft bis in des Tages Gebiete.
Ungern weicht ſie dem Morgen, der mit gebrochenen Stralen
Durch das dicke Gezelt der Nebel und Wolken herdurchſieht.
Dunkel und kurz iſt ſein Reich; er eilet mit zitterndem Fuße
Ueber beſchneyte Fluren, und wüſte nackende Wälder
So geſchwind, als er kann; und wendet ſein trauriges Antlitz
Eilend von dem verſchleyerten Geſicht der verwittbeten Erde.
Alsdenn ſchläft der müſſige Landmann dem Mittag entgegen.
Zu der frühen Lampe ruft ſeine fleißige Hausfrau
Ihre Mägde zum Rocken, den kurzen Tag zu verlängern.
Ungern verläßt der oftgeweckte Knabe ſein Bette,
Mit dem unfreundlichen Morgen die finſtre Schule zu ſuchen.
Traurig nimmt er die Bücher; bis ihm die gütige Mutter
Mit anlachendem Frühſtück die rauhe Dämmrung erheitert,
Und er frölicher durch die dicken Nebel hindurchgeht.
Im verſchloſſenen Stalle liegen voll Unmuth die Heerden;
Und mit aufgeſpitzten Ohren hören ſie oftmals
Ueber ihr ſchützendes Dach den pfeifenden Morgenwind raſen.
In dem Thale ſchallet nicht mehr die Flöte des Hirten;
Der ſonſt rieſelnde Bach iſt zu Kryſtallen erſtarret,
Und die Bäume ſtehn mit dickem Reif überpudert.
Mit den traurigen Morgen irret die einſame Meiſe
Zwiſchen den nackenden Aeſten, und ſucht die ſparſame Nahrung.

Digitized by Google

Auch ſtreut itzo der Morgen aus Schneegeſtöbern und Nebeln
Bunte Heerden von Hämmerlingen über den Hof aus.
Fröhlich wallet das Herz dem Knaben beym Anblick der Vögel,
Die mit güldenen Farben zu Nachſtellungen ihn reizen.
Auch der Rabe kömmt itzt von den verſtöberten Feldern,
In dem wärmeren Hofe des Landmanns ſich Nahrung zu ſtehlen.
Er irrt unter den Hühnern und Tauben, die oftmals den Fremdling
Von ſich ſcheuchen, und hacken; der gern die Beleidigung hinnimmt,
Bis er ein Bein erhaſcht, und flatternd zum Dache ſich aufſchwingt,
Wo er nun in ſicherer Ruh den Diebſtahl benaget.

Aber mahle vielmehr, o Muſe, den Morgen des Frühlings,
Oder des güldenen Sommers, da ſeine holdſeelige Herrſchaft
So ſehr nah mit dem Reiche des blumichten Lenzes verwandt iſt.
Und verlaß noch nicht die Anmuth der ſtreifichten Landſchaft,
Denn noch ſchläft die Stadt mit allen ihren Getümmeln.

Siehe! dir winket ein glückliches Haus. Mit ſchimmernden Fenſtern
Stralt es weit in die Haide dem frühen Wandrer entgegen.
Eine Säule von Rauch ſteigt aus dem zierlichen Schorſtein
Dick in die Wolken auf, mit der Levante Gerüchen beladen,
Und verkündigt die Wohnung des Herrn des glücklichen Dorfes,
Mittlerweile, daß ſeinen Hof die blöckenden Heerden
Hintereinander ſich drängend verlaſſen, und ſtarke Geſpanne

Mun-

Munterwiehernder Roſſe zum ſteinernen Thorweg hinausziehn;
Schlüpfet aus ſeinen Armen die holde Hausfrau zum Fenſter,
Und ſieht mit aufwallender Freude den glücklichen Reichthum
Ihrer zahlreichen Heerden. Mit ſcharfem häuslichen Auge
Ueberſieht ſie den Hof; ihr Blick ermuntert zur Arbeit.
Sie hält nicht für zu klein, die Mägde zum Fleiße zu treiben;
Sieht den Vorrath der Milch, und ordnet die Arbeit des Gartens;
Oder ruft ſelbſt auch den Schaaren der weitumſchweifenden Hüner.
Sie erkennen ſogleich der ſchönen Wohlthäterinn Stimme,
Und verlaſſen das thauigte Gras, vom Hahne geführet;
Kommen aus Scheuren und Ställen zurück, bis güldener Regen
Aus der zarten Hand ſie begießt. Sie hacken die Körner
Stillſchwätzend auf, und beißen neidiſch auf Sperling' und Tauben,
Welche ſich unter ſie miſchen, und manches Korn ihnen ſtehlen.
Alsdenn kehrt ſie zurück, und wenn ſie im ſüßeſten Schlummer
Ihren Geliebten noch findet, beugt ſie ſich über ſein Antlitz;
Hängt über ihm in ſtiller Entzückung, und ſchmelzender Freude,
Und küßt ſanft ihm die Wange, die auch im Schlummer ihr Anmuth
Lächelt; ſie hohlt dann auf zärtlichen Armen den Erſtling der Liebe,
Ein aufblühendes Mädchen, das ihre Reizungen träget,
Und die Güte des Herzens in halben Worten erſt ſtammelt.
Schalkhaft legt ſie ſie hin zu ihrem ſchlummernden Vater,
Und rauſcht hinter den Vorhang, die ſüße Scene zu ſehen.
Das holdſeelige Kind ſchlingt ſeine ſchmeichelnden Arme
Um den Hals des Vaters, und weckt ihn mit Küſſen und Plappern.
Er erwacht, und ſucht die Geliebte vergebens; dann drückt er

Digitized by Google

Seine kleine Buhlerinn an ſich, und küßt mit Entzücken
Alle die Reize der Mutter, die hier im Kleinen ſich bilden.
Nun kann die Mutter nicht mehr ſich verbergen; mit himmliſchem Blicke
Stürzt ſie ſich in den zärtlichen Arm, und ſchmilzet in Freuden;
Und indem ſie das Mädchen auf weißen Armen zurücknimmt,
Zittert die dankbare Thräne von ihrem holdſeeligen Auge,
Und bald hat ſich der Vater in leichte Kleidung geworfen;
Er genießt nun den Morgen in paradieſiſcher Schönheit.
Bald ſpatziert er in dichten Aleen mit ſeiner Geliebten;
Oder ſie irren herum in bunten Blumengefilden,
Oft mit fröhlichem Herzen über die Pracht hingebücket,
Welche die gütge Natur auf alle Geſchlechter verſtreuet.
Itzo bricht ſeine Hand die jüngſte thauigte Roſe,
Die er lächelnd ihr reicht; ihr ganzes Auge wird Himmel,
Und ſie ſteckt ſie ſogleich vor ihren wallenden Buſen;
Lehnet ſich dankbar an ihn mit überirdſchem Entzücken,
Und die feineſten Züge reden unendliche Liebe.
O! wie dunkel wird ſie, wenn ökonomiſche Schritte
Tief in das Feld ihn tragen; oder auf muthigem Roſſe
Er zu Arbeitern eilet auf Fluren, und blumichten Wieſen.
Lange ſieht ſie ihm nach, bis ihn die krümmenden Thäler
Ihrem Blicke verſchlingen; dann kehrt ſie ernſter zurücke,
Und hofft jeden Augenblick mehr auf ſeine Zurückkunft.

So verſtreichet der Morgen dem Landmann in ſchuldloſen Freuden;
Nicht ſo der prächtigen Stadt. In ihre geöffneten Thore

Digitized by Google

Zieht nun der Seegen des Landes, entweder auf ſeufzender Achſe,
Oder belaſteten Rücken der Bauren zu volkreichen Märkten.
Munter wandert die Bäurinn daher, und macht an dem Thore
Ihren Kopfputz zurecht, auch eitel im ſtaubichten Kittel.
Und nicht ganz unbemerkt glühn ihre feurigen Wangen,
Welche dem Kriegsmanne ſchön ſind, der mit gepuderten Haaren,
Ehmals ein ſchlechter Bauer, im Glanze der Waffen itzt da ſteht,
Und von ſeinem frühen Poſten plumpartig ſie anredt.
Aber raſch wandert ſie fort; in ihrem lebendigen Korbe
Pipen die jungen Kinder der Henne, der Mutter beraubet,
Eines Reichen Tafel mit früher Wolluſt zu ſchmücken;
Oder ein welſcher Hahn ſieht mit dem brennenden Kopfe
Ueber den Korb herab; und Gänſe nicken, und ſchnattern
Um die Hände der Köchinn, die ihre Fettigkeit forſchet.
Nun ſchwirrt Lerm und Getümmel durch lange bevölkerte Straßen.
Itzo ſinget der Handwerksmann mit heiſerer Stimme
Seinen Morgengeſang, durch wilden Fluch oft entheiligt,
Und mit Schlägen des Hammers in hallender Werkſtatt begleitet.
Eiſerne Thüren der Kaufmannsläden eröffnen ſich raſſelnd,
Und in weißen Gezelten wimmelt der wallende Marktplatz.
Alles rennt durch einander; viel tauſend kreiſchende Stimmen
Füllen die brauſende Luft mit betäubendem wilden Getümmel.

Aber o was für ein Anblick ſcheuchet die zitternde Muſe
Durch Alleen geſchlachteter Thiere, und grauſamer Metzger!

Sieh!

Digitized by Google

Sieh! hier liegt das ſchuldloſe Lamm, erſt geſtern von Wieſen,
Wo es ſpielte, geraubt, und unſrer Wolluſt geopfert!
Selber den nützlichen Stier, der mit geduldiger Arbeit,
Mit dem Seegen der Erndte den ſandichten Acker gekleidet;
Hat der Landmann genommen, und ihn undankbar erwürget.
Ja, er nahm noch das ſaugende Kalb der blöckenden Mutter;
Uebergab es dem Metzger, und ſeinen tyranniſchen Hunden,
Die mit wildem Gebell im Schrecken der knallenden Peitſche
Fern von ſeiner Heimath zur blutigen Schlachtbank es trieben.
Auch die ſchüchternen Thiere des Waldes hat weder die Wildniß,
Noch die fliegende Flucht vor blutigem Tode geſichert.
Den leichtfüßigen Hirſch hat doch die Kugel ereilet,
Und mit ſtolzem Geweih ihn von den Felſen geſtürzet.
Ein unſchuldiges Reh zeigt noch die blutige Wunde,
Welche das wüthende Bley durch ſeine Seiten geſchlagen.

Aber flieh, o Muſe, die ekelnde Wahlſtadt; und eile
Zu dem erfriſchenden Anblick ſo vieler Kräuter und Früchte,
Die in duftenden Haufen die Gärtnerinn um ſich verbreitet,
Weit um ſie her gießt ſich der Geruch des ſchwelgriſchen Sellri,
Und die ſcharfen Dünſte der Zwiebel. In ſanfterem Aushauch
Liegt die niedere Peterſilje bey Till und Lattuken.
Aromatſche Gerüche ſteigen von Thymians Bündeln,
Und von Bouketten des Majorans auf. Viel herrliche Wurzeln
Laden die Menſchen zu ihrer geſunden einfachen Nahrung.

Bey den länglichten Gurken liegt in vorzüglicher Schönheit,
Mit viel bunten Charaktern beziefert, die hohe Melone,
Welch ein ſanfter mächtger Geruch verräth ihre Reiſe!
Nicht ambroſialiſcher waren die Früchte des Edens!
Laß den ſtolzen Kürbis in rieſenmäßiger Größe
Lauter Schaale! ſich neben ihr blähn; das Auge des Kenners
Sucht die ſanftre Melone zu einer vornehmen Tafel.

Welch eine Menge von güldenen Früchten verſchüttet das Jahr nicht!
Und wie konnte der Menſch zur Nahrung von Blut ſich erniedern,
Zum Tyrannen der Thiere ſich würgen, und Delikateſſen,
Nicht mit Blute befleckt, verſchmähn? Indem ihn die Erde
Mit der reineſten Nahrung überflüſſig verſorget;
Schreyt aus blutigem Lamme die Stimme der ſterbenden Unſchuld,
Und der zappelnde Stier ſeufzt über den Undank des Landmanns.
Ihr verderbten Lukulle, da nicht das Reh in der Wildniß,
Noch der Bewohner der Luft vor eurer Nachſtellung frey iſt;
So begnügt euch, für eure Tafel das Wildpret zu fällen;
Aber jagt nicht den Hirſch mit einer unmenſchlichen Freude,
Im Getöne des Jagdhorns verfolgt, mit grauſamen Hunden
Durch die klagenden Wälder, und durch die erſchrockenen Haiden,
Bis er auf den Tod erhitzet, ohnmächtig dahinfällt,
Und ſein unnützes Wildpret tyranniſche Hunde belohnet.
O! ihr Großen der Erde, gewöhnt nicht den künftigen Erben
Weiter Provinzen zur grauſamen Jagd, damit nicht die Menſchheit,

Digitized by Google

Und der Sanftmuth Gefühl in ſeinem Herzen erſticke.
Noch das göttliche Mitleid ihn ſchon in der Jugend verlaſſe!
Auch, ihr Mütter, beſtraft nicht ein ſanftes fühlendes Mädchen,
Das mit Thränen euch anfleht, es nicht tyranniſch zu zwingen,
In den Hals der Taube das tödtende Meſſer zu ſtürzen,
Oder den ſtummen ſchnappenden Fiſch den Bauch aufzureiſſen.
Soll die himmliſche Schönheit im lauen Blute ſich baden,
Und ihr zärtliches Herz zu Grauſamkeiten gewöhnen?
O! belohnt ihre Thränen mit der Verſchonung des Anblicks
Aengſtlich ſterbender Thiere; dann gebt ſie dem glücklichen Jüngling
In den liebenden Arm mit unverdorbenem Herzen!
Welche Güte der Seele, vom zärtlichen Mitleid begleitet,
Wird mit himmliſchen lächeln einſt ihre Kinder beleben!

Immer höher ſteiget die Sonn'; und endlich erwachen
Wollüſtge Städter, und vornehme Damen von geſtrigen Feſten.
Unbekümmert, wie lange der Morgen der Erde geſtralet,
Taumeln ſie auf, und irren gedankenlos an den Kaffeetiſch.
Aber noch rauſcht der Ball mit allen Habiten und Masken
Durch die Seele der Dame, die nach dem lager zurückgähnt.
Auf der verblüheten Wange ſitzt Unruh und Todtenbläſſe
Und aus matten verdroſſenen Augen blicket Verwirrung.
Ueber den Männern ſchwebet das Kopfweh, vom Weine gezeuget,
Und ſticht ihre ſchwellenden Schläſe mit grimmigen Schmerzen.
Nun ſoll ihnen der bittre Wermuth, und Kraft aus Orangen

Den

Digitized by Google

Den verdorbenen Magen mit Elixiren verbeſſern.
Da indeſſen am Nachttiſch die Dame voll Nachdenken ſitzet,
Auf die blaſſen Wangen gekünſtelte Roſen zu mahlen.
Starke Gerüche wohlriechender Waſſer ſind um ſie verſchüttet,
Und Jesmin und Lavendel duften aus weißen Pomaden.
Mit tiefſinnigem Ernſt iſt ſie im Spiegel verſunken;
Feyerliches Schweigen herrſchet um ſie, und heilige Stille;
Wenn ſie nicht etwan Lehren dem Kammermädchen ertheilet,
Hier die Muſche zu legen, und dort die Locke zu ändern.
Ihr Geſicht iſt leer von allen ſiegenden Minen,
Die ein finſterer Ernſt, und Tiefſinn im Putze, verſchlungen.
Aber wie heitert es plötzlich ſich auf! Ein ſingender Stutzer
Gaukelt durch das Gemach zu ihr her, und küßt mit Entzücken
Ihre marmorne Hand, kaum von der Salbe getrocknet,
Die im nächtlichen Handſchuh die Farbe noch weißer gekünſtelt.
Gegen ihr über nimmt er nunmehr verliebt ſeine Stelle;
Ihre Minen ſind Krieg, und eilen erobernd zum Siege.
Wie nachläſſig weiß ſie die Reizungen alle zu zeigen,
Die das Herz ihm entführen, und ihn zur Säule verſteinern!
Ohne Vorſatz ſcheint ſie auf ſich nicht Achtung zu geben,
Und fährt fort, vor ſeinen Augen ſich ſchöner zu machen.
Was entdeckt ſein verſchlingender Blick! Indem ſie mit Lächeln
Ungezwungen die zaubernde Schönheit des blendenden Halſes
Seinen Blicken verräth, und ihn in Geſpräche verwickelt,
Sieht er nur allzuviel Anmuth, die feuriger vor ihm emporſchwillt.
Ihres Sieges gewiß ſchwimmt ſie im ſilbernen Spiegel,

Ueber ſich ſelbſt in Beyfall verlohren; und nimmt nun die Huldigung
Ihres Amanten ſüßlächelnder an, und führt ihn in Ketten
An den Siegeswagen geſchloſſen zum ſtolzen Triumph fort.

Und nicht nur am Nachttiſch empfänget die vornehme Schöne
Den wildliebenden Jüngling; von Frankreichs Sitten verdorben,
Wagt ſie es, ſchon im Bette von ihm Beſuch anzunehmen.
Und dies heißt die große Welt? O! lügender Name,
Da die große Welt die Keuſchheit und Tugend für klein hält,
Welche nur zu oft des Morgens im flüchtigen Nachtkleide ſcheitert.
O! wie biſt du, o Deutſchland, von alten Sitten gewichen!
Jene glücklichen Zeiten, da deine ſiegenden Heere
Gallien noch vor deiner Hoheit in Ehrfurcht erhielten,
Und deine männlichen Sitten der Wolluſt den Eingang verwehrten;
Dieſe Zeiten ſind leider nicht mehr! Denn damals war Tugend
Noch nicht, ſo wie itzt, ein nichtsbedeutender Name.
Unter deinen Töchtern gieng unbeleidigt die Keuſchheit
In dem hohen Gefolge der reinen unſchuldigen Sitten
Himmliſch einher; ihr ſangen die jauchzenden Chöre der Frauen,
Und die Chöre der Jüngling' und Jungfrauen ſchallende Hymnen.
Laſter hatte noch nicht ſich in lachende Namen gekleidet,
Auch der Ehbruch noch nie Galanterie ſich genennet.
Treu und Glauben war noch von Politik nie entheiligt,
Und die treueſte Redlichkeit nannte man damals die Deutſche.
In beſchränkter erbarer Freyheit erzogen die Mütter

Ihre

Digitized by Google

Ihre blühenden Töchter in allen nützlichen Künſten.
Weder die Kunſt, mit der Nadel auf eine muntre Tapete
Lachende Felder und lebende Bilder mit Seide zu mahlen;
Noch die Kunſt, auf dem Lande die Wirthſchaft glücklich zu führen,
Oder die prächtige Tafel mit deutſchen Gerichten zu füllen;
Noch auch die Kunſt des Putzes fehlte Germaniens Töchtern.
Zwar verbrachten ſie nicht den Morgen am ſchimmernden Nachttiſch,
Und verſchwendeten Stunden, um eine Muſche zu legen;
Sondern ſie ſchminkte der ſpiegelnde Quell. Natürliche Schönheit,
Nicht erkünſtelt mit duftenden Waſſern, und ſchnöden Eſſenzen,
Stralte von ihren friſchblühenden Wangen und roſigten Lippen.
Freche Jünglinge konnten noch nicht mit gleiſenden Worten,
Oder mit zärtlichem Unſinn franzöſiſcher ſchaaler Romane,
Den einfachen geſunden Verſtand der Mädchen verführen.
Keine neue Mode von Stoff, kein Auſſatz von Spitzen,
Setzte die Keuſchheit in Gefahr vor Geſchenken zu welken.
Aber die Zeiten ſind leider nicht mehr! Wir tragen die Knechtſchaft
Von der galliſchen Nachäffung noch auf dienſtbaren Stirnen.
Frankreich bekrieget uns zwiefach mit ſeinen Waffen, und Sitten;
Seine Waffen weichen noch oft germaniſchen Fahnen,
Aber mit ſeinen Sitten erobert es ſchneller, und ſichrer.
Scharen verdorbener witziger Köpfe, und bettelnder Marquis,
Kommen, und brandſchatzen uns, gleich ihren verwegnen Armeen.
Und dies iſt nicht genug; Wir ſenden unſere Söhne
Selbſt nach der galliſchen Hauptſtadt, um ihre deutſche Geſundheit
In dem Feuer franzöſiſcher Weiber und Weine zu laſſen,

Digitized by Google

Und ihr halbes Vermögen, entweder im Spiel zu verlieren,
Oder auf thörichten Kleidern in Dreſſen zurücke zu bringen.
Glückliches Volk! als noch die Satyre des galliſchen Witzlings
Deiner ehlichen Treu, und deiner Aufrichtigkeit lachte!
Da die deutſche Schöne zu Liebesintriguen unfähig
In franzöſiſchen Augen zu dumm war! die Zeiten ſind nicht mehr!
Nehmt die Satyre zurück, wir können ſie nicht mehr verdienen,
Denn wir ſind euch in allen Moden und Laſtern nun ähnlich.
Aber ſchlage nicht mehr, o Muſe, verwegene Saiten,
Und verſuche nicht mehr, mit einem freyen Geſange,
Eine Gewohnheit zu ſtürzen, die Friedriche (*) glücklicher ſtürzen.

Alſo war der Morgen der glücklichen Zeiten in Deutſchland,
Der noch hier und da mit ſeinen annehmlichen Stralen,
Auſer den kleinen Städten, auf ehrliches Landvolk ſich ausgießt,
Wo altvätriſche Treu altvätriſche Sitten bekleiden.

Nun eröffnet ſich bückenden Schmeichlern der Vorſaal der Großen.
Antichambren ſchimmern von Reichthum prahlenden Röcken,
Und falſchklugen Geſichtern, in Staatsperücken gehüllet.
Sollte hier nicht der Client, von leeren Verſprechungen trunken,
Das ſo lang erwartete Glück am ſicherſten ſuchen?

Aber

(*) Kein Preußiſcher Unterthan darf ohne beſondre Erlaubniß nach Frankreich, oder in andre fremde Länder reiſen.

Aber die Politik mit tauſend Augen und Ohren,
Führet es bey ihm vorbey zu einem glücklichern Günſtling.
Hier umarmet ein Hofmann den andern, und hat ihn verrathen;
Und hört ſchon von fern her das bange Jammern des Weibes,
Und der unſchuldigen Kinder, die mit unglücklich geworden;
Von dem Ruine des Vaters ergriffen, zum Abgrund des Elends
Traurig herunterſtürzen, und hohe Talente vergraben.
Dreymal glücklich iſt der, der einen weiſen Miniſter
Welcher die Größe verdienet, die ihn ſchmückt, zu ſeinem Beſchützer
Nicht durch ſklaviſches Schmeicheln ſich zu erwerben gebrauchet!
Wie unglücklich iſt der, der in dem Vorſaal des Schreibers,
Unerhöret vom vorgen Lakai, um Allmoſen bettelt!
Der im Proceß verwickelte Landmann geht itzo mit Ehrfurcht
Zu dem Hauſe des Anwalds, oder des feilen Richters.
Was ſein armer Hof nur vermochte, die beſten Kapaunen,
Oder ein ſaugendes Lamm bringt er zum Altar der Themis.
Geſtern noch gieng er im dickeſten Schilf an leimichten Ufern,
Alle die ſchönſten Krebſe des Baches dem Anwald zu ſuchen.
Und nun wartet er traurig den langen Morgen im Vorhof,
Und geht trauriger noch aus dem verkauften Gerichte.
Ach! noch lange wird ihn der Anwald im Rechtshandel laſſen,
Bis ſein Hof von Vieh entvölkert, und einſam geworden,
Und ſein Acker allein dem Amtmann Sporteln getragen!

Glücklich iſt der, der fern vom Altar der feilen Chikane,
Richter und Anwald nicht kennet, und ſeinen ruhigen Morgen

In dem Gefolge der Muſen, von Würden verſchonet, dahin lebt!
Rufe die Wiſſenſchaften zu deiner frühen Geſellſchaft',
Da die muntere Seele mit leichtern Gedancken emporſteigt,
Und der Körper noch nicht mit gröberer Nahrung beſchwert iſt.
Dann verſchließ dich in den Bücherſaal unter die Weiſen
Griechenlands und Roms, und lerne leben von Todten!
Oder genieße den Morgen unter vertraulichen Ulmen,
Wo der dichteriſche Ephen am glatten Stamme hinaufkriecht;
Da laß das klaßiſche Blatt dich unter Landſcenen leiten!
Oder folge der **Thomſonſchen** Muſe zur inneren Wohnung
Der mit ihr vertrauten Natur, und ſieh ihre Schätze.

Die ihr noch von eurem Leben den lachenden Morgen
In den unſchuldigen Jahren genießet, wo noch nicht die Sorge,
Oder ein ſchweres Amt die holden Muſen verſcheuchet;
Jünglinge! laßt nicht umſonſt die güldenen Stunden entfliehen,
Und bemüht euch das friſche Gedächtniß mit Schätzen der Weisheit,
Und die Phantaſie mit den nützlichſten Bildern zu füllen;
Daß die feinere Seele ſich zu Gedanken erhebe,
Würdig der edlen Menſchheit, und eurer wahren Beſtimmung!
Ohne Verbeſſrung der Seele bleibt ihr bey Millionen
Aermer noch, als die Bettler; und ohne weiſe Gedanken
Iſt euch ein Saal mit Geſellſchaft ſo öd', als die einſame Wüſte.

Digitized by Google

Ihr auch, ihr deutſchen Schönen, entziehet den Sorgen am Nachttiſch
Einige Stunden vom Putz, und widmet ſie lehrenden Schriften!
In die glückliche Bildung, die die Natur euch gegeben,
Bringt auch Empfindung und Leben, und wahres edles Gefühle!
Aber verachtet den Autor, der mit der ſchlüpfrigen Feder,
Eure Gemüther verderbt, und Ausſchweifungen euch lehret.
Grabt die Geſänge der himmliſchen Tugend, die Lieder des Weiſen,
Welcher, wie Young, Unſterblichkeit ſingt, in zärtliche Herzen.
Laßt den ſchaalen Roman die liſtige Liebe nur predgen;
Eure gefällige Seele ſey viel zu edel zum Laſter.
Aber ſollte der Geiſt Geſchmack in dem Bücherſaal finden,
Oder der zärtliche Witz ſich ſeiner Stärke bewußt ſeyn;
O ſo ſchreckt nicht ſogleich mit dem niedern pedantiſchen Stolze
Eure Geſpielinnen ab, die ſchon von Erziehung verdorben,
Wiſſenſchaften noch mehr in dem prahlenden Hochmuthe haſſen.
Die gelehrteſte Schöne wird doch ſich niemals erniedern,
Wenn ſie mit ihrem Geſchlecht aus Folianten nicht redet,
Sondern Natur und Zärtlichkeit ſpricht, und munter am Rahmen
Nicht mit Beleſenheit pranget, und unter Hauben nicht Mann iſt.
Folget auch ja nicht zu leicht, von Beyſpiel und Schmeichlern verleitet,
Einer verwegnen Dichterinn unter die Schaar der Scribenten,
Oder gar in das Feld der Kritik, und gelehrter Kämpfer.
Auch die Satyriſche Geißel trifft oft mit ſchmerzenden Schlägen
Einer Schöne verächtliche Reime, ſo ſehr auch ihr Bildniß
Vor der elenden Schrift vom Leſer Nachſicht erbittet.

Digitized by Google

Aber wie werdet ihr nicht das Herz des Mannes beglücken,
Dem euch die Vorſicht einſt ſchenket; wenn eure Wangen voll Roſen,
Eure ſeidnen Haare, und dunklen Caſtanienlocken,
Ihn nicht allein euch feſſeln, ſondern noch höhere Reize,
Anmuth des Geiſtes, und Hoheit der Seele, mit lachendem Witze,
Immer gleich ſtark ihn bezaubern; wenn euer gefälliger Umgang
Oft von den Büchern ihn lockt, und ſelbſt die Geſellſchaft der Freunde
Ihm nicht immer die Freuden erſetzet, die ihr nur ihm ſchenket.
O! verdient nicht dies Glück, vor euren Morgen des Lebens
Zeitig zu ſorgen? ihn nicht zu verputzen; und wenigſtens mehr noch
Eure Seele zu putzen? die dann auch im ſpäteſten Alter
Ueber den Abend des Mannes mit Stralen des Morgenroths lächelt.

Digitized by Google

Der Mittag.

Digitized by Google

Digitized by Google

Jo. Justin Preisler del. J. C. Sysang sc.

Digitized by Google

Der Mittag.

Von dem ſtralenden Hofe der Sonne begiebt ſich der Mittag,
Mit dem hellen Gefolge der ſchwülern feurigen Stunden,
Nach der Erde herab. Es glühet ſein männliches Antlitz;
Fächelnde Weſtwinde ſchwärmen um ihn, und kühlen die Wangen,
Welche die Milde beſeelet, und himmliſches Lächeln erheitert.
Die Natur erwartet, daß er ſein Füllhorn verſchütte;
Und er ſchüttet es aus, und ſein Gefolge bereitet
Eine allgemeine Tafel für alle Geſchöpfe.

Digitized by Google

In dem ſchwarzen Dunkel von alten ehrwürdigen Eichen
Will ich einhergehn. Senkt euch ihr heiligen dichtriſchen Schauer,
Von den rauſchenden Wipfeln, und überſtrömet die Seele!
Oder wenn ich aus jener kühlen vertraulichen Grotte
In die ſtreiſichte Landſchaft hinausſeh; ſo komm, o Begeiſtrung,
Die du gern zur ſtillen einſiedleriſchen Behauſung
Des Nachdenckens herabſinkſt, und laß die kühnere Muſe
Den abwechſelnden Tag in ſeiner Vollkommenheit ſingen!

Du, mein Giſeke, der du mit einem gefälligen Auge,
Welches die treueſte Freundſchaft redet, der furchtſamen Leyer
Oft zu ſingen geboten; der du mit holden Geſprächen
Meine Landmuſe manchmal durch die Auen begleitet,
Und die ſtillen Freuden der Ausſichten mit mir geſchmeckt haſt;
Dieß mein einfaches Thema ſey deiner Ermuntrung nicht unwerth.
Wenn du mir lächelſt, ſo ſchallet die Laute mit helleren Tönen,
Die wie ſilberne Wellen in güldne Gegenden rieſeln.

Und nun wandelt der **Sommer des Tages** mit allem Gefolge
Durch die bunten Gefilde, die ihn zujauchzend empfangen.
Wo er hinwinkt, werden Tafeln. Verſchwendriſche Feſte,
Königliche wohlthätige Feſte für alle Geſchöpfe
Heben ſich an, zu der Ehre von einem der größten Monarchen,
Der im Palaſte dem König, und an dem Zaune dem Bettler

Digitized by Google

Seinen Tiſch bereitet; der Elephanten und Milben
Mit gleichſorgſamer allgemeiner Gütigkeit ſpeiſet.
Die geſammte Natur fühlt ſeiner Annäherung Zeichen;
Bis die Mittagsſtunde mit ihrer güldnen Poſaune
Alles in Wald und Waſſer und Luft zum Gaſtmal herbeyruft.

Hoch ſieht die Sonne herab, und ſcheint jetzt ſtille zu ſtehen,
Um der Freude der jauchzenden Erde gefällig zu lächeln.
Nach ihr ſieht der Schäfer, auf ſeinen Stab hingelehnet,
Und beſtimmet dem matten fragenden Wandrer die Stunde
Zuverläßig nach jener großen Weltuhr des Himmels.
Er aber ſelber treibt nun die Heerde zum kühleren Schatten,
Welchen der meilenlange Wald in das wallende Feld wirft,
Oder den ein buſchichter Berg in die Wieſe ſchattiret.
Unter dem Ahorn ſtreckt er ſich hin, und deckt auf dem Raſen
Seinen geſunden Tiſch, und ſieht mit fröhlichem Auge,
Wie die buntzerſtreueten Heerden am Weidenbach irren.
Tiefer im Walde weiden die Kühe; die tönenden Schellen
Füllen mit dumpfichter Harmonie antwortende Thäler,
Bis ſie ſich wiederkauend auf einer Wildwieſe lagern,
Die mit unüberſehbaren Wänden von Blättern umſchirmt iſt.
In dem kühleſten Dickigt liegen die Rudel im Graſe,
Welches hoch über ſie wallet, und ſie verſtecket, und äzet.
Wo in dem dunkeln Eichengrunde der Regen ſich ſammlet,
Wälzt ſich am rothen Moraſte mit ihren Jungen die Bache,

Digitized by Google

Welche die grimmigen Waffen oft an der Steinbuche wetzet.
Jetzo ſchweigen die Sänger des Waldes mit tonleerer Pauſe
Zwiſchen den laubichten Zweigen die ſchwüleren Stunden vorüber.
Nur der güldne Hämmerling ſitzt auf dem Haſelgebüſche
Hoch an der Landſtraß', oder auch an dem Eingang des Waldes,
Und ſingt immer ſein einförmig Lied. Im dickſten Gehölze
Schlägt der ſchmetternde Fink' aus alten mooſigten Buchen.
Seinen Geſang begleiten der Holztaube dunkele Klagen,
Die in tiefer Melancholie den Liebling beweinet,
Welchen der mördriſche Habicht von ihrer Seite geraubet.
Hundert Schnäbel picken, und hacken an mooſigten Aeſten,
Oder auf blühenden Diſteln, die durch die Waldhaide ſchimmern.
In dem ſonnichten Vorholz lauſchet der Rothſchwanz, und alles,
Was zu den Fliegenſchneppern gehöret; wie plötzlich und gierig
Schießen ſie nach dem bunten Inſekt! Nicht glänzende Farben,
Noch die ſchimmernden Schwingen erretten den Stutzer des Sommers.
Auch die Fürſtinn des Sängergeſchlechtes, die Nachtigall ſchlüpfet
In den niedern Sträuchen herum; mit funkelnden Augen
Fährt ſie auf den ſich krümmenden Wurm begierig hernieder.
Wenn auf der Wildwieſ' ihr Blick der Ameiſen Hauptſtadt entdecket,
Die in Sicherheit liegt, und an dem Strale des Mittags
Ihre ganze künftige Hoffnung des Staates erwärmet;
Stürzt ſie, wie ein Erobrer, auf ihre verrathene Veſtung,
Und ſtreut Schrecken und Tod durch alle wimmelnden Gaſſen.
Welch ein ängſtlicher Auflauf! viel tauſend beladene Rüßel
Schleppen die theure Bürde davon. Vergebens! der Sieger

Sät=

Digitized by Google

Sättigt ſich mit den weißen unreifen Jungen; voll Hochmuth
Schwinget er ſich in die Höh, und ſingt ſich ſelber Triumphe.
Man erkennt die Sängerinn ganz in der grauſamen Scene,
Welche die ſchmeichelhafteſten Seufzer, die edelſten Lieder
Unſerm entzückten Ohre geſungen. — So wird oft ein Dichter,
Der bezaubernde Harmonien von Großmuth und Tugend
In die Ewigkeit ſang, zum allerniedrigſten Geiſte,
Wenn wir ſeinen geheimen wahren Handlungen folgen,
Und erſtaunungsvoll ſehn, daß er die Tugend zwar ſinget,
Aber die himmliſche Tugend mit ſeinem Leben verläugnet.

Langſam leitet nunmehr der Landmann die matten Roſſe
Nach dem freundlichen Dorfe, das aus dem Schatten der Linden,
Oder geheiligter Eichen, nach ihm ſüßlächelnder ausſieht.
Alles kömmt vom Felde zurück; die glühende Dirne,
Unter der hohen Laſt von Klee, eilt, ohne zu ruhen,
In den winkenden Meyerhof hin. Die heißen Geſpanne
Brauſen vor dem beladenen Wagen, und wiehern zum Stalle.
Nur der emſige Schnitter fragt nicht den Zeiger der Sonne,
Und mäht ſchwitzend fort, bis er von fern her die Tritte
Seines Weibes vernimmt, die mit beflügelten Füßen
Ueber die Fluren ſtreichet, und ihm ſein Mittagsmal bringet.
Wie begierig ſetzt er die Flaſche zum durſtigen Munde,
Und ſpeiſt unter dem Birnbaum ſein Brod mit freyem Gewiſſen.

Digitized by Google

Es ſey auch nicht der Muſe zu klein, um die Tafel des Landmanns
Aufmerkſam zu ſtehn. Wenn nicht bemahlte Confekte
Oder Gärten und Schlöſſer von Zucker die Neugierde reizen,
O! ſo ſind es doch ſeine noch unverdorbenen Sitten,
Und die edle Einfalt, in Städten vergebens geſuchet.
Höre! ſchon ruft ſie die helle Glocke mit ſilberner Stimme
Zu dem gedeckten Tiſche; der Dirne ſinken die Hände
Von der Arbeit dahin; und mit verdoppelten Schritten
Steigt der Knecht aus dem Stalle. Sie ſetzen ſich alle zufrieden
Um die Schaale herum, mit einem zierlichen Anſtand,
Den man ſonſt nicht an einer niedern Erziehung bemerket.
Oftmals ſtralt dann die Liebe von junger brennender Wange,
Und blickt ſiegeriſch ſeitwerts aus ſchwarzen ſchalkhaften Augen.
Denn oft hat die Natur auf eine der blühenden Dirnen
Eine beſondre Anmuth geſchüttet. Mit zierlicher Länge,
Und mit ſchmaler Geſtalt, durch keine Schnürbruſt erkünſtelt,
Raget ſie unter den Nymphen hervor. Ihr mächtiges Auge
Schießet feurige Blicke; die beſte Jugend des Dorfes
Putzt ſich allein für ſie; ihr ſtreicht die ſchreyende Fiedel
Nächtliche Serenaten; ihr fliegen die bunteſten Sträußer
Von den Jünglingen zu; und oft auch am fröhlichen Jahrmarkt
Manches ſchimmernde Band; Sie hält am niederen Landtiſch
Alles, durch der Schönheit Gewalt, in Ehrfurcht und Ordnung,
Und die mächtige Liebe macht auch die Grobheit geſittet.

Digitized by Google

Sind wohl die Sitten ſo fein am wilden Tiſche des Junkers?
Er ſitzt tölpiſcher, als ſein Knecht, bey ſtolzen Couverten,
Unter plumpen ſchmarotzenden Gäſten als Witzling bewundert.
Ungewürzeter Wein rauſcht in entweihte Pokale;
Lautes dummes Gelächter geht um die jauchzende Tafel;
Jegliches Wort von ihm gießt Blut in das Antlitz der Dame.
Wie beklagenswerth iſt nicht bey ihm das ſittſame Fräulein,
Welches in ſteter Marter, mit niedergeſchlagenen Augen,
In dem Weine Schamröthe trinket, und Grobheit verſchlucket!
Seufzend wünſcht ſie ſich oft zum ſparſamen Tiſche der Unſchuld,
Wo ihr ehmals ihr Brod kein elender Landwitz vergällte.
Aber ihr raubte das Schickſal zu früh die edelſten Eltern,
Und verſtieß ſie zur Knechtſchaft des Reichthums. Die zärtlichſte Roſe
Blüht hier unter dem Unkraut; doch bald wird ſie der Himmel
Einem Günſtlinge ſchenken, und mit ihr ſein Leben vergülden.

Aber nicht immer umflattern die niedern zweydeutigen Scherze
Mit dem falſchen Geſchmacke die Tafel des glücklichen Landmanns.
Wie beglückt iſt Amint auf ſeinem einſamen Gute!
Ohne Mäcen in erkauften Ueberſchriften zu heißen,
Iſt er ein wahrer Mäcen von allen ſchöpfriſchen Geiſtern.
Itzo tritt er am hohen Mittage mit ſeiner Geſellſchaft
Aus den geſelligen Lauben, und dunklen ſchattigten Gängen.
Wohlanſtändigkeit geht vor ihm her; und feinere Sitten,
Als die Sitten der großen Welt, gewinnen ihm Herzen,

Mit ihm geht, durch ſein Lächeln belohnt, die ermunterte Muſe
Eines jungen Dichters, der ſeine hohen Talente
Nun, durch ihn beſchützet, gebraucht. Auf güldener Laute
Sang er ihm göttliche Lieder von Lieb und Freundſchaft und Tugend.
Als er ſang, da zitterten Thränen von zärtlichen Augen
Seiner edlen Gemahlinn, und liebenswürdigen Töchter.
Und die Linden rauſchten ihm Beyfall; aus hohen Orangen
Horchte der Weſtwind auf duftenden Wolken von ſtarken Gerüchen;
Schöner lagen die blühenden Hügel in friſcherer Anmuth
Um den Sänger herum, der alles um ſich entzückte.
Fröhlich umgiebt die Geſellſchaft die wohlgeordnete Tafel,
Und ihr edles Geſpräch würzt alle Speiſen mit Freude.
Auch fehlt nicht der geſellige Scherz; auch rauſcht nicht vergebens
Deutſcher Nektar vom Rhein in roſenbekränzete Becher.
Manche frohe Geſundheit geht um die muntere Tafel;
Oder ein holder Geſang von Hagedorns tonvoller Leyer
Schallt von lieblichen Lippen, und reizet die Ohren der Kenner.
Dann ergreift ein heiliges Feuer den Buſen des Dichters,
Welcher den Bitten des edlen Beſchützers gefällig gehorchet.
Er wiederhohlt eine rührende Stelle; die zärtlichen Klagen
Einer verlaſſenen Unſchuld; oder mit ſanften Accenten
Fließt das harmoniſche Lob der Tugend von ſilbernen Saiten.
Alsdenn erndtet er reichlich den wichtigen Beyfall der Kenner,
Und folgt bald ſeinem dichteriſchen Tiefſinn in einſame Grotten,
Oder dunkele Haine, wo heilige Still' ihn umſchattet.
Frey von fremden Geſchäften, und von der Zerſtreuung der Städte,

Schafft

Digitized by Google

Schafft er hier unſterbliche Lieder; die Kenner der Nachwelt
Werden entzückt ſie preiſen; ſeine Fußtapfen ſegnen,
Und ſein Grab beſuchen, und es mit Roſen beſtreuen.

Wenn des Mittags flammender Stral die Himmel durchglühet,
Und die feurigen Pfeile den Schooß der Erde durchdringen;
Wenn durch den finſterſten Wald ein flimmernder Sonnenblick wandelt,
Und in die tiefſten Gewölbe der Tag mit Zittern hinabſteigt;
Dann verlaſſen die giftgen Inſekten die kältere Wohnung,
Gleich der ſanften Unſchuld in Sonnenſtralen zu ſpielen.
In den alten Ruinen von eingeſtürzten Palläſten,
Sonſt von der Pracht bewohnt, bläht ſich die ſcheußliche Kröte,
Bey den wüſten Gemäuern rauſchet die Eidechs vorüber,
An die Laſt von ihrem ſpröden Schweiſe gefeſſelt,
Den ſie oft in der Flucht an rauhen Steinen zurückläßt.
Auch die Schlange windet ſich itzt aus dunkeler Wohnung
Zu den Blumengefilden einher; oft liegt ſie geſchlungen
In dem blühenden Klee, und ſcheinet unfähig zu ſchaden;
Aber auf ihrem giftigen Kamme ſitzt das Verderben
Und ihr Schwanz iſt die Scheide vom bittern Stachel des Todes.
Weh! dem, der ſie beleidigt! Sie wird ſich grimmiger rächen,
Als die Apuliſche Spinne, von deren durchdringendem Gifte
Oft noch die mächtge Muſik mit wildem Tanze befreyet.

Ein holdſeeliges Paar, durch Lieb' und Tugend vereinigt;
Welches das Schickſal lange verfolget, und endlich beſänftigt
Durch die härteſten Leiden, mit allem Glücke beſeeligt;
Lebte die heiterſten Tage in einer Gegend, wie Eden,
In der zärtlichſten Liebe dahin. Ein einſamer Luſtwald
Hatte den glücklichen Daphnis in ſeine Schatten gelocket.
Hier überfiel ihn der Mittag mit einem betrügriſchen Schlummer,
Welcher von einer rauſchenden Eſche ſanft auf ihn herabſank.
Lange hoffte die zärtliche Daphne auf ihren Geliebten
Mit der geringen Mahlzeit; und ſah mit ſehnlichen Blicken
Voller Bangigkeit nach ihm aus — Sie hoffte vergebens;
Und gieng nun mit eilenden Schritten die einſamen Stege,
Die ſie öfters mit ihrem Daphnis zum Luſtwald gewandelt.
Als ſie aus dem Gehölz' auf eine Wildwieſ' heraustrat;
Sah ſie von fern ſchon erfreut den angebeteten Jüngling,
Von dem ſüßeſten Schlummer auf duftenden Kräutern gewieget.
Einige Schritte von ihm blieb ſie entzückungsvoll ſtehen,
Und betrachtete alle die Reize der männlichen Schönheit,
Die im Schlummer die Wange mit höheren Farben geröthet.
Als ſie ihn zärtlich einige ſüße Minuten betrachtet,
Schoß ſie wie ein Pfeil auf ihn zu, und fiel vor ihm nieder,
Und die ſchönſten Lippen küßten den glücklichen Daphnis.
Ach! wie kurz war ſein Glück! Auf eine verborgene Schlange
Trat die unglückliche Daphne; ſie ward im Küſſen verwundet,
Und ihr helles Geſchrey erweckte den zitternden Daphnis.
„O! mein Geliebter, was hat mich verwundet! O rette mich, Daphnis!“

Sprach

Digitized by Google

Sprach ſie mit heißer beflügelter Angſt. Ihr Daphnis erblaßte
Bey dem Anblick der Schlange, die ietzo mit Ziſchen die Flucht nahm.
Schleunig eilte das tödliche Gift zum klopfenden Hertzen,
Ob er gleich bemüht war, es aus der Wunde zu ſaugen,
Ihre Purpurlippen verbleichten; anf blühenden Wangen
Starben die Roſen der Schönheit; ihr Haupt ſank unter die Blumen,
Einer abgemähten Lilie gleich, in die Nacht hin.
Kaltes Entſetzen machte den armen Daphnis zur Säule.
Und nicht lange ſo fiel er, von eben dem Gifte durchdrungen,
Welches die zarten Adern von ſeiner Daphne zerwühlet,
Und das unter dem Saugen mit ſeinem Blut ſich vermiſchet.
So erblaßte das zärtlichſte Paar! Die Nymphen des Waldes
Weinten lange Zeit über der Urne der treuen Verliebten,
Uud noch oft wiederholte das Echo: Daphnis und Daphne!

Glücklicher Erdſtrich! in welchem der Mittag gemilderte Pfeile
Aus dem Köcher der Sonne verſchießt; in welchem nur ſelten
Solche tragiſchen Scenen den ſüßen Schlummer vergällen,
Der in ſchwülen Stunden im Schatten der Linden uns einwiegt.
Wenn wir nicht ſo beglückt, wie das gewürzreiche Ceylon,
In Limonenhainen, und Zimmetwäldern einhergehn;
So ſperrt auch nicht in unſern Fluren die ſcheußliche Schlange
Ihren Rieſenſchlund auf, der ſelber den Tyger verſchlinget.
Glühn nicht unſre Gefilde von paradieſiſchen Aepfeln,
Die Italiens Felder vergülden; und duften Orangen

Nicht

Digitized by Google

Nicht durch unſre verwilderten Haiden; ſo ſcheucht auch der Mittag
Uns nicht unter die Erde zurück; ſo fürchten wir auch nicht
Scorpionen in Häuſern, und auf dem Felde Taranteln.
Aber die Klugheit warnet auch uns, der rauſchenden Pappel,
Die uns ſanft zum Schlaf einladet, nicht immer zu folgen.
Wenn uns auch nicht die Beyſpiele ſchrecken, von ſchleichenden Schlangen,
Die in den Hals des Schlafenden krochen; von giftigen Kröten,
Die an Schnarchender Mund mit ſcheußlichen Füßen ſich hiengen;
So ſind doch noch tauſend Inſekten, zwar weniger giftig,
Aber für unvorſichtige Schläfer noch immer gefährlich.
Von den vielfüßigen Ohrwurm bis auf der Ameiſen Scharen
Haben wir Feinde, die uns die Ruh auf dem Graſe vergällen.

Die ihr euren Mittag in hochgewölbeten Sälen,
Vor der Sonne beſchirmt, in friſchen Freuden verbringet;
Werfet die Augen auf die, die in der brennenden Hitze
Schweiß für euch vergießen, um euch bequemer zu ſehen.
Weite Felder wimmeln um euch von ſchwitzenden Schnittern,
Und die Wieſen von Mähern, die euer Landgut bereichern.
An dem kahlen Berge hänget vom Morgen zum Abend
Euer Winzer mit fleiſiger Hacke, die Reben zu pflegen,
Deren Nectar nur eure bekränzeten Becher erfüllet.
Ja, vergebens ſpreitet der Wald die friſcheſten Zweige,
Weit um den ſcharzen Köhler umher; der dampfende Holzſtoß
Schwärzet die grünenden Eichen, und hitzet ihn mehr, als der Mittag,

Wel-

Welcher durch Wolcken von Rauch in ſeiner Klarheit entſtellt wird.
Und doch lebt der Köhler vergnügt; die doppelte Hitze
Macht den Trank ihm nur friſcher, und ſeine Pfeiſe nur ſüßer.
Mit ihm wohnet unter dem Strohdach die Unſchuld der Sitten
Jener ehrlichen deutſchen Welt, die hier ſich gerettet.
Die Zufriedenheit trägt ſein ſchwarzes Brod ihm zu Tiſche,
Und die Arbeit würzet den Trank; es ſey nun die Quelle,
Welche mit hellem Murmeln vor ſeiner Hütte vorbeyrauſcht,
Oder ein ſtärkendes Bier, von ſeinem Weibe gebrauet.

Wenn der ermattete Jäger, vom Mittagsſtrale getroffen,
Durch die brennenden Haiden, und weiten Hauungen wandert;
Wie erquickt dann ſein durſtiges Herz nicht die ſchattichte Wieſe,
Wo die aromatiſchen Kräuter, mit lieblichen Düften,
Stärkung ihm hauchen, und ſeine Lebensgeiſter erfriſchen.
Nicht Ambroſia könnt' in der Hitze ſo kräftig ihn laben,
Als die Erdbeere, die in den Sträuchern, mit ſanftem Geruche,
Ihren Nektar ihm anbeut; oder gepflückt von den Händen
Eines blühenden Mädchens, welches unſchuldig ihn anlacht,
Aus der reinlichen Schürz' in ſeinen Jägerhut regnet.
Schöner ſcheinet ihm dann im braunen Kittel das Mädchen,
Und er vergißt die Beſchwerden des Mittags, und folgt ihr ermuntert
Nach der niedrigen Hütte, wo ihre gefälligen Eltern
Mit der geringen Landkoſt ihn zu dem Heimwege ſtärken.

Digitized by Google

In der volkreichen Stadt herrſcht nun das Getümmel des Mittags.
Tauſend Stimmen, und tauſend Donner von raſſelnden Wagen
Wallen über der Stadt, und ſie verſchlingen, wie Wellen
Eines empörten Meeres, den angelandeten Fremdling.
Alles rauſchet in ſeinen Geſchäften, mit fliegenden Füſſen,
Bey einander vorbey; und ſelber der müſſige Stutzer
Stellt ſich beſchäftigt, und eilig, und ſuchet den Anſchein der Arbeit.
Und entweder flattert er glänzend durch alle die Straßen,
Die ein ſchönes Geſicht auf ſeiner Charte bezeichnet;
Oder er ſetzt ſich im Caffeehaus hin mit politiſchen Minen,
Lauft die Zeitungen durch; beſtimmt das Schickſal Europens;
Bis das Billjard ihn rufet, ſein Mittagsmal zu gewinnen.
Auf der Börſe drängt ſich die Welt zuſammen. Der Kaufmann
Aus den weiteſten **Indien**, von den **Bengaliſchen** Ufern,
Aus dem pelzreichen **Norden**, der Caffeereichen **Levante**,
Jeder bringt ſeinen Reichthum hieher; und ſtolz ſieht der **Britte**,
Wie der **Batavar**, alles in ſeinen Ocean fließen.
Und wird immer der Deutſche, von Vorurtheilen geblendet,
An bequemen Küſten des Weltmeers ſorgenlos ſchlummern?
Für zu klein es halten, dem Meere Geſetze zu geben,
Und aus eignen Magazinen die Wahren zu nehmen,
Die wir vom **Holländer** borgen, den unſer Silber bereichert?
Aber ſieh! durch ferne Meere ziehn **Preuſſiſche** Flaggen;
Kehren beladen zurück mit allen Schätzen der Handlung,
Und wehn zu der Ehre der Deutſchen in jauchzenden Häfen.
Laß das prahlende **China** mit ſeinen Vorzügen ſtolz ſeyn,

Und

Digitized by Google

Und der Erfindung Ehre dem Europäer beſtreiten;
Wir beſitzen nun ſelber die Künſte, die ſonſt ſie bereichert,
Und vergebens zeigt Japan auf ſeine thönernen Schätze.
Itzo deckt ſich die Tafel des Großen mit Meißniſchem Thone.
Alle Pracht der Natur ſcheint über den Tiſch ausgebreitet,
Und auf herrlichern Schüſſeln könnten Götter nicht ſpeiſen.
Kaum blüht ſelber am Stocke die Morgenroſe ſo lächelnd,
Als ſie auf dem Teller hier ſtralt; kaum ſpielt die Ranunkel
Auf der Rabatte mit ſolchen hellen abwechſelnden Farben,
Als der durchſichtige Thon, von Meiſterhänden beſeelet.

Wie verſchieden theilt nicht der Himmel ſeine Geſchenke
Unter die Sterblichen aus! — Hier ſitzt der Günſtling des Glückes,
Ganz von Hoheit und Glanze bedeckt, an der prächtigen Tafel.
Aber es iſt kein Tiſch; es iſt ſein herrlicher Garten,
Welchen zu ſeiner Tafel die Kunſt ins Kleine gezogen.
Seine ſchimmernden Gäſte ſitzen unter Orangen,
Und die ſanftern Fontainen ſprützen wohlriechende Waſſer.
Meiſſen ſcheinet erſchöpft von ſeinen irdenen Schätzen,
Wenn unzehlige Schüſſeln die lange Tafel bedecken.
Zwanzig Köche verdarben den Morgen, Gerichte zu ſchaffen,
Die ſein Mund nicht koſtet, und die nicht aufgedeckt werden.
Seine Schenktiſche bringen die fremdeſten köſtlichſten Weine,
Wie er winket, hervor; Madera zinſet ihm willig
Seinen ſüßeſten Nektar; Hieher ſchickt Cypern Tribute;

 Porto,

Porto, Tokay und Champagne ſind ſeine Tafelprovinzen;
Und kaum wird ihn vom Rhein der Bacharacher verſuchen.
Läufer, Lakayen, Heyducken, in Sammt und Silber gekleidet,
Warten auf ſeiner Gäſte Befehle; ſie werden vollzogen,
Wie der Gedank' entſtehet, oder das Auge nur winket.
Und ſo trinken ſie herrlich und groß dem Abend entgegen.
Die Zufriedenheit ſcheint auf ihre Stirnen gezeichnet,
Und der Pöbel beneidet das Glück des mächtigen Mannes.
Aber der Weiſe ſieht mit einem ſchärferen Blicke,
Wie ſich hier vergebens von allen Theilen der Erde
Delikateſſen zuſammengedrängt; und wie ſich vergebens
Alle Weine verſammeln, um ſein Gefühl zu erregen;
Aber es iſt verlohren! Sein längſtverdorbener Magen
Muß die Pariſerpaſtete verſchmähn, ſo ſehr auch die Reuter
Mit ihr durch Länder flogen, um ſeinen Geſchmack zu vergnügen.
Und hauptſächlich vergällt ihm ſein Mahl die Furcht und die Unruh,
Die ihn beſtändig auf ihren rußigten Schwingen umflattern.
In den Augen ſitzet der Argwohn, und wacht auf die Blicke
Aller der andern, und ſpäht auch ihre geheimeſten Minen.
Selbſt umſonſt blüht vor ihm die Roſenwange der Dame,
Wenn nicht ſtatt der Liebe die Politick ihn verſuchet.

O! wie zufriedner ſitzet am Zaun auf blumichten Raſen
Ein gemeiner Fröhner mit unverſchuldeten Herzen!
Denn ihn rufet der Mittag zu einem erworbenen Mahle,

Von

Digitized by Google

Von der Arbeit des Morgens, und von dem Hunger gewürzet.
Vor ihm hat die Natur die Wieſe zum Teppich gebreitet,
Und der Horizont wölbt ſich um buntgeſtickte Gefilde,
Als die Decke des prächtigen Saales, in welchem er ſpeiſet.
Alles lacht um ihn her; ſein unverwundet Gewiſſen,
Seine feſte Geſundheit, durch Schweiß und Arbeit erhöhet,
Macht zu Confekt ſein Brod, und ſeinen Becher zum Nektar.
Wenn der Mittag bey ihm mit ſchwülen Lüften vorbeygeht,
Und der murmelnde Feldbach, oder die ſummende Biene,
Ihn im Schatten der rauſchenden Eſche zum Schlummer einladet;
Sinkt unbekümmert ſein Haupt auf ſeinen Kittel zurücke,
Und bald ſchnarcht er geruhig; in einem erfreulichen Traume
Sieht er ſein fleißiges Weib ſein Abendeſſen beſorgen,
Und vor der Hütt' ihn erwarten; er aber bringet ihr fröhlich
Sein verdientes blankes Geld ſtilllächelnd nach Hauſe;
Bis er vom nahen Geräuſch der Mitarbeiter erwachet,
Und mit muntererm Herzen in ihre Reihen ſich miſchet.

Weit unruhiger wirft ſich auf ihrem vergüldeten Ruhbett,
In dem ſpätern Mittag, auf ſeidenen Küſſen die Dame;
Und nachläßig geputzt, in reizender Mattigkeit gähnend,
Wartet ſie auf den Nachmittagsſchlummer frieſirt und geſchminket.
Lange ſchon liegt ſie, und ſpielt mit roſenfarbenen Schleifen,
Die den wallenden Buſen verſchönern; auch blättert ſie manchmal
In Romanen herum, und wird zur ſeufzenden Heldinn.

Digitized by Google

Bis die Phantaſie ſich erhitzt, und Phantomen ſich bildet,
Von arkadiſchen Schäfern, und von Platoniſchen Schönen;
Thörichte Liebe mit Tugend vereint, und Stutzer mit Treue.
Alsdann überläßt ſie ſich ganz den freyen Gedanken,
Welche nun wild durch alle Gefilde der Einbildung ſchwärmen.
Melancholiſche Stille herrſchet im einſamen Zimmer,
Das der grüne ſichernde Vorhang vertraulich verdunkelt.
O! wenn dann ihr kühner Amant den Eintritt gefunden,
Und ſie, Schlaf erdichtend, zu viel dem Jüngling getrauet;
Dann iſt oftmals mit eilenden Flügeln, und weinenden Augen,
Die beleidigte Keuſchheit auf ewig von ihr gewichen.

Wenn die Sonne tiefer geſunken, und bald nun der Mittag
Vor dem kühleren Abend entflieht; dann dampft die Levante
Ueber dem Caffeetiſch auf; und ſeinen mächtigen Zepter
Hebt das Ceremoniel auf. Der rauſchende Reifrock
Segelt durch die Gaſſen, füllt Sänſten oder Caroſſen.
Mit ſtaatskluger Verſtellung, und mit gezwungenen Lächeln
Wird die Viſite gegeben. Verſicherungen von Freundſchaft
Fließen glatt von den Lippen herab, und werden vergeſſen.
Alles iſt eifrig bemüht den Stunden Flügel zu geben;
Alberne Fragen und leeres Gewäſch erſchallen im Zimmer,
Und vermiſchen ſich mit den zierlichen Rauſchen der Fächer,
Mit dem dummen Gelächter; mit den gezwungenen Stimmen,
Die mit ſüſſer Freundlichkeit gute Namen miniren,

Und

Digitized by Google

Und durch Neid und Schmähſucht die ſtärkſten Tugenden ſtürzen;
Mit dem leeren Geſchwätz der Komplimente, des Wortſpiels,
Und des falſchen Witzes; — ein Chaos, gänzlich im Aufruhr,
Wo der Dummkopf daheim iſt, und ſich der Weiſe verlieret.

Angenehmer fließen die ſchwülern Stunden des Mittags
Einem Gelehrten im Bücherſaal hin. Hier athmet er Ruhe;
Von dem leeren Geräuſch der eitlen Beſuche geſondert,
Und geſtorben für Narren, und ungehirnte Geſchöpfe,
Unterhält er ſich hier mit unterrichtenden Todten.
Bringe mich itzt, o Muſe, zu jener hohen **Rotunde**,(*)
Zu der Zierde des **Gvelfiſchen** Hauſes, und laß mich dort geizig
Reiche Schätze ſammeln von allen Arten der Weisheit.
Forſche von denkenden **Griechen**, oder geh zu dem **Römer**,
Welcher, uns Söhne der **Gothen**, mit ſeiner Einſicht erleuchtet.
Suche die alten Geſchichtſchreiber auf; und laß die Geſänge
Göttlicher Dichter, die Seele mit Harmonien erfüllen,
Die, wie die Harmonien der Sphären, nur Weiſe verſtehen.
Und ſey nicht zu ſtolz, die alten **Barden** zu grüſſen,
Die von der Nacht der Dummheit, die über Germanien herrſchte,
Und von den Feſſeln der Barbarey ſich mächtig erhuben,
Mit dem einſamen Lied' ein wildes Land zu erfreuen.
Philomele ſingt ſo in tiefen ſchauernden Wäldern
Durch die Nacht der Wildniß ihr Lied; und tröſtet den Wandrer,
Welcher, im Walde verirret, mit Kummer den Morgen erwartet.

Oder

(*) Die berühmte Wolfenbüttelische Bibliothek.

Digitized by Google

Oder nimm deinen Luſtweg unter Salzdalums Alleen
Nach den friſchen Grotten, und nach den kühleren Hallen,
Wo die Mahlerey ſich ihren Tempel erbauet.
Laß ſie durch lange Säle dich voller Begeiſtrung begleiten,
Und dir alle die feinſten Künſte des Pinſels entfalten,
Die beynahe die Leinwand mit höherem Leben beſeelen,
Als das wirkliche Leben in ſeinen munterſten Farben.

Alſo wird dir oftmals der ſchwülere Sommer des Tages
In unſchuldigen Freuden auf tauſend Arten verſchwinden.
Dir beut jedwede Jahrszeit die ihr nur eignen Vergnügen
Freygebig an; es ſteht nur bey dir, ſie alle zu brauchen.

Mit gemilderten Stralen ſchimmert im Herbſte der Mittag
Ueber die Felder, die dann mit weißen glänzenden Fäden
Weit umher überſponnen in langen Ausſichten wallen.
Wer ſpatzieren wandelt; ſucht nun die ſanftere Sonne,
Wo ſie die Wieſen erfreuet, oder die ſüdlichen Berge,
Die von Trauben ſchwellen, mit ihren Stralen erhitzet,
Dann geht oft der fröhliche Winzer durch alle Terraßen
Mit dem krummen Meſſer gewaffnet; hinter ihm wandelt
Seine blühende Tochter mit einem ſauberen Korbe;
Schön in ihrem natürlichen Landputz, gleich einer der Nymphen,
Die den Wagen des Bachus bey ſeinem Feſte begleiten.

Digitized by Google

Wo mit feurigem Purpur die volle Traube hervorſtralt,
Oder mit neblichtem Blau halb unter den Blättern verſteckt iſt,
Bleibt der Alte ſtehn, und ſchneidet die ſchönſten des Weinbergs
In den reinlichen Korb, von friſchen Blättern umkränzet.
Munter wandert die Dirne zur Stadt; und mit zierlichem Anſtand
Reicht ſie dem Herrn des geſegneten Weinbergs ihre Geſchenke;
Ueber deſſen Gedanken der Tag der Weinleſe lächelt,
Mit der ganzen Hoffnung des künftigen Reichthums der Erndte.

Selber im Winter, wenn zitternd der Mittag mit fruchtloſen Stralen
An die kalten Felſen blickt; und Felder und Wieſen
Unter dem flimmernden Schnee, wie eine Siberiſche Wüſte,
Freudenlos glänzen, nicht mehr vom ſtillen Murmeln des Baches,
Oder der Flöte des Hirten ermuntert; ſelber im Winter
Wollt' ich nicht zitternd für Kälte vom hohen Walle hinausſehn,
Noch mich fürchten, den Schnee zu treten, und Lüfte zu athmen,
Welche zwar kalt, doch rein von Dünſten, das Leben erfriſchen.
Blickt die Sonne hervor; ſo wagt es der Schäfer im Mittag
Ueber den glänzenden Schnee die Wollenheerden zu treiben.
Sich verwundernd über das Kleid der Felder und Wieſen,
Welche ſie nicht mehr kennen in ihrem weißen Gewande,
Gehn ſie Anfangs verwirrt und traurig über die Haiden,
Bis der Inſtinkt ſie lehrt, mit einem ſcharrenden Fuße
Unter dem tiefen Schnee ihr Futter hervor ſich zu ſuchen.
Auch ſchwebt oft auf blankem Schlittſchuh der muthige Jüngling,

Wie mit ſtählernen Flügeln an ſeinen Sohlen befeſtigt,
Ueber die ſpiegelnden Fluthen, und ſcheinet den Wind einzuhohlen.
Oder das Roß trabt vor dem Schlitten, und ſchüttelt die Schellen
Und den Reigerbuſch ſtolz, und wiehert in die Gefilde.
Wenn du dann in verſtöberten Gärten voll Hoffnung einhergehſt,
So entzieh nicht dem kahlen Baume dein forſchendes Auge.
Denn itzt zeigt dir die brütende Sonne die künftigen Raupen,
Noch als Embryonen in ihren Neſtern verhüllet,
Die unmerklich ſich ſchon im Strale der Sonne bewegen.
Laß die Gartenſcheere dann wohlgebrauchet erklingen,
Und errette dem Frühling' und dir ein künftiges Eden.

Dich, o Natur, zu betrachten, wird immer mein Auge beſchäftgen.
Morgen, Mittag, und Abend, und Nacht, hat Annehmlichkeiten,
Die mich mehr ergetzen, als Ball, und Spiel, und Theater.
Und wie könnteſt du, Muſe, nicht jener Einladung folgen,
Welche die freundliche Gegend dir ſchickt, obgleich noch der Mittag
Einen weiten Spatziergang mit heißem Befehle verbietet.
Dort, wo waldichte Hügel den blauen Rücken verbreiten,
Und mit erfriſchenden Lüften die heißen Ebnen erquicken;
Dorthin lenke die Schritte. Folg' immer dem kühleren Thale
Tief in den Schooß der Berge, bis labyrinthiſche Krümmen
Dich zu der wilden Natur einſamen Theater geleitet.
Hier, wo über dem Fels der Eſche ſilberne Blätter
Rauſchend erklingen, und mahlriſche bunte Gebüſche,

Wild

Digitized by Google

Wild und grotesk aus Ritzen von hangenden Klippen gewachſen;
Hier beut dir die ruhige Wildniß von blühendem Mooße
Einen weichen Sitz, und öffnet die ſeltſame Scene;
Von der aufrühriſchen Welt iſt dieſe Wüſte geſchieden.
Hügel auf Hügel, und Felſen auf Felſen, verhindern den Mittag,
Mit dem brennenden Strale die tiefen Thäler zu ſengen.
Sey mir gegrüſſet, Einöde! du biſt die ſicherſte Zuflucht
Vor dem witzreichen Thoren, und vor der wilden Zerſtreuung,
Welche die Sinnen in Aufruhr aller Orten begleitet.
Hier iſt die Einſiedeley der Natur; hier iſt die Behauſung
Des, den wahren Weiſen ſo ſehr anſtändigen, Tiefſinns.
Seyd mir gegrüſſet, ihr Haine! Hier hab' ich oftmals geſeſſen,
Von der Natur auf mein Blat die lachenden Scenen zu ſtehlen,
Die ich zu ſchildern gedachte. — Hier haſt du auch oftmals, o Muſe,
Deinen **Thomſon**, die andre Natur, aufmerkſam ſtudiret;
Popens Lieder gehöret, und **Miltons** Geſänge bewundert.

Dreymal glückliches Eyland! auf welches die güldene Freyheit
Alle Schätze der Erde mit reichen Händen verſchüttet;
Wo jedwedes Verdienſt von Kenneraugen entdecket,
Und jedwede Muſe von ihrem **Mäcene** beſchützt wird!
Nirgend hat die Dichtkunſt mehr Schutz und Ermuntrung gefunden,
Als in deinen, ihr heiligen Grenzen; dort grünet ihr Lorbeer,
Wie in ſeinem einheimiſchen Boden, an gütigen Sonnen.
Selber der Reichthum, der immer ſein Füllhorn vor Dichtern verſchloſſen,

Digitized by Google

Schüttet allein bey dir es aus, und ſtreuet Guineen
Auf den glücklichen Autor, und auf den bewunderten Dichter.

Aber wie iſt die Ermuntrung zur Dichtkunſt ſo ſelten in Deutſchland!
Und wo ſind die **Mäcene**, die **Colberts**, die alle Talente
Mit gleichgroßer und allgemeiner Einſicht beſchützen;
Die dem **Le Brün** nicht nehmen, was ſie dem **Despreaux** geben,
Und die **Girardons** Meiſel nicht unter Steinmetzen laſſen?
Noch gehn unſre ſchüchternen Muſen um Allmoſen betteln;
Oder ſind ſie zu edel, der Großen Thür zu belagern,
So vermodern die ſeltenſten Gaben in bitterer Armuth,
Und der Unſterblichkeit Sohn ſteht in Gefahr zu verhungern.
Dennoch verdienſt du, o Deutſchland, der Aufmerkſamen Bewundrung.
Nicht durch **Auguſte** beſchützt, und nicht durch **Ludwigs** belohnet,
Steigen doch unter der Laſt des Mangels die feurigſten Geiſter
Mit erhabenen Liedern bis an die jauchzenden Sterne.
Sie ermuntern ſich ſelbſt; und ſehn mit edler Verachtung,
Daß der Verſchnittne Tauſende nimmt; daß güldene Summen
In die Schürze der Tänzerinn regnen; und ſchwer von Dukaten
Die bereicherte Sängerinn über die Alpen zurückkehrt.
Sie ertragen gelaſſen den Hohn des glänzenden Dummkopfs,
Welcher die brodloſe Versmacherkunſt als unnütz verachtet.
Unnütz? — Belohnt ſie als unnütz; ſo wie ihr den gaukelnden Tänzer,
Oder die welſchen Triller, die auch nur vergnügen, bezahlet.
Denn ſind dieſe nicht unnütz, ſo ſind es noch weniger Lieder,

Große

Digitized by Google

Große harmoniſche Lieder, die euch zur Tugend erheben.
Hat noch kein göttlicher Dichter den Helden ewig geſungen,
Und die Unſterblichkeit, die er verſprochen, auch wirklich gegeben?
Würden ohne Mäonides Lied Achill und Ulyſſes
Nicht in Vergeſſenheit trauren? — Und wäre der Name Mäcenas
Ein beſtändiger Lobſpruch für alle Miniſter geworden,
Wenn nicht ein Flakkus und Maro den großen Namen verewigt?
Hat die Geſchicht ein Beyſpiel von großen Regenten gegeben,
Die nicht mit andern Künſten die hohe Dichtkunſt belohnet? —
Heilige Namen den Muſen, Auguſt, und Ludwig, und Friedrich!
Friedrich, du einziger König, der einen deutſchen Poeten
Bloß als Dichter voll Großmuth zu ſeinem Throne gerufen.
Welch ein Ruhm für die Dichtkunſt, daß ſie von ſolchen Monarchen,
Solchen erhabenen Geiſtern in allen Zeiten beſchützt ward.
Aber ach! daß traurig vom Throne des würdigſten Königs
Vor dem Galliſchen Witze die deutſche Muſe zurückbebt!
Glaub' es, großer Monarch, dem patriotiſchen Eyfer,
Selbſt in Deutſchland — in deinem Preußen, entſtünd' ein Voltaire,
Welcher deutſch dich nicht unwürdig ſänge, wofern du ihn läſeſt,
Und durch deine Gnaden ihm Flügel zur Ewigkeit gäbeſt.
Deine Thaten müſſen nothwendig auch Dichter erſchaffen;
Kann kein Voltaire da werden, wo einſt ein Canitz geblühet.

Doch auch ohne der Großen Ermunterung; auch ohne die Ehre,
Welche den Römer erhob, und noch den Britten erhebet;

Digitized by Google

Aufgemuntert durch ſich allein, erhebt ſich der Deutſche
Mit gewaltigem Fluge zur Spitze des heiligen Berges.
Er beſieget den Mangel, weil er Poet nicht allein iſt,
Und zwingt durch noch andre Verdienſte das Glück, ihm zu folgen.
Wie **Achilles** nimmt er allein die harmoniſche Leyer,
Wenn er im ſtillen Gezelt von größern Geſchäften ſich ausruht.
Alſo hat ein **Haller** die ewigen Lieder geſungen,
Wenn ihn **Hygea** manchmal aus ihren Umarmungen frey ließ.
So nimmt **Cramer** mit heiligem Feuer die göttliche Harfe,
Mit Davidiſchen Liedern, dem Menſchengeſchlechte zu predgen,
Wenn er vor ſeinem König nicht mehr die Wahrheit verkündigt.
Und ſo rührt mein **Gemmingen** auch die ſilbernen Saiten,
Wenn er vom Tempel der **Themis**, oder vom Hofe zurückkehrt.
Selbſt im Geräuſche der Waffen, im blutigen Felde des Krieges,
Schlug im dichtriſchen Zelt ein **Kleiſt** die **Thomſonſche** Laute.
Patriotiſche Freude färbet mit Feuer die Wange,
Daß auch die deutſche Dichtkunſt ſich ihrem Mittage nähert.
Manches große Genie erhebet den rauſchenden Flügel,
Und ſteigt über den niedern Haufen proſaiſcher Sänger
Weit in die Wolken hinaus; umſonſt verſuchet die Dummheit
Ihm die Stärke der Flügel, die kühnen Metaphern zu nehmen,
Kühne, doch wahre Metaphern, die Britten ſo mächtig erheben.
Und warum iſts falſcher Geſchmack, dem Britten zu folgen?
Iſt er nicht näher mit uns verwandt, als **Galliens** Sklaven,
Denen Gebrauch und Grammatik die ſtärkſten Flügel beſchneidet?
Deutſches ſächſiſches Blut ſchlägt in Brittaniens Barden.

Schande

Digitized by Google

Schande genug, daß Enkel von uns, uns längſt übertreffen.
Aber noch größere Schande, wenn wir nicht Enkel verſtünden,
Und die gedankenreichſten Geſänge für ſchwülſtig erklärten.

Aber noch brennt auch in unſerm Deutſchland das heilige Feuer,
Das von Germaniſchen Barden auf Brittiſche Barden gekommen.
Großer **Milton**, wer konnt' auch bey uns dich ſchöner verewgen,
Als ein **Bodmer** und **Klopſtock** durch ihre göttlichen Lieder!
Die unſterbliche **Row** ſingt aus dem fühlenden **Wieland**;
Du, mein **Gärtner**, **Giſeke**, **Gleim**, und **Gellert**, und **Schlegel**,
Rammler, **Leßing**, und **Uz**; und du freymüthiger **Huber**,
Ihr ſeyd alle Germaniens Zierde; und alle Verehrer
Der mit uns ſo nahe verſchwiſterten Brittiſchen Muſen.
Und könnt' ich dich, **Ebert**, vergeſſen! Du, der du die Sprache
Dieſes denkenden Volkes zu deinem Eigenthum macheſt? —
Du, der Herold von jedem Genie der dichtriſchen Inſel,
Wirſt mit mir voll Mittleid die kriechenden Dunſe verachten,
Die ihre Proſa voll hinkender Reime zur Göttinn erheben.
Oder vielleicht glüht ſchon ein glücklicher Schüler von **Popen**,
Welcher die ſtolzen Zwerge mit Dunciaden verewigt.

Die du in heiligen Hainen, und grünen umſchatteten Thälern,
Oft mir trübe Stunden verſungen, und ehrgeizig ſtrebeſt,
In den Tempel des Nachruhms zu gehn; und herzhaft es wageſt,

Do-

Digitized by Google

Doriſche Lieder zu ſingen, nicht oft noch in Deutſchland erſchollen;
Muſe, mit Recht kannſt du prahlen, wenn du den gütigen Beyfall
Dieſer Kenner erlangeſt! Doch mit noch größerem Rechte
Prahle vielmehr mit der Freundſchaft von ſolchen redlichen Herzen.

Der

Digitized by Google

Der Abend.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

J. J. Preisler del. J. C. Sysang sc.

Digitized by Google

Der Abend.

Siehe! von ſanftern Himmeln und roſenfarbnen Gewölken
Sinket der Abend hernieder. Aus ſeinen blumichten Haaren,
Und dem friſchen Gewande, verbreiten ſich über die Gärten,
Und die ſtärker duftenden Haiden, holde Gerüche.
Unter ſeinem Einfluſſe ſteigen wohlthätige Thaue
Von den dunkelern Wieſen; und wie ein ruhiges Eden
Lacht die geſammte Natur in ihrer neuen Erfriſchung.

Digitized by Google

Gemmingen, dir verſucht das doriſche Lied zu gefallen,
Und die Muſe ſinget um deinen Beyfall von neuem.
Du, der Stolz ihrer Lieder, haſt ihr dein Lob nicht verſaget,
Als ſie mit edler Freyheit die Bande der gothiſchen Reime
Muthig abwarf, und ſich mit ungebundenen Schwingen
Von den Sklaven erhob, die ihre Feſſeln nur ehren,
Und in ſchnöder Knechtſchaft vom Reime Gedanken erbetteln.
Laß dich itzo von ihr unterhalten, indem dich der Abend
Von dem Archontiſchen Stuhl, und von dem Geräuſche des Vorſaals,
In die dunklen Spaziergänge ruft; und Ruhe der Seele
Von dem lachenden Himmel auf den Spazierenden ſchüttet.

Wenn die Sonne nunmehr die müden ſchnaubenden Pferde
Nach dem Ocean lenket, und mildere Stralen herabſchießt;
Wenn der Wanderer ſeinen rieſenlangen Schatten
Halberſtaunt vor ſich her ſteigen ſieht; und dunkler die Wieſen
Um das Dorf ſich verbreiten; und ferne waldichte Berge
Mit dem blauen Rücken die kürzern Proſpekte verſchließen;
Alsdann guckt ſchon der Abend mit ſeinem ſtillen Gefolge
Ueber den Horizont hervor. In dichteren Wolken,
Welche rund um den Himmel ſich ſetzen, verbirgt er ſein Zepter;
Bis die Monarchinn des Tages die weſtlichen Felder des Himmels
Ihm übergiebt, und eilet, ſich in die Wellen zu tauchen.
Dann ertönet die Abendglocke vom glänzenden Kirchthurm,
Deſſen ſchlechtes Dach die Sonne mit Gold überdecket.

Dem

Digitized by Google

Dem erfreulichen Schall' antworten umliegende Dörfer;
Bis vom hellen Geläute die ganze Gegend ertönet.
Plötzlich fällt dem frohen Fröhner die Hack' aus den Händen,
Und dem Arbeitsmanne das Beil; es war ſchon erhoben
Zu dem folgenden Schlage, der nun bis morgen verſpart wird.
Weit in dem Felde hört es die Dirne; ſie horcht eine Weile,
An den Tragkorb gelehnet; dann eilt ſie, und thürmet geſchwinder
Ihren Klee auf den Korb, und wandert munter zurücke.
Queer auf dem müden Gaule ſitzet nachläſſig der Landmann,
Und läßt, ſo wie ſie wollen, die trägen ſtolpernden Roſſe
Langſam den Weg zum Dorfe nehmen; er ſelber vertreibt ſich
Unterdeſſen die Zeit mit einem fröhlichen Landlied;
Oder er pfeift auf einem Blate mit künſtlichen Lippen,
Und hört lächelnd das Echo der ihm antwortenden Thäler.
Hurtiger treibt der Schäfer über das ſteinigte Brachfeld
Seine Heerde zur Hürde, die ihre Schranken verſchließet.
An ſein irrendes Haus angelehnet, durchzehlt er die Heerden,
Bis der Abendſtern winket, und er zur Hütte hineinkriecht.
Ueber die Haide kommen vom Walde die ſcheckigten Kühe,
Um den brummenden Stier verſammelt, und folgen dem Hirten
Nach dem offenen Vorwerk, das ſie mit Freuden empfänget.
Jede wandert zum Stall; und munter ſchürzt ſich die Dirne,
Nimmt den reinlichen Eymer, und kömmt bald wieder zurücke
Mit der ſüßeſten Milch, dem Reichthum des Landvolks, beladen.
Auch jagt itzo der Bauer mit ſeinen wiehernden Roſſen
Jauchzend nach ſeiner Heymath zurück; die Dünſte des Bachus

Sträuben ſein Haar, und ſchieben ihm frech den Hut auf die Seite.
Niemanden läßt er voraus; ſogar die Geſpanne des Junkers
Ueberholt ſein fliegendes Rad; er fluchet vorüber,
Und nicht ſchneller rollte der Wagen Olympiſcher Sieger.
Ihn erwartet ſein Weib mit ihren hoffenden Kindern,
Denn er kömmt mit Geſchenken vom bunten Jahrmarkt beladen,
Die er vertheilet, und ſeine Kinder zu Prinzen erfreuet.
Obgleich ſein fleiſiges Weib die beſte Mahlzeit bereitet,
So verachtet er doch verwöhnet die niedrige Landkoſt,
Prahlet vom Braten der Stadt, und fängt an viel zu erzehlen,
Von dem Doktor und Affen und ſeinen lebendigen Puppen,
Von dem künſtlichen Pferde, welches durch Reife geſprungen,
Und von allen den Wundern, die ſeine Lügen vergrößern;
Daß mit offenem Maule ſein horchend Geſind' um ihn her ſteht,
Ueber die Wunderdinge ganz in Erſtaunen verlohren.

Plötzlich rauſchet in Weſten ein falber Vorhang von Wolken
Gegen mir auf, und öffnet auf einmal die prächtigſte Scene.
Tief am Rande des Himmels zittert mit breiterm Geſichte,
Und mit ſanfteren gütigen Stralen die ſinkende Sonne.
Ihren Wagen umringen die ſtillen leichten Gewölke,
Die ihr lächelnder Blick mit tauſend Verändrungen färbet.
Alſo lacht nicht die ſtreiſichte Landſchaft im blumichten Frühling,
Wenn ſie nach fruchtbarem Regen mit ihren munterſten Farben
An dem Gehölze vorbey läuft, und tief in die Felder ſich ſtrecket;

Digitized by Google

Als die Gefilde des Himmels in aller Herrlichkeit straleₜ.
Mit dem letzten prächtigſten Pompe fähret die Sonne
Durch die ſchimmernden Felder des Aethers, und taucht ſchon die Räder
Ihres glänzenden Wagens in die ſie empfangenden Wellen.
Noch erheitert ihr holdes Geſicht den blühenden Erdkreis;
Ungern ſcheint ſie Abſchied zu nehmen, und ſieht oft zurücke,
Wie mit einem Auge voll Sehnſucht, nach ihrem Gebiete,
Welches hinter ihr, ſo wie ſie weicht, der Abend erobert.
Und auf einmal gerathen die Vögel des Himmels in Aufruhr,
Als wenn eine Poſaune das Zeichen zum Aufbruch gegeben.
Alſobald ſteckt die Abendröthe das Purpurpanier auf,
Welches ſich weit entfaltet, und in den Himmel hinabſtrömt.
Alles bricht auf, und ſucht die alte ſichere Zuflucht
Vor der drohenden Nacht, die ſchon im Hinterhalt lauert.
Schreyende Schaaren von Kibitzen ſteigen mit ſilbernen Flügeln
Von dem ſumpfichten Moor, und kehren ſich gegen die Sonne.
Laute Züge geſchwätziger Dohlen begeben ſich eilend
Nach der dampfenden Stadt, und laſſen flatternd ſich nieder
Auf das einſame Kirchdach; oder ſie ſuchen die Mauer
Des verfallenen Thurms, von deſſen kahlen Ruinen
Traurig das fremde Gebüſch zum fernen Erdreich herabgrünt.
Ihnen folgen in kleinern Haufen mit ſtillerem Zuge
Ernſthafte Krähen, die auf dem wärmern Rücken des Daches
Kopf bey Kopf ſich ſetzen, und lange Nächte verſchlummern.
Alles andre Geſieder ſucht nun entweder die Zuflucht
In dem ſichern Gebüſch, und in den dornreichen Hecken;

Oder

Digitized by Google

Oder in hohlen Bäumen, und aufgeborſtenen Felſen.
Nun iſt Wald und Feld auf einmal öde von Sängern;
Rund herum ſchweigen die grauenden Wälder in längerer Pauſe;
Selber die Luft iſt einſamer, und entvölkert geworden,
Und ſcheint weit umher bloß eine traurige Wüſte;
Nur daß hier und da der melancholiſche Rabe
Mit dem ſchweren emſigen Fittig nach mooſigten Eichen
Seine Reiſe beginnt, und in der letzteren Dämmrung
Zu dem einheimiſchen Teiche die wilde Ente zurückkömmt.
Und nun giebt die Sonne noch einen Blick und verſchwindet.
Ihr Gefolge, die leuchtenden Farben verweilen noch etwas
Ueber der dämmernden Erde; doch nimmt das Abendroth endlich
Seine Fahne hinweg, und ſteckt die Standarte des Abends
Auf die Zinne des Himmels; ſie wirft den dichteren Schatten
Ueber die ganze Natur; ein grauer Vorhang fällt nieder,
Und das bunte Theater des Tages verändert ſich plötzlich
In viel bläſſere dunkele Scenen, viel tiefer ſchattiret.

In der tumultvollen Stadt iſt alles in Eil und in Aufruhr.
Wagen auf Wagen rollen heraus mit donnernden Rädern
Ueber die langen Brücken, die unter dem Fußtritte dröhnen.
Wolken von Menſchen dringen herein; ein buntes Getümmel
Wallet unter den Thoren; ein ſummendes lautes Getöſe
Tauſend verſchiedner kreiſchender Stimmen, vom Wiehern der Pferde
Fürchterlich wild untermiſcht, verwirrt und betäubet die Ohren.

Rette

Digitized by Google

Rette dich aus dem Getümmel der Stadt, und dem raſenden Lärme,
Welcher die rauſchenden Freuden in ſtolzen Mauern begleitet!
Durch das wilde Gedränge wardſt du aus wimmelnden Thoren
Wie von tobenden Wellen an treues Ufer geworfen.
Außer der Stadt empfängt dich das Feld mit offenen Armen;
Aus der geruhigen Landſchaft lacht dir die Anmuth entgegen.
Und wo könnte die Muſe mit größrer Befriedigung ruhen,
Als, o Riddagshauſen, in deinen holden Gefilden?
Siehe! wie ruhig liegt es in tiefer Stille verſunken!
Rund herum ſtehn vom Wind unbewegt die ſchweigenden Wälder,
Und im dunkelſten Grüne liegen die thauigten Wieſen.
Ueber den Teichen ſchwebet kein Wind; wie trübere Spiegel
Liegen ſie ſtill und ſilbern weit in die Felder verbreitet.
Mit ehrwürdigem Anſehn ſteht das einſame Cloſter
In dem ſichern Schooße der Wälder; und Birken und Linden
Laſſen es fern vom Geräuſch in ihren Umarmungen ruhen.
Ernſthaft winkt es dir zu. — Mich dünkt, ein heiliger Schauer
Wandelt aus alten Mauern, welcher mich mächtig ergreifet,
Und mit zaubernder Kraft mich hin zu der Einöde leitet.
Folge dem ſtillen Gedanken, und geh in einſamen Gängen
An den Teichen einher, in ſüſſem Tiefſinn verſunken;
Wo der melancholſche Wacholder die zackigten Zweige
Nach dem weiblichen Baume mahleriſch traurig herabhängt.
Oder ſind dir Gedanken von ernſthafter Art nicht zuwider,
Und erſchrickt nicht dein Herz, die Freuden der Stadt hier zu prüfen:
O ſo begieb dich in prachtloſe Mauern, und athme begierig

Digitized by Google

In den Gängen die Cloſterluft ein, die oftmals der Seele
Heilſamer iſt, als unſerm kranken Körper die Landluft,
Wenn die keichende Hektik die brennenden Adern entflammet.
Hier kannſt du die Schwachheit der Tugend mit Todesgedanken,
Mit dem Balſam der Frömmigkeit heilen; wofern du nicht gänzlich
In den Freuden der Welt die göttliche Weisheit verlohren.
Und ſey ja nicht zu ſtolz, dem Mönch zur Hora zu folgen,
Wenn die ſilberne Glocke zur Abendfeyer ihn rufet.
Niedriger Stolzer, ſie rufet auch dich! Kann jemals der Menſchſtaub
Gegen allmächtige Gnade genug zu der Erde ſich neigen? —
Sey mir geſegnet, ehrwürdiger Tempel, ich ſegne dich, Stunde,
Da ich mein ſtilles Gebet mit zu den Hymnen verſammle,
Welche zum Lobe der Gottheit hier ſeit Jahrhunderten tönen.
Hör ich? oder täuſcht mich ein Traum? Indem ich begeiſtert
Ueber den Gräbern ſteh, und ganz in Andacht verſenket,
Auf dem Landaltare freywillig mein Opfer verbrenne;
Da eröffnen ſich über mir glorreiche ſtralende Wolken,
Und der Himmel ſteiget herab. — Seraphiſche Chöre
Miſchen in ſterbliche Lieder die Melodien des Himmels.

Kühle balſamiſche Lüfte ſind von dem Fittig des Abends
Auf die Erde geſunken, und machen den mittleren Zuſtand
Von dem Tage zur Nacht mit eignen Vorzügen ſchätzbar.
Itzt iſt die ſanfte Stunde ſpatzieren zu wandeln gekommen.
Laß ſie nicht in der Stadt im dumpfigten Zimmer verfließen;

Digitized by Google

Ob dir gleich die todte Tapete die Landſchaften nachäfft,
Und ein munterer Wald an deinen Wänden ſich ausſtreckt.
Eine ganz andre Tapete, mit hohen lebendigen Farben,
Hat die prächtige Natur auf jede Wieſe gebreitet;
Jedes Ufer des Baches mit Blumenſchmelze geſticket,
Und die friſcheſten Wälder, um fruchtbare Hügel gezogen.
Widerſteh nicht dem Triebe, die Freuden des Landes zu ſchmecken;
Folge den friſchen aromatſchen Gerüchen des Abends,
Die der Flügel des Weſtes vor deinem Fenſter vorbeyführt.
Eile tief in das Land; und folg' entweder dem Feldbach',
Welcher mit krummen Mäandern ſtill in die Wieſe hinabfließt;
Oder geh in den innerſten Forſt, wo ſtark, wie Orangen,
Und geſunder dem Haupte, die blühenden Waldkräuter duften.
Nimm auch manchmal den Weg zu jenem lächelnden Hügel,
Den dir die einzelne zackigte Tanne von fern her bezeichnet.
Laß die Blicke von da weit in die Landſchaften laufen,
Die mit den lezten Stralen die Abendſonne vergüldet.
Welch ein heitrer Proſpekt! — Tief in dem freundlichen Schutze
Hoher Linden und Ulmen liegen geſellige Dörfer.
Wie von flüßigem Golde blitzet das Fenſter im Kirchdach,
Und der Meyerhof guckt nur halb aus dem dicken Gebüſche.
An der andern Seite dehnt ſich die prächtige Stadt aus,
Und läßt ihre prangenden Thürme die Wolken begrüſſen.
Einzeln weidende Roſſe, und blöckende Heerden von Schafen;
Halb im Moore watende Kühe, vom Stiere geleitet;
Alles miſcht ſich untereinander in froher Verwirrung,

Eine Landſcene, welche das Auge niemals ermüdet.
Liebſt du auch etwan einſame Stille; ſo ſteige herunter
In das melancholiſche Thal, wo hangende Felſen
Ueber den hellen Teich ſich neigen; und ſilberne Eſchen
In der Tiefe ſich ſpiegeln, und mit den Schatten auch rauſchen.
Eine ſichere Zuflucht vor aller ſtädtiſchen Unruh,
Und ein reizender Luſtgang für ernſte ſtille Gemüther,
Welche die Einöde lieben, und gern in ruhigem Tiefſinn
Mit ſich ſelbſt Unterredungen halten von Großmuth und Tugend;
Wenn nicht etwan ein weiſer Geſang von göttlichen Dichtern
Ihren Geſchmack beſchäftigt, und ſie in ſüſſer Entzückung
Engelsſtimmen vernehmen, die ihre Geiſter erheben.
Dieſen einſamen Ort liebt auch der traurige Jüngling,
Wenn er ſein Mädchen beweint, vom frühen Tod ihm entriſſen.
Die romantiſche Gegend, die tiefe ſchauernde Stille,
Ladet ihn mitleidig ein, und ſchmeichelt ſeiner Betrübniß.
Er ſieht vor ſich die Todtenurne der theuren Geliebten.
Hänget über ihr lange mit bittern ſtürmiſchen Thränen;
Hört auch wohl noch entzückt die ſüſſe harmoniſche Stimme;
Oder ſieht gar ihre holde Geſtalt ihm lächelnd vorbeygehn;
Bis die Träume verfliegen, und ſeine Vernunft ſich erhellet.
Und doch iſt er glücklicher noch, als jener Verlaßne,
Der noch mehr, als den Tod — der Untreu des Mädchens beweinet.
Sein gefoltertes Herz ſcheint in der einöden Wüſte
Einige Ruhe zu finden; ihm ſind die hangenden Felſen,

Und

Und das grauſende Thal, ein ſympathetiſcher Anblick;
Denn ihm wäre doch itzt ein Paradies eine Wüſte.

Unter dem Einfluß von gütigern Sternen iſt jener gebohren,
Den der Abend mit ſeiner Geliebten zur Einſamkeit führet.
Welche Zärtlichkeit blicket aus ihren gefälligen Augen!
Und die glückliche Sympathie der harmoniſchen Seelen
Steigt in die Minen empor, und liſpelt aus jeglichem Worte.
Auf ſie ſchüttet der Abend die allerreinſten Vergnügen;
Ihnen lachen in höherer Anmuth die blühenden Hügel;
Lieblicher duftet ihnen die aromatiſche Roſe,
Und mit willigerm Fittig kühlt ſie der gaukelnde Zephir.
Aber wer kann wohl Freuden beſchreiben, nur Sterblichen fühlbar,
Deren erhabnere Seelen aus feinerm Aether geformt ſind.
Leihe mir deinen Geſang, du, die du itzt unter den Schatten
Mit dem klagenden Liede die einſame Gegend erfreueſt.
Könnt' ich, wie du, Philomele, mit deinen dir eignen Accenten,
Welche die Lieb' in dir ſchafft, die glückliche Liebe beſingen!
Wie entzückt dein holder Geſang ein zärtliches Ohr nicht,
Wenn du aus blühenden Lauben der ſchlummernden duftenden Gärten
Mit den rührenden Seufzern den ſäuſelnden Weſtwind beladeſt;
Oder tief im einöden Walde mit ſterbenden Klagen
Echo dir nachſeufzen lehrſt; bis deine ſchmachtenden Triller
Immer ſanfter und ſanfter ſich mit den Lüften vermiſchen;

Alsdann drückt der glückliche Jüngling mit frohem Entzücken
Seiner Schöne die Hand, und kennt nichts, was er beneidet.

Dieſe Freuden verſprach ſich auch einſt der edle **Lucindor**,
Welcher aus fremden Landen nach ſeinem Vaterlande eilte,
Das ihm die junge Serena, in deren Feſſeln er liebte,
Zu dem glücklichſten Lande durch ihren Aufenthalt machte.
Seine feurigen Roſſe ſuchten die ſinkende Sonne
Muthig einzuhohlen, und wieherten durch die Gefilde,
Die itzt in herrlichſter Anmuth dem liebenden Jünglinge lachten.
Welch eine Freude belebte die aufgeheiterten Minen,
Als er den Edelhof ſah, den ſeine Serena bewohnte!
Prächtiger ſtieg er für ihn hervor aus dem grünenden Thale,
Als die Palläſte von Welſchland, und Frankreichs ſchimmernde Schlöſſer.
Seine Phantaſie erhob ſich mit feurigen Schwingen;
Eilte begierig voraus, und drang in das Zimmer der Schöne.
Mit den zärtlichſten Freuden erſchien ſie der hoffenden Seele,
Wie ſie nachläſſig im Kanapee ſaß; in reizender Anmuth,
Ohne gezwungenem Putz, auch ſchön in dem häuslichen Kleide.
Eine Marmorhand ſtützte das Haupt in mahleriſcher Stellung,
Mit der andern hielt ſie ſein Bildniß, das oft ihre Lippen
Durch die feurigſten Küſſe der heimlichen Liebe verehrten.
Einige Seufzer; ſein Name **Lucindor**, leiſe gemurmelt,
Drangen in ſein lauſchendes Ohr — So mahlte der Jüngling
In den ſüſſeſten Träumen ſich ſeines Mädchens Beſchäftgung.

Eitle

Digitized by Google

Eitle Bilder! und leere Phantomen! Sein Wagen hielt ſtille;
Mit Erſtaunen ſah er in ungewöhnlicher Feyer
Den Pallaſt erleuchtet, und einen fröhlichen Pöbel
Voller Geſchrey und Lerm mit gepußten Bedienten vermenget.
Alles lief untereinander, und niemand gab Acht auf die Fragen,
Die er oft wiederhohlte; bis an dem Thor des Pallaſtes
Ihm ein Alter die Nachricht mit folgenden Worten ertheilte:
„Fremdling, (denn das biſt du gewiß, indem dir die Urſach
„Dieſer Anſtalten unbekannt iſt;) dieſen glücklichen Abend
„Wird ſich der alte **Dorant** mit ſeinem Mündel, **Serenen**,
„Einer vortrefflichen Jungfrau von großem Vermögen, vermählen.“
Blaß und erſtarret, ein bloßer unempfindlicher Körper,
Stand, der itzo vom ſchrecklichſten Donner getroffne **Lucindor**.
Taumelnd drang er die Stufen hinauf, und ſah in dem Saale
Zu der erſchrecklichen Feyer alles in prächtiger Anſtalt.
„Itzo hohlt man die Braut!“ ſprach einer der Zuſchauer leiſe,
Und **Lucindor** ſtürzte voll Wuth aus dem Saale zurücke;
Warf ſich wild in den Wagen, und rief mit entſetzlicher Stimme
Seinen Leuten, aufs ſchnellſte von dieſem Orte zu eilen.
O! wie klopfte ſein Herz in ſchwarzer blutger Verzweiflung!
Eine ſchreckliche Nacht verhüllte die troſtloſen Augen,
Welche bittere Ströme von wütenden Thränen ergoſſen.
Auch die **Eiferſucht** flog, um ſeine Marter zu mehren,
Hinter ihm her mit Rabenflügeln; ſie ſchüttelte Rache
Von den ſcheußlichen Schwingen, und gab ihm den Giftkelch des Haſſes
Reichlich zu trincken. Von tauſend verſchiednen Affekten gefoltert,

Sank

Digitized by Google

Sank er zulezt ganz kraftlos, und ausgeweinet in Ohnmacht.
Aber auf einmal hielt ſein Wagen; die Stimme des Weinens
Drang in ſein horchendes Ohr; mit ängſtlich beflügelten Schritten
Trat ein Mädchen zu ihm, und ſagte folgende Worte:
„Wer du auch ſeyſt, ſo wird doch gewiß dich das Mitleid bewegen,
„Ein unglückliches Kind zu erretten, das mit mir, verirret,
„Kraftlos vom Gehn erliegt, und hier im Felde ſich ängſtigt.
„Auf dem erſten Dorfe wollen wir gern dich verlaſſen,
„Und zu den Unſrigen kehren, die uns mit Schmerzen erwarten.“
Alſo ſprach ſie. Der Jüngling, der mit partheyiſchem Haſſe
Ueber das andre Geſchlecht izt heftge Verwünſchungen dachte;
Konnte doch nicht das Gefühl der edelſten Menſchheit erſticken,
Und erlaubte, die Schöne nach ſeinem Wagen zu bringen.
Ohnmächtig ſtarb ſie hier weg in den Armen der treuen Gefährtinn,
Die mit den lauteſten Klagen ihr feindliches Schickſal beweinte.
Aber wer kann die Scene beſchreiben, als endlich die Herberg’
Ihnen beym Glanze der Kerzen das ſeltenſte Schauſpiel entdeckte!
Seine gerettete Schöne ſah hier der erſtaunte **Lucindor**
In dem Arm ihres Mädchens, doch blaß und kalt und erſtorben.
Lange lag er zu ihren Füſſen in tiefer Bezaubrung,
Bis das Leben, zurück von ſeinen Küſſen gerufen,
Ihr die Augen aufthat, und ſie den Geliebten erkannte.
Halb noch in Ohnmacht glaubte ſie feſt, im Thale des Todes
Bloß den Schatten von ſich, und ihrem **Lucindor**, zu ſehen.
Aber wie groß war die Freude, da ſie zulezt ſich erhohlte,
Und überzeugt ward, daß ſie allein für **Lucindorn** noch lebte!

Digitized by Google

Er beſchrieb ihr die ſchwarze Verzweiflung, in die ihm die Nachricht
Ihrer nahen Vermählung bey ſeiner Rückkunft verſetzet.
Eine zärtliche Thräne fiel auf die Wange der Schöne,
Und ſie nahm das Wort, und ſprach zu ihrem Geliebten:
„Alſo haſt du mich gerettet, du mein getreuer Lucindor!
„Und ich lebe noch! lebe für dich, o mein theurer Geliebter?
„Welche Thränen haſt du mich gekoſtet! — die blutigſten Thränen,
„Die nur jemals die allerunglücklichſte Liebe geweinet!
„Zu der ſchrecklichſten Stunde hatt' ich Doranten gefallen,
„Der mich dir ſelber verſprochen, und unſer Bündniß geknüpfet.
„Aber er wollte nun ſelbſt, (ſo ſprach er), die Blume behalten,
„Die er in ſeinem Garten mit ſo viel Sorgfalt gewartet.
„Meine Thränen waren vergebens; vergebens der Vorwurf,
„Daß er ſein Wort nicht halte — daß ich zu zärtlich dich liebe;
„Daß ich ihn haſſen müſſe — Sein Vorſatz blieb unwiederruflich.
„Ich ward ſeine Gefangne bis zu dem ſchrecklichen Tage,
„Welcher mich mit Gewalt mit ihm vereinigen ſollte.
„Als ein Opfer ward ich geputzt; doch unter dem Anputz,
„Da man vergaß, ſo tyranniſch, wie ſonſt, auf uns Achtung zu geben;
„Nahm ich und dies Mädchen die Flucht; ein finſterer Abend
„Half uns durch ſeine Schatten aus dieſem ſcheußlichen Hauſe.
„Lange gab mir die Angſt zur Flucht die ſchnelleſten Flügel;
„Aber hier ſank ich kraftlos dahin, und wäre vielleicht ſchon
„Wieder die Sklavinn Dorantens, wenn du mich nicht, o mein Lucindor,
„Durch das ſelteuſte Glück auf dieſem Wege gefunden.

Alſo ſprach ſie. Der frohe Lucindor flog mit ihr nun ſchneller
Auf ſein Gut. Die jauchzende Liebe vereinte bald ewig
Ihre glücklichen Herzen, und ließ in tiefer Verachtung
Sich Doranten über das Glück der Liebenden grämen.

Welch ein reines Vergnügen, am einſamen Ufer des Baches
Tief in das Feld zu wandeln, und ſeinen Gedanken zu folgen,
Wenn ein holder Frühlingsabend die Fluren vergüldet,
Und die ganze Natur ein lachender Luſtgarten ſcheinet.
Alsdenn will ich auch oft am waldichten Hügel einhergehn,
Welchen ein halber Mond von blühenden Bohnenfeldern
Duftend umringet; die reinen paradieſiſchen Lüfte
Will ich geizig einathmen, und die Erfriſchungen einziehn,
Die nur ſchwach die gekünſtelte Vaſe durch Prunkſäle ſtreuet.
Alles um mich lacht Anmuth. In lieblicher Dämmerung liegen
Weite Wälder vor mir; ein blauer Gürtel von Bergen
Miſcht ſich unter die Wolken, und ſchließet die langen Proſpekte.
Und beſonders entdeck' ich von fern, ehrwürdig im Dunkel,
Den gebirgigten Harz; und mit dem Himmel benachbart,
Schaut der hohe Melibokus in ferne Provinzen.

Laß uns dort, o Muſe, die rauheren Thäler beſuchen,
Und in einer Gegend, von unſrer ſo ſehr unterſchieden,

Digitized by Google

Kühn einhergehn, und unter die fröhliche Knappſchaft uns miſchen.
Ein zufriedenes Volk, obgleich ein ſparſamer Himmel
Ueber den kalten Thälern hänget; die ſelten die Sonne
Gütig beſucht; in welche niemals der ackernde Landmann
Mit dem Pfluge hinabzieht; ganz von der Ceres vergeſſen,
Welcher der Bergmann noch nie den Kranz der Erndte gewunden.
Von den Marmorklippen hänget die zitternde Tanne
Ueber die Tiefe ſchrecklich herab; und höret die Bude
Unten durch ſteinigte Thäler die rauſchenden Fluthen ergießen.
So wie ſie durch unwirthbare Berge wohlthätig dahinfließt,
Läßt an ihren Geſtaden der Genius über die Gruben
Puchwerke, Mühlen, und Hütten aufſteigen. Vom Rauſchen der Räder,
Von den Pfeifen der Bälge, vom wilden Donner des Hammers,
Schallt ein vermiſchtes dunkles Gebrüll in die felſigten Thäler,
Die mit ohrbetäubendem Echo lauthallend antworten.
Nie wird Vulkan hier müde, den hohen Ofen zu feuern,
Welcher unaufhörliche Ströme von glühenden Eiſen
Ziſchend ausgießt; indem bey ſeiner zehnfachen Hitze
Munter der Hüttenmann geht. Er läßt die ſprühenden Funken
Um ſich her verſtreuen, und Flammen den Hüttenhut lecken.
Mittlerweile ſchmiegt ſich der Bergmann in tiefen Gebürgen
Emſigſchürfend; und läßt die holden Freuden des Tages
Und der Jahrszeiten Wechſel, vergebens über ſich wandeln.
Seine Grube beſucht nicht der Morgen; auch ſendet der Abend
Hier ſein Roſenlächeln nicht her; das Grubenlicht ſtreuet
Seine zitternden Stralen durch unterirdiſche Dämpfe

Freudenlos um ihn herum, und zeigt ihm die flimmernden Erzte,
Die er mit ſchwerer unſäglicher Mühe geduldig heraus haut.
Glücklich! wenn ihn nur nicht die böſen Wetter erſticken,
Oder der giftige Schwaden frühzeitig die Schwindſucht ihm einhaucht.
Oftmals ſtürzt er von ungetreuen Farthen herunter;
Eine treuloſe Wand ſchießt ein; begräbt ihn im Erzte;
Oder zu früh entzündetes Pulver erſchlägt ihn mit Felſen.
Alles dieß hält ihn nicht ab, die finſtre Grube zu lieben;
Sparſames Brod zu eſſen, und oft nur die Quelle zu trinken.
So viel wirkt die Erziehung, und einiger Schatten von Freyheit.
Kaum gebohren, wandert er ſchon als Puchjunge fröhlich
Barfuß über den ſchimmernden Schnee, und bettelt mit Liedern,
Welche die rauhen Töne der einfachen Zither begleiten.
Alsdenn ſtrebt er mit edlem Ehrgeiz, bis Er auch umgürtet
Mit dem Bergleder pranget, und mit dem Schachthute pralet.
Wenn er die ganze Woche gekrümmt in der Grube gelegen,
So erſetzet ihm alle die Arbeit der Löhnungstag reichlich.
Alsdann nimmt er jauchzend das Horn, die Schallmey, und die Geige,
Mit der ſilbernen Zither; läßt ſeinen fröhlichen Becher
Niemals von ſtärkender Goſe leer; und läßt die Gebirge
Weit um ſich her von Muſik und Tanz und Jauchzen erſchallen.

Mit dir, mein Giſeke, war mir im Harz ein längerer Abend
Nicht zuwider; wenn über den weißgepuderten Tannen

Freundlich

Digitized by Google

Freundlich der ſilberne Mond hieng, und wir viel lauter die Buds
Hinter uns rauſchen hörten; dann ſtrichen wir über die Haiden
Hurtiger weg, und ſtiegen mit eilenden Schritten hernieder
Zu dem einzeln zerſtreuten Dorf', im Thale begraben.
Uns empfieng deine treue Geliebte mit allen den Freuden,
Welche die Lieb' und die Freundſchaft nur jemals in Blicken verrathen.
Eine bunte Forelle hatte der Bach dir geliefert,
Oder der Wald ein ſchmackhaftes Wild; ein Wein ohne Schwefel,
Und vertraute Geſpräche würzten die freundliche Mahlzeit.
Wann dann unſere Herzen ſich von Freundſchaft ergoſſen,
O! wie waren wir glücklich auch in dem einöden Thale!
Und wie zufrieden flog nicht der Abend mit eilenden Flügeln
Ueber uns weg! — Uns fehlte zu unſerem reinen Vergnügen
Nur die Geſellſchaft der Freunde, von denen das Schickſal uns trennte.

Tiefere Schatten fallen nunmehr in dichteren Zirkeln
Ueber die Fläche der Dinge, die immer dunkeler werden.
Nach und nach verſchlingen die düſtern gigantiſchen Wolken
Auch die letzten Stralen des Lichtes; die dickere Dämmrung
Menget Thal und Feld und Wieſen untereinander.
Kühner verläßt der Hirſch den Forſt, und führet die Rudel
Ueber die Wildwieſe weg zu den benachbarten Saaten.
Und umſonſt hat der Landmann die grünenden Felder verzäunet,
Sie mit Federn verlappt, und Wächter von Stroh ausgeſtellet;
Sie verachten die leeren Schrecken, und gehn nach Gefallen

In dem Acker herum, und richten die künftigen Erndten,
Mit ſo vieler Arbeit erpflüget, auf einmal zu Grunde.
Laßt doch dieſe die Jagd mit allem Donner verfolgen,
Wenn ſie den einzigen wahren Reichthum des Landmanns verheeren!
O! wie wird euch, ihr Fürſten, nicht euer Unterthan ſegnen,
Wenn ſich eure Jäger verſammeln; die Wälder umzingeln,
Und den Forſt mit Wänden umſtellen; der Landmann wird fröhlich
Mit euch zu Holze gehn, und bey dem Treiben euch helfen.
Laßt am Vorholz die Haide mit hohen Tüchern umgeben;
Richtet das Jagdgezelt auf! verſammelt die Großen des Hofes
Um euch her; mit blinkenden Büchſen, und Fangeiſen furchtbar;
Und dann laſſet von Thal zu Thal das Jagdgeſchrey tönen,
Bis die ſchüchternen Rudel vor eurem Zelte vorbeyfliehn;
Einen tödlichen Regen von ſicheren Kugeln erhalten,
Und der borſtige Keuler auf euer Fangeiſen anläuft.
Wann dann Fuchs und Reh und Hirſch und Sau beyeinander
Im beſchweißten Graſe liegen; und fröhlich die Jäger
Im Triumph aus dem Holze ziehn; wenn Hifthörner tönen,
Hunde bellen; und rund herum die Wälder antworten;
Dann iſt dieſe ſonſt grauſame Luſt die edelſte Wohlthat,
Die euch Ehre bringet, und euren Landmann beglücket.

Von den geneigten Schatten gelockt, begiebt ſich das Raubthier
Aus den großen Wäldern, und ſeinem ſicheren Baue.

Hungrig

Digitized by Google

Hungrig trabet der Wolf nach den benachbarten Feldern,
Und merkt fern her die Wollenheerde mit blutgem Vergnügen.
Aber bald fällt ihm der Muth; er hört die wachſamen Hunde
Laut anſchlagen, und um die ſichere Hürde herumgehn.
In dem Hünerhaus ſicher, oder auch hoch in den Balken,
Sitzet der Hahn, von ſeinen Weibern vertraulich umgeben.
Wenn er unten den Fuchs merkt, oder den diebiſchen Marder,
Hebet er ſchnell ſein Feldgeſchrey an, das oftmals die Räuber,
Welche mit Neid ihn in Sicherheit ſehn, vom Hofe verſcheuchet.
Aus der Höle, den Felſenritzen, oder dem Schornſtein,
Schwebet die Fledermaus auf dem dünnen ruſigten Fittig
In die niedre Luft hinab. Mit gräßlicherm Schwunge
Rauſchet die Eule daher; und läßt vom einſamen Dache
Ihren Todtengeſang erſchallen; die ſchwache Matrone
Zittert voll Aberglauben vor ihrem wahrſagenden Liede.
Aber der klügere Hauswirth achtet nicht ihre Geſänge,
Sondern bewahret mit größerem Fleiß die Wohnung der Tauben.
Denn ſie ſuchet die Unſchuld zu würgen, und hat oft den Gatten
Von der Seite der Täubinn geriſſen; mit ſtürmiſchen Flügeln
Schoß die ganze Schaar im erſten paniſchen Schrecken
Aus dem Schlage heraus, und traute lange nicht wieder,
Die entweihte Wohnſtadt mit altem Muth zu beziehen.
Auch entfaltet das Nachtinſekt die mehlichten Flügel;
Schießt nach der brennenden Kerze des einſamen Weiſen, und gaukelt
Um die Flammen herum, bis ſeine Schwingen verſengt ſind.

Lange

Digitized by Google

Lange ſchon ein Gemälde der Jugend, die gaukelnd und flatternd
Um die Wolluſt ſchwebet, bis ſie die Flammen ergreifen,
Und ſie zum Elend hinab verbrannt und flügellos ſtürzet.

Dem vom Abend erlösten Künſtler ſank nun der Hammer
Aus der läſſigen Hand; und die erfindſame Nadel
Wurde bey Seite gelegt, da frohere Stunden erſchienen.
Mit der dampfenden Pfeife ſetzt ſich der Künſtler geruhig
Vor die Thür ſeines Ladens, und athmet freyere Lüfte.
Oder er gehet auch nach dem Keller zur lauten Verſammlung,
Wo der ſchwerere Bachus bey dicken Märzbiere jauchzet;
Und der politſche Schuſter in Reichsgeſchäfte ſich miſchet,
Seine Regierung tadelt, und Staatsaffairen entſcheidet.
Da indeſſen ſein Weib die Nachbarinnen beſuchet,
Welche die Plauderey bald in Geſpräche verwickelt
Und von der Schmähſucht Lügen erborget, ihr Herz zu erfreuen.
Oder wenn nun der ſtürmiſche Winter den einſamen Abend
Noch langweiliger macht, und ſie beym Spinnrocken gähnen;
Dann geht oft die Geſpenſtergeſchichte mit mancher Erdichtung
In der Geſellſchaft herum; bis ſchnell ein paniſches Schrecken
Näher zuſammen ſie bringet, und Schauder über ſie gießet.

Laß nur immer den Winter von ſeinen ſtürmiſchen Schwingen
Froſt und Flocken ſchütteln, und auf den verdrüßlichen Abend

Des

Digitized by Google

Des gehirnloſen Müſſiggängers die Urne verſchütten,
Welche mit Unmuth und Gähnen und langer Weile gefüllt iſt.
Ueber die Länge des Abends hört den der Winter nie klagen,
Welcher ſich ſelber Geſellſchaft, und mit den Muſen bekannt iſt;
Oder frühzeitig lernte mit weiſen Todten zu reden.
Auch ſoll oft mein Abend mit edlen Freunden verfließen,
Deren harmoniſche Seelen zu meiner Seele geſtimmt ſind,
Und mit gleichen Akkorden ſich in einander vermiſchen.
Unſer ernſtes Geſpräch ſoll bald die Schönheit der Tugend,
Und das Lob der Weisheit erheben; bald ſoll uns die Freundſchaft,
Von der Großmuth und wahren Menſchenliebe begleitet,
Unter himmliſche Lauben einladen; mit göttlichen Freuden
Unſre Seelen ſpeiſen, und uns zufriedener machen,
Als der pralende Reichthum, oder die wilde Zerſtreuung.
Dann, mein **Kirchmann**, laß mich beglückt in deiner Geſellſchaft
Heimlich den Augenblick ſegnen, da ich dein Herz mir erworben.
Niemals werd ich zu viel die edelſten Grundſätze hören,
Welche den **rechtſchaffnen Mann** von deinen Lippen verkündgen.
Großes Lob in den Augen des Weiſen! und dennoch verdienſt du
Dieſes vortreffliche Lob! die Stimme der ſtrengeſten Wahrheit
Spricht ſo, wie die Stimme der Freundſchaft. — Und könnte die Muſe
Deinen Werth wohl verſchweigen, und auf den Vorzug nicht ſtolz ſeyn,
Daß du deiner Freundſchaft ſie würdigſt? und oftmals mit Beyfall
Ihre Geſänge belohneſt? — Wie mancher vertrauliche Abend
Floß ſanft über uns weg, indem uns ernſte Geſpräche
Von der Religion und der Tugend die Stunden verkürzten,

Digitized by Google

Die für unſre ſchuldloſen Freuden zu ſchnell nur entflohen.
Manchmal ſollen erfreut noch einige wenigen Edlen,
Welche die Ehre der Freundſchaft ſind, das Glück mit uns theilen,
Dieſes einzige Glück, das unſer Leben verſüſſet.
Oftmals wollen wir auch in unſre ſtille Verſammlung
Ausländer laden, die immer uns zu vergnügen bereit ſind.
Ohne Zauberſtab führen wir ſie zurück von den Todten,
Und uns wird nicht der Grieche verſchmähn; auch wird ſich der Römer
Willig von uns bewundern laſſen. Doch ſoll uns hauptſächlich
Der mit uns verwandte Britte freundſchaftlich beſuchen.
Milton ſoll uns mit ſeinem göttlichen Liede bezaubern,
Und Nachahmer von hohen Talenten, ſeiner nicht unwerth,
Unter den Deutſchen umarmen, die ihn von neuem verewgen.
Pope ſoll unter uns lehren; und jener ehrwürdige Barde,
Young, auch in dem deutſchen Gewande den Kenner entzücken.
Da indeß der mahlende Thomſon, gleich mächtigen Zaubrern,
So wie ich will, in dem Zimmer mir alle Jahrszeiten ſchaffet,
Und dem Winter zu ſtürmen, dem Lenze zu lächeln gebiethet.
Manchmal ſoll auch der fröhliche Becher, mit Roſen gekränzet,
Nicht ganz unſern Abend vorbeygehn; wenn freyes Gelächter
Ueber den ſtolzen Thoren die trüben Stunden erheitert.

In dem Saale der Großen erheben ſich prächtige Feſte.
Unter der Kronleuchter Schimmer nehmen mit rauſchenden Freuden
Aſſembleen den Anfang. Die Maſkerade verſammelt

Schwär-

Digitized by Google

Schwärmende Larven zum Tanz; das Spiel erhebet ſein Zepter,
Und ſchnell ſind die Tiſche beſetzt, von ernſten Perücken,
Von dem eitlen Reifrock, und von der ſtralenden Weſte.
Und warum flieht plötzlich die Anmuth der reizenden Züge
Bey der holdſeeligen Dame! warum verhüllet der Hofmann
Seine feile Freundlichkeit in viel tiefere Runzeln?
Wars nicht Manille zu retten, oder Galate zu machen?
In der reicheren Stadt ſteckt auch am Abend das Schauſpiel
Seinen Federbuſch auf, und ruft zu der Schule der Sitten.
Hermann (a) hengt im Triumph die überwundenen Adler
An die heiligen Eichen, der deutſchen Freyheit zum Opfer.
Dido (a) weinet vergebliche Klagen; und auch den Rebellen
Iſt mit der höchſten Großmuth **Canut** (a) bemüht zu erretten.
Lorchen (b) und **Caroline** (b) bezaubern mit aller der Anmuth,
Die nur die edelſte Tugend erhabnen Gemüthern ertheilet.
Und der deutſche **Myrtill** (c), und **Sylvia** (c) reden die Sprache
Der geläuterten Liebe, des alten Arcadiens würdig.

Aber o! welch ein Pomp, welch eine ſchimmernde Scene
Oeffnet ſich unter dem prächtigen Schalle der rauſchenden Saiten!
Dieß iſt die Stimme der **Oper**; ihr Land voll ſüſſer Bezaubrung,

(a a a) Drey Trauerſpiele von dem ehmaligen Herrn Profeſſor Schlegel in Soroe, die unſerm deutſchen Theater wahre Ehre machen.

(b b) In der **Betſchweſter** und dem **Loos in der Lotterie** des Herrn Pr. Gellerts.

(c c) In der **geprüften Treue**, einem vortrefflichen Schäferſpiel von Herrn Profeſſor **Gärtner**.

Digitized by Google

Wo der Sieger, der rauheſte Held, verliebt iſt, und ſinget.
Hier will ich ganz Ohr mich, o Muſik, dir ergeben;
Was auch immer die ſtolze Kritik für Regeln erdichtet,
Will ich darwider dich handeln, und mich dahinreißen laſſen.
Und mich dünkt, ich ſehe dich ſelbſt auf ſtralendem Throne,
Von den Muſen umringet, die mit verwundernden Blicken
Deine Zaubermacht hören, und alle gefällig dir dienen.
Orpheus, mit dem Gefolge der Flötenſpieler der Alten,
Steht in Erſtaunen verlohren, und läßt die einfache Leyer
Aus den Händen fallen, die ehmals die Wälder belebte.

Wenn dein ganzer Abend am Schreibetiſch einſam verfloſſen,
Oder dich an das lehrende Buch bezaubernd gefeſſelt;
Dann erheitre die Lebensgeiſter, die matter geworden,
Durch die mächtge Muſik; und laß unſchuldige Freuden
Dich in Entzückung ſetzen, und deinen Gedanken erheben.
Laß entweder den Bogen auf einer Steinertſchen Geige
Zärtliche Tön' ineinander vermiſchen, und ziehende Noten
Tief in die Seele ſeufzen, vom ernſten Baſſe begleitet;
Oder wag' auf der gaukelnden Flöte harmoniſche Sprünge,
Schnelle Triller, und hüpfende Töne, gleich rieſelnden Wellen.
Doch hauptſächlich ſetze dich hin zum hohen Klaviere,
Oder zum Silbermanniſchen Flügel, der höchſten Erfindung,
Die unmittelbar die Muſik dem Künſtler eröffnet;
Denn hier biſt du allein dir ſelber ein ganzes Orcheſter.

Auch

Auch erwähle die Schöne den ſilbernen Flügel vor allen,
Und erheitre den einſamen Abend oft vor dem Klaviere.
Wenn ſie will, ſo ertönet die Ouvertüre der Oper
Durch ihr ſchallendes Zimmer in ganzer voller Begleitung.
Und dann rauſchet der Vorhang empor; die Arie ſinget
Durch die ſilbernen Saiten; und hat ſie ſelber gelernet
Ihre Stimme zu biegen, und von den Welſchen zu borgen;
So wird unſer Vergnügen durch zärtliche Worte vermehret,
Wenn die ſchönen Lippen auch mit Empfindung ſie ſingen;
Ihre Fertigkeit wird ein Kreis von Bewundrern erheben.

Und hier wolle die Muſe **Germaniens** Ehre behaupten,
Welches vor allen Völkern den muſikaliſchen Lorbeer
Kühn ſich zueignen darf; und mehr und größere Namen
Unter ſeinen Meiſtern zehlet, als Welſchland, und Frankreich.
Jener Orpheus der Britten, in Vauxhall (*) und Ranelay (*) bewundert,
Der in St. Paul entzückt, und auf dem Theater bezaubert;
Dieſer gehöret zu uns; der Marmor, der ihn erhebet,
Iſt zu gleicher Zeit die Ehrenſäule für Deutſchland.
Und durch ihn ward Deutſchland nicht arm. Der glückliche Haſſe,
Allezeit glücklich im Ausdruck, und neu in ſeiner Erfindung,
Hat nicht Germanien nur in hohes Erſtaunen geſetzet,
Welſchland ſelber hat ſich nach ſeinen Muſtern gebildet.
Und ſingt nicht der grundliche **Graun** die zärtlichſten Lieder

(**) Wo die beyden berühmteſten Concerte in England gehalten werden.

Mit dem größten Genie, auch nach den ſtrengeſten Regeln?
Regeln, die doch ſeiner Muſe nicht Feuer und Kühnheit benehmen.
Aber wer iſt der Greis, der mit der leichteſten Feder,
Voll vom heiligen Feuer, den ſtaunenden Tempel entzücket?
Höre! wie rauſchen die Wogen des Meers; wie jauchzen die Berge
Und das Land dem Herrn! wie füllt mit heiligem Schauer
Ein harmoniſches Amen die fromme Seele! Wie zittert
Von dem wahren erhabenen Hallelujah der Tempel!
Telemann, niemand als du, du Vater der heiligen Tonkunſt,
Deſſen prächtgen Geſang der Gallier ſelber bewundert,
Kann mit irdiſchen Tönen die Chöre der Engel entzücken.

Und wie viel der größten Geiſter umringen die Muſe,
Welche für ihre beſondere Kunſt den Lorbeer verlangen!
Von der Orgel bis auf die Flöte ſind Meiſter vorhanden,
Die kein andres Volk in ſolcher Vollkommenheit darſtellt.
Welche Namen ſind Bach, und ſeine melodiſchen Söhne, (*)
Die der ſonſt lahmen Hand zum Klaviere mehr Finger gegeben.
Matheſon; Wagenſeil, Kayſer, Agrell, Agricola, Pfeifer,
Der erſchaffende Gluck; der lehrende Marburg und Sorge;
Nichelmann, Benda, Fleiſcher, und Qvanz; Kunz, Förſter, und Schaffrath,
Du des Pantalons großer Erfinder, und du auch, o Weiſe,
Mächtiger Zaubrer auf deiner Laute — mit frohem Entzücken

Sieht

(*) Beſonders Herr Carl Bach in Berlin.

Digitized by Google

Sieht die Muſe Schaaren bey Schaaren, und ſegnet die Namen,
Deren zu viel ſind, als daß ſie die Grenzen des engeren Liedes
Alle verſammeln könnten; die aber mit güldenen Lettern
Das Gerücht' an die Pfeiler im Tempel der Ewigkeit ſchreibet.

Und die ſanften Stunden erſcheinen, da ernſtre Geſchäfte
Keinen Geſchmack mehr haben, die matte Seele zu feſſeln.
Stille geht aus vom Throne des Abends; und über mir, dünkt mich,
Hör ich ſüße Melodien und himmliſche Stimmen,
Die auch meinen irdſchen Geſang begeiſtern. Die Saite,
Obgleich nur von ſterblicher Hand berühret, vermiſcht ſich
Mit den erhabenen Harmonien, die über mir tönen.

Du, o Herbſt des Tages, der du beſonders mich reizeſt
Mit dem gütigen Himmel, mit ſanftern gemäßigten Sonnen,
Und mit ſtillen Schatten, die meine Gedanken erheben;
Der du den falben Vorhang vor bunte Zerſtreuungen ziebeſt,
Und der Seele lauter mit ſich zu reden verſtatteſt;
Holder Abend, dem meine Geſänge zum öfterſten tönen;
Schütte die gütigen Influenzen harmoniſcher Sphären,
Die du itzt zum mäandriſchen Tanz' am Himmel herausführſt,
Ueber meinen Geſang, damit auch er muſikaliſch
Von der Leyer erſchalle, die jener zaubernde Britte
Ueber ein gleiches Thema mit größerem Feuer geſchlagen.

Recke den Zauberſtab aus, nnd laß die Gefilde der Thorheit,
Und der leeren Freuden vor meinen Augen verſchwinden!
Höhere Scenen fordern mein Lied; indem ich von fernher
Deine Schweſter, die Nacht, in majeſtätiſcher Stille
Ueber die Welt einhertreten ſeh; und ernſter die Muſe
Zu dem künftgen Geſange die matten Kräfte verſammelt.

Digitized by Google

Die Nacht.

N

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

pagina 96.

Jo. Justin Preisler del. Norimb. J. G. Sysang sc.

Digitized by Google

Die Nacht.

Tiefe melancholiſche Stille, von ſchwärzeren Schatten,
Und von dunkelern Stunden auf rußigten Schwingen be-
gleitet,
Flattert die Himmel hindurch. Stillſchweigend liegen die
die Himmel
Dick in Wolken gewickelt; feyerlich harret die Erde,

Und ſie kömmt, die heilige Nacht, in ſtralloſem Pompe
Majeſtätiſch, und ernſt, anf ihrem langſamen Wagen.
Vor ihr her wandelt ein dienſtbarer Wind, und wickelt die Wolken,
So wie ſie winket, zuſammen; von ihrem holden Geſichte
Nimmt ſie den Schleier hinweg; die Hörner des ſilbernen Mondes
Glänzen mit blaſſen Stralen aus ihrer demantnen Krone,
Und ihr Sternenmantel fließt weit in die ſchimmernden Lüfte.

Dir, ehrwürdiger Greis, auf deſſen ſilberne Locken
Die geneigtere Nacht ihr heiliges Salböl geſchüttet;
Daß du ganz unverhüllet in ihre Geheimniſſe ſaheſt,
Und mit brittiſchem Tiefſinn ſie unnachamlich geſungen:
Young, dir wünſchte die Muſe die nächtliche Leyer zu rühren,
Welche, ſo mächtig begeiſtert von deinen erhabnen Geſängen,
Kühn den verwegenen Entſchluß, noch nach dir zu ſingen, vollführet.
Höre denn du mich ſtatt ſeiner, o Ebert, du, der du zuerſt mich
Zu der hohen Verſammlung der brittiſchen Sänger geführet,
Und die Schönheit der Youngiſchen (*) Muſe Germanien zeigteſt.
Dir nur konnt' es gelingen, indem du die tiefen Geſänge
Ganz verſtanden und ganz gefühlet. Den ehrwürdigen Dichter
Sah oft die einſame Nacht, in hoher Begeiſtrung verlohren,
Unter den Sternen wandeln; Aber nicht minder begeiſtert
Hat ſie den Ueberſetzer geſehn, wenn ſtaunender Beyfall

Deine

(*) Im erſten Band der Ueberſetzungen aus den beſten Engliſchen Schriftſtellern

Deine Wange gefeuert; und ſympathetiſche Neigung
Melancholiſch, gleich ihm, dich unter die Gräber geleitet.
Gönne mir itzt aufmerkſam dein Ohr! Noch hat dir die Muſe
Nächtliche Scenen zu zeigen, nicht alle vom Britten geſchildert.

Um mich her liegt die Natur in tiefer traurender Stille.
Feyerlich zittert ein heiliges Schrecken durch ſtumme Gehölze;
Und durch grauſende Thäler, die dicke Finſterniß decket.
Alles liegt ſchweigend, und todt. Die allgemeine Verwüſtung
Hat ſich mit dunkelen Fittigen über den Erdkreis gebreitet;
Alles in kalte Schatten geſenket; die himmliſche Schönheit
Der geſammten Natur mit einem Flore verhüllet;
Ueber die todten Ruinen ihr ſchwarzes Gezelt aufgeſchlagen,
Und das tröſtende Licht, und alle Wonne verſcheuchet.
Ach! wie biſt du ſo plötzlich entflohen; o Tochter des Himmels,
Göttliche Sonne, wo biſt du? in welche beglückteren Fluthen
Haſt du dein ſtralendes Haupt getaucht? Wo ſchimmerſt du itzo
Fernen geliebteren Völkern, die deinen prächtigen Aufgang
Mit lautſchallenden Hymnen, mit Cymbeln und Reigen begrüſſen?
Da du floheſt, da haſt du die Freude mit von uns genommen;
Alle lachenden Farben ſchoſſen im Weſten danieder
Mit dem Abendroth hinter dir her, und haben nur Trauer
Ueber den ſchleunigen Abſchied auf unſern Gefilden gelaſſen.

Digitized by Google

Aber was klag ich, den Thörichten gleich, die Freuden nicht ſchmecken,
Wenn ſie nicht die Natur mit den helleſten Farben gefärbet?
Hat nicht auch noch die Nacht vor den Augen des Weiſen und Dichters
Ihrer eigenen Schönheiten tauſend genug zu entfalten;
Große majeſtätiſche Schönheiten, welche die Seele
Ueber die lachende Sphäre der bunten Zerſtreuung erheben?

Und ich ſehe ſie ſelbſt. In dunkeln thauenden Wolken
Steht ihr behangener Wagen. Sie ſtreckt ihr Anarchiſches Zepter
Ueber den Erdkreis. In leichte Schattenkleider gehüllet
Sendet ſie uns den wohlthätigen **Schlaf** zur Erde hernieder.
Mit beflügelten Füßen eilt er die Lüfte hinunter;
Hält einen Strauß von Mohn in den Händen. Ihm folgen die **Träume**
Gaukelnd nach; zur Linken die ſchwarzen unglücklichen Träume;
Schreckliche wilde Figuren, mit Rabenflügeln, und Klauen;
Oft mit Dolchen bewaffnet, und die, wie die Furien, Schlangen
In den Händen ſchwingen, der Sterblichen Ruhe zu peitſchen.
Güldene heitere Träume flattern zur Rechten, und ſcherzen
Hinter ihm her; und ſie tragen Kronen und Zepter für Sclaven,
Flimmernde Schätze für Bettler, und Herzen für kranke Verliebte.
Aber indem ſich der Gott des Schlafes zur Erde hinabſchwingt,
Rauſchet er oft die Paläſte vorbey, und ſinket auf Hütten.
Oder er leitet zu prächtigen Schlöſſern die ſchrecklichen Träume,
Und die guten folgen ihm nach zu der Hütte des Hirten,

Oder

Oder des ſchnarchenden Landmanns, dem keine feurigen Weine,
Noch die Neſter aus **Bantam**, ſein reines Geblüte verdorben.

Itzund empfangt mich, ihr Haine voll melancholiſcher Gänge,
Die ihr mit langen Alleen in todte Felder euch ſtrecket!
Fürchterlich ſchallet durch euch mein irrender nächtlicher Fußtritt,
Welcher vergebens die Spuren des Freundes, die Spuren der Menſchen
In erſtorbenen Feldern und wüſten Gegenden ſuchet.
Hier auf dem buſchichten Hügel will ich am Abhang mich ſetzen
Unter die heilige Linde, die ihren waldichten Wipfel
In der traurigen Nacht verbirget, und Schrecken herabrauſcht.
Gleich einem Lande des Todes liegen verwayste Gefilde
Klagend um mich, in undurchſehbare Schatten verſchleyert.
Itzo wallet nicht mehr das Gewand der ſchlafenden Erde
In viel bunten abwechſelnden Farben, den Kindern der Sonne;
Sondern nun hat es die Nacht in ſiebenfältige Schatten
Bis an den Saum eingetaucht, und hat den Schleyer der Trauer
Ueber die Wieſen und Gärten geworfen, und Schlöſſer, wie Hütten,
Vor den Augen des nächtlichen ſuchenden Wandrers verhüllet;
Biſt du es noch, glückſeelige Landſchaft, in der ich die Ruhe
Unter dem Strohdache fand? und dich, o Zufriedenheit, ſitzend
An der Thür der Hütte des Landmanns? Biſt du es, o Gegend,
Wo mich die ſchuldloſe Freude, gleich einer arkadiſchen Nymphe,
Ueber Wieſen und Thäler geführt; indem mir die Dryas

Digitized by Google

In dem innerſten Heilgem der Haine zu wandeln erlaubte?
Ach! ich kenne dich nicht! Ich höre nicht mehr die Stimme
Von den Sängern des Waldes, die mich zur Einöde lockten.
Iſt die reiche Schöpfung nun todt? Wo iſt die Zierde,
Der monarchiſche Menſch? — Ich bin allein überblieben,
Nicht vom Schlafe beſucht, um dich, o Nacht, zu beſingen.

Und du verdienſt es ſo ſehr, als der Tag! laß immer den Morgen
Seine Kränze von Roſen über die Erde verſtreuen;
Laß den Mittag die Menſchen aus ſeinem Füllhorne ſpeiſen;
Und den Abend mit ſäuſelnden Weſten den Weltkreis erfriſchen;
Du holdſeelige Nacht, reichſt uns nicht ſchlechtre Geſchenke,
Da uns der ſtärkende Schlaf auf deinem Wagen gebracht wird;
Ohne deſſen erquickende Wohlthat der König ein Bettler,
Und durch deſſen ſtärkenden Balſam der Bettler ein Fürſt iſt.
Von den drey Brüdern, welche die Reiche des Tages beherrſchen,
Biſt du die ältere Schweſter. Du throneſt lange vor ihnen,
Gleich einer Göttinn über das Chaos, und ſaheſt ſie werden,
Als ſich die Erde zuerſt um ihren Mittelpunkt drehte.
Selber der große König des Himmels hat oft dich gewürdigt,
Wenn er wichtge Geheimniſſe ſeinen Geliebten verkündigt,
Sie aus dir zu verkündgen; und majeſtätiſches Dunkel
Um den Thron her zu hengen, wenn ſein Orakel ertönet.
Und wie hat er dich herrlich gemacht vor deinen Geſchwiſtern,

Digitized by Google

Als die Gottheit in Menſchengeſtalt die Erde verklärte.
Damals ſangen Seraphiſche Chöre dir himmliſche Hymnen;
Von Cherubiſchen Feuern flammte die glorreiche Gegend,
Und du ſchienſt, wie ein Mittag, allen Menſchengeſchlechtern,
Mit den göttlichen Stralen, die itzund aus Bethlehem glühten.
Dich hat immer der Höchſte gebrauchet, mit großen Geſichten
Vor die Seelen der Väter zu treten, und oftmals die Zukunft
Ihnen im Traum zu eröffnen; ſo wie er vor Iſraels Augen
Ehmals die güldene Leiter in Mahanaim geſetzet.
Sey mir alſo geſegnet, du hohe Vertraute des Himmels,
Heilige Nacht, auch das irdiſche Lied bewillkommt mit Saiten
Deinen ernſthaften Einzug, indem Olympiſche Harfen
Dich vor deinen Brüdern zur Erde herunter begleiten.
Dich empfangen die ſchimmernden Sterne mit jauchzenden Reihen,
Da ſie dein gütiges Zepter in vollem Pompe heraufführt,
Welchen die neidiſche Sonne mit ihren Stralen verdeckte.
Freundlich guckt itzt der Mond aus ſilberfarbnen Gewölken
Halbverſchleyert hervor, und leitet die güldnen Geſtirne
Ueber die Himmel in myſtiſchen Tänzen; und Thäler und Hügel
Liegen unter dem ſanfteren Einfluß in Schlummer und Ruhe.
Die geſamnte Natur iſt glücklich durch deine Regierung.
Itzo ſchläft der Bettler ſo ruhig auf Stroh, als Monarchen
Auf der Bruſt des Schwanes; und ſelber die Thiere genießen
Einen erträglichern Zuſtand, da ihre harten Beherrſcher
Ihr tyranniſches Zepter ermüdet niedergeleget.
Und dich ſegnet hauptſächlich der Weiſe, der itzo ſein Auge,

Mit dem Sehrohr bewaffnet, zum Sternenhimmel erhebet,
Und entweder den wandelnden Mond neugierig betrachtet,
Oder dem flammenden Irrſtern über dem Weltgebäu nachſpäht.
Leuchte mit allen Sternen, o Nacht, auch der Seele des Dichters,
Die, wie ein einſamer Pilger, die heiligen Gräber beſuchet;
Oder auf göttliche Lieder itzt denkt; ſo wie die Geſänge
Bodmers, und **Klopſtocks**, und **Wielands**. Wenn anders noch Großmuth und Tugend
Auch in Nachwelten prangen, ſo werden ſie Nachwelten leſen,
Und mit wallenden Freuden den ſpätern Enkeln ſie preiſen.
Deinem mächtigen Einfluſſe haben wir Lieder zu danken,
Youngs Harmonien der Nacht, die ſelber die heiligen Wächter
Von den ſaphirnen Zinnen des Himmels mit Beyfall gehöret.
Auch kam ehmals die himmliſche Muſe zu **Milton** hernieder,
Wenn du über dem Weltkreiſe lageſt; ſo wie du die Augen
Dieſes göttlichen Mannes am Tag' auch liebreich verſchloſſeſt,
Wuchs der innere Tag ſeiner Seele zu größerer Klarheit.
Und wenn kann ſich der Menſch mit ſeinem ſtillen Gebete
Mächtger zu Gott erheben, als wenn vor alle Zerſtreuung
Du den Vorhang gezogen; und aller Orten der Weltkreis
Eine geheime Betkammer ſcheinet; wo engliſche Flügel
Unſre Seufzer erwarten, ſie über die Sterne zu tragen?
Niemals müſſe dein langſamer Wagen, o **Nacht**, mich vorbeygehn,
Daß nicht meine Gebete von dankbaren Lippen ſich drängen,
Und auf brennenden Flügeln der Andacht dem Himmel zueilen. —

Digitized by Google

Da ich einſam am Ufer des Waldes gedankenvoll ſitze;
Hör ich hinter mir dunkles Gemurmel, und flüſternde Winde,
Die im ſilbernen Laube der zitternden Eſchen ſich kräuſeln.
Bald aber pfeifen ſie ſchärfer durch zackigte Tannen und Kiefern,
Bis der loßgelaſſene Sturm lautheulend daherbrauſt;
Strauch und Baum ineinander vermenget, und, gleichwie den Wellen
Eines empörten Meeres, dem Walde zu toben gebietet.
Zehnmal ſchrecklicher hüllet die Nacht den traurigen Himmel
In aufrühriſche Wolken, die wie Gebirge ſich wälzen.
Haufen auf Haufen jaget der Sturm vom Weltmeer herüber;
Schleunig durchſeegeln ſie ſeufzende Lüfte, und drohen vergebens
Ueberſchwemmung und Donner aus ſchwangeren Schläuchen zu gießen.
Von den Winden gepeitſchet fahren ſie über die Himmel,
Eh noch der Engel des Sturmes die Regenurne verſchüttet. —
Stillere Lüfte folgen, und die azurnen Gefilde
Flimmern rund um die Welt mit ſchärferſtralenden Sternen.

Mittlerweile ſteiget der Mond mit blaſſen Hörnern
Ueber den Horizont herauf, und blicket ſanftlächelnd
In die todten Gefilde, die wieder ſichtbarer werden.
Stille melancholiſche Stunden umgeben ihn ernſthaft,
Und die ganze Natur iſt feyerlich traurig, und ſchlummert.
Klagender rollt itzt der rieſelnde Bach die ſilbernen Wellen,

Digitized by Google

Welche vom Mondenglanz blitzen, durch ſtille Wieſen und Thäler.
Seufzender zittert auch itzt der traurige nächtliche Zephir
Durch die ſchlanken Eſpen am Bach; ein heiliges Grauen
Wandelt mir aus dem innerſten Haine ſanftliſpelnd entgegen.
Soll ich ins Dunkle hineingehn, da wo die zackigte Tanne
Halb im Mondenglanz ſteht, und halb mit ſchwärzerem Grüne
In die Schatten der Nacht ſich miſchet, und freudenlos trauert?
Oder ſoll ich die Ebne beſuchen? die itzo mir da liegt,
Wie das Land einer andern Welt, wie ſtille Gefilde,
Die ſich mit trauriger Ausſicht um Lethens Ufer erſtrecken?
Schlummernd raget das Dorf aus waldichten Linden und Ulmen
Freundlich hervor; ein ungewohntes groteskeres Anſehn
Giebt ihm der Schimmer des Mondes; es ſcheinet itzt dem nicht mehr ähnlich,
Welches der fröhliche Tag mit Arbeit und Freude belebte.
An dem Ende ſteht einſam die Kirche, von welcher der Schatten
Weit in den Kirchhof fällt. Dahin, o ernſthafte Muſe,
Laß uns wandeln, und zittern, und unſre Sterblichkeit denken.

Feld des Todes, ſey mir gegrüßt! Ihr nächtlichen Schrecken,
Die ihr unter Cypreſſen hier wohnet; und ihr, o ihr Schatten
Dunkler Begräbniſſe, ſeyd mir gegrüßt! Mit bebenden Füſſen
Wall' ich über den Gräbern einher; die prachtloſen Gräber
Deckt kein pralender Marmor; kein Stein voll Rednerfiguren

Preiſet

Digitized by Google

Preiſet den ehrlichen Landmann, der ungerühmet hier ſchlummert.
Hier oder da ſteht etwan ein Kreuz; ein welkendes Bündel
Von bethräntem Wermuth; und auf dem Grabe des Mädchens,
Oder des Jünglinges etwan ein Kranz von Flittern und Blumen;
Alle Pracht nach dem Tode; das ganze Denkmal der Unſchuld!
Und doch rührender mir, als jener betrügriſche Marmor,
Der in erkauften Reimen des Reichen Verdienſte verkündigt,
Oder die Schande des Junkers mit Wapen und Schilden bedecket.
Eine majeſtätiſche Linde verbreitet den Wipfel
Weit in den ruhigen Kirchhof; ich will mich unter ſie ſetzen,
Und den ernſten Gedanken die Freyheit geben, zu reden.

Hier iſt es alſo, wo Staub zu Staub, wo Erde zu Erde
Sich zulezt geſellet? hier iſt es, wo über die Scene,
Ueber das Schauſpiel des Lebens der Vorhang niedergelaſſen,
Und das ſchimmernde Kleid genommen, und wieder im Kittel
Hoch und Niedrig, ſich gleich, zur lezten Ruhe gelegt wird?
Eine Beute ſind wir dem Tode. Der niedrige Landmann
Füllt ihm nicht ſchlechter den räubriſchen Schlund, als Sieger und Helden.
Alles Puppenſpiel hat nun ein Ende. Mit grauſamem Lächeln
Stürzt er die Luftgebäude des Ehrgeizes untereinander;
Rafft unter Siegen den König dahin; und hauchet die Roſe
Himmliſcher Schönheit zu Staub, und die Blüthe der Jugend zu Erde.

Digitized by Google

Enges Grab, du letzte Behauſung für Götter im Leben,
O wie beugſt du den träumenden Hochmuth! hier, ſterblicher Stolzer,
Stolzer Staub, betrachte hier näher am Grabe Gebeine,
Welche vielleicht mit eben der Jugend, mit eben der Schönheit
Und dem Anſehn trotzten, wie du; hier zittere herzhaft,
Denn auch dazu wird Muth erfordert, vom Felde des Todes
Nicht als ein Feiger die Flucht zu nehmen, und voller Vertrauen
In die zehnfache Nacht des ſchrecklichen Grabes zu blicken.
Und wo ſind nun die ſtolzen Entſchlüſſe, die Hoffnungen alle;
Bunte flatternde Schaaren, die dich betrügriſch umtanzten?
Iſt denn nun auch nur eine der zeitlichen Hoffnungen übrig,
Welche nicht treulos von dir an dem Rande des Grabes davon flieht?
Rufe ſie alle; ſie hören dich nicht; mit rauſchenden Flügeln
Fahren ſie auf in die Lüfte, zerflattern, und laſſen dich ſterben.
Eine nur bleibet zurück, den Tugendhaften zu ſtärken,
Wenn ſein Auge ſich ſchließt; doch iſt ſie auch göttlich von Abkunft,
Wartet in dieſer Welt nicht auf ihre gewünſchte Belohnung,
Sondern geht froh an das Grab, und ſinget in engliſchen Liedern
Durch die Nacht Entzückung und Troſt, und Hoheit der Seele.
Sie, die tröſtende Göttinn, auf ihren Anker gelehnet,
Sitzt am Grabe des Weiſen — des Chriſten; (denn der nur iſt weiſe)
Mit der Gnade des Himmels in ihren Minen geſchmücket.
Und mich dünkt, ich höre ihre Stimme ſüßtönend erſchallen,
Wie die Stimm' eines Engels, mit dieſen tröſtenden Worten:
„Zittere nicht vor dem Grabe, du, der du den Chriſtlichen Namen
„Durch dein Leben geehret, du wirſt im Grabe nicht ſterben.

„Siehe

„Siehe, die kühle Höhle nimmt deinen irdiſchen Körper
„Nur auf kurze Zeit in den Staub; die göttliche Seele
„Schwinget ſich über die Wolken, und koſtet Olympiſche Freuden;
„Freuden, von denen die kleinſten mit höherer Anmuth entzücken,
„Als die prächtigſten Freuden der Erde. Und ſelber dein Körper
„Keimt nur, und wächſt in dem Staube zu einem höheren Leben.
„Triumphirend wirſt du die Hülle des Grabes durchbrechen,
„Und, zum Halbgott erhaben, ſchimmernd und glänzend herausgehn.
„Ewigkeiten warten auf dich, mit Palmen und Kronen,
„Dich, den Sieger des Grabes, zu grüſſen; und Chöre von Engeln
„Werden dir Hallelujah zu deinem Einzuge jauchzen."

O! wie glücklich iſt der, dem die Olympiſche Hoffnung
Dieſes Todtenlied ſinget. Vergebens ſchüttelt das Schrecken
Auf dem blinkenden Helme den ſcheuslichen Kamm; und vergebens
Weinet die ſchwache Freundſchaft die Seel' in den Körper zurücke.
Sanft und gelaſſen ſchließet der Weiſe ſein ſterbendes Auge,
Und ſteigt, ſo wie die Flamme, mit brennender Andacht gen Himmel.
So ſtarb Hagedorn jüngſt, und fügte zu ſeinen Verdienſten
Eines Weiſen und Menſchen, das größte Verdienſt eines Chriſten.
Als er verſchied, da ſang ihm die Hoffnung unſterbliche Lieder,
Und die Schaaren der Engel führten ihn über die Wolken.

Ruhiges

Digitized by Google

Ruhiges Land, das immer mein Herz mit Schönheiten anzieht,
Die ich in Städten nicht finde; ſogar dein ſchattichter Kirchhof
Scheint mir ſichrer zum Schlummer, als die, um entheiligte Dome,
Wo die Frechheit ſogar an Orten der lezten Ruhe
Sich zum Laſter geſellet, und unſere Grabſtätten ſchändet.
O! wie glücklich wollt' ich mich preiſen, wenn meine Gebeine,
Nicht gerühmt vom ſchmeichelnden Denkmal; allein nur beehret
Von den Thränen des Freundes, und von der Geliebten geklaget,
Hier im Schatten der Linde ruhten; und manchmal ein Wandrer,
Etwan ein Freund der göttlichen Muſen, den Hügel beſuchte,
Der mich vertraulich und ſicher unheiligen Augen verborgen.

Aber welch ein ſchwarzer Gedanke verhüllet die Seele,
Und ſpricht laut in mir ſelbſt: Warum ergießt ſich die Thräne
Von dem Aug' in Strömen herab? und was vor ein Anblick
Wecket die tiefe Melancholey zu ſchmerzlichen Klagen?
Ach! indem ich den ſtillen Kirchhof aufmerkſam betrachte,
Bringet die Phantaſie das Gemälde vom Grabe des **Vaters**
Vor mein Auge, das immer noch Thränen um ihn vergießet.
Ich kann einſam und traurig den ruhigen Kirchhof des Dorfes
Hier beſuchen, und unter den ſchauernden Gräbern luſtwandeln,
Da der mitleidige Mond mit ſeinen glänzenden Hörnern
Ueber mir hänget, und meinen irrenden Fußpfad erleuchtet;

Aber

Digitized by Google

Aber mein Schickſal verſagt mir, zu deſſen Grabe zu wallen,
Dem ich in tiefer Verehrung über die Bäche des Todes
Nachgeſchaut; verſagt mir, zu ſeiner geheiligten Urne
Auch noch meine kindlichen Thränen zu weinen; verſagt mir
Seinen Schatten vielleicht bey ſeinem Grabe zu ſehen,
Wenn ich, in tiefer Schwermuth und ſchwarzen Gedanken verlohren,
An dem Grabmale ſtünde, ſein Leben zurücke zu weinen.
Beſter der Väter! O! daß ich dir nicht mit der zärtlichen Rechte
Unter dem ſterbenden Haupte lag! O! daß ich dein Auge
Nicht noch einmal mir lächeln ſah! Ach! daß dir mein Herz nicht
Nur noch einmal für alle zärtliche Sorge gedanket;
Nur noch einmal die Hand dir geküßt, und weinend den Seegen,
Den du entfernt mir ertheilet, ſelber gehört und empfangen!
Dankbar ſingt dir die nächtliche Leyer. Die traurige Muſe
Opfert dir hier den Weihrauch, den ſie dir ſchuldig geworden.
Wer verdienet ihn mehr noch, als du? Du gabſt mir die Leyer
Schon in die kindiſche Hand, und hörteſt oft gütig die Töne,
Welche der Knabenhand glückten, und deinen Beyfall mir ſtahlen.
Komm ich einſt in die Gegend zurück, wo deine Gebeine
Seelig ſchlafen: ſo will ich in heiliger kindlicher Wallfarth
Mich zu deinem Grabe begeben, es ſegnen, und weinen,
Und mit Wehmuth ſagen: **Hier ruht der Beſte der Väter!**
Und die andern Verwanſten ſollen auch um mich verſammelt
Stehn, und mit Wehmuth ſagen: **Er war der Beſte der Väter!**

Digitized by Google

Endlich hat auch die lermende Stadt die prächtigen Thürme
In die ſchwärzeſte Nacht eingetaucht, und Schlummer und Ruhe
Hängt von dem Himmel herab. Die tiefe nächtliche Stille
Wandelt durch alle Gaſſen, und findet ſie einſam und öde.
Zwar erſchallet noch oft im Pallaſt die Stimme der Freude,
Mit den Stimmen der Saitenſpieler; oder Pokale
Klingen noch durch die entheiligte Nacht; und rauſchende Tänze
Jagen die Larven im Staube herum dem Morgen entgegen;
Aber ſie fliehet die Muſe, die nicht unter Reigen ſich miſchet,
Welche den Tag und die Nacht durch ihre Getümmel verkehren.
Itzo ſitzet der Dichter und Weiſe bey nächtlicher Lampe
Tief in lehrende Schriften vergraben; indem die Geſtirne
Sanfter über ihn gleiten, und ihren kräftigſten Einfluß
Ueber ſein Haupt verſchütten, damit er den Weltkreis erleuchte,
Oder die Wege der Allmacht in ewigen Liedern erzehle.
Oftmals weckt ihn ein ſtilles Getümmel aus ſeiner Betrachtung,
Und die Leyer hält ein mit ihrem ſüſſen Geſange.
Langſam rollet der Leichenwagen mit eiſernen Rädern
Durch die Gaſſen lautdonnernd; die wiederhallenden Gaſſen
Seufzen ihm nach, und ſinken hinter dem nächtlichen Aufzug
Schwarzer dampfender Fackeln in zehnmal dickeres Dunkel.
Ihn umringet ein ſtilles und feyerliches Gefolge,
In die Farbe der Nacht eingehüllt. Ihm folget die Stimme
Lauter Wehklagen und bitterer Thränen des Mannes, des Weibes,
Oder untröſtlicher Mütter, die mit wildſtrömenden Augen

Lang'

Lang' ihn verfolgen. Der Zug geht fort, und fürchterlich ſteht er
Wahrſagend ſtill vor dem Hauſe des wilden ſchwelgenden Reichen.
Wie ein Donner der Mitternacht ſchallt ihm das Krachen der Räder
In die erſchrockenen Ohren; und fürchterlicher als Blitze,
Die oft plötzlich aus mitternächtlichen Wolken ſich reißen,
Stralt ihm die dampfende Leichenfackel, ſelbſt unter dem Schimmer
Seiner feſtlichen Kerzen tief in die bebende Seele.
Schnell fährt er athemlos auf, und ſetzt den bekränzeten Becher
Auf die Tafel; ſchaut aus, erblaßt, und fühlet ſich ſterblich.
Aber bald kommen die frecheren Gäſte mit pralenden Worten,
Spotten der kindiſchen Furcht, und gießen ihm Muth in die Seele.
Und ſo bald ſich der traurige Zug nur weiter entfernet,
Flieht auch das blaſſe Schrecken von ſeiner erſtorbenen Wange.
Fröhlicher taumelt der Becher herum; man lachet der Thorheit,
Ueber ein bloßes Schauſpiel den Tod gefürchtet zu haben.
Alle verhaßten Gedanken von Grab und Zukunft erſticken,
Und ſie dünken voll Stolz aufs neu ſich unſterblich, wie Götter.
Nicht ſo verſchwindet dem Weiſen der feyerliche Gedanke,
Den der erweckende Pomp aus ſeiner Seele heraufrief.
Seine beherzteren Blicke gehn mit dem Trauergefolge
Bis zum wartenden Grabe; das fürchterliche Gepolter
Des hinunterrollenden Sarges erfüllt ihn mit Schauer.
Aber nicht lange, ſo hebet die Andacht auf feurigen Flügeln
Seine Seele hoch über das Grab, und zeiget ihm Scenen,
Unausſprechliche Scenen in allen ſeeligen Himmeln,

Digitized by Google

Die mit Kränzen ihm winken, wofern er mit chriſtlicher Hoheit
Unerſchrocken, noch lebend, als Freund mit dem Tode bekannt war.
Und wie oftmals wecket die Vorſicht die ſchlummernde Seele
Mit dem Anblick des Todes zur Frömmigkeit auf, wenn die Freuden,
Und die wilde Zerſtreuung den Samen zur Tugend erſticken.

Silvius war ein blühender Jüngling mit Reichthum geſegnet;
Keinen edlern zeugte ſein Stamm. Die Stirne ſprach Hoheit,
Und ſein Auge die zärtlichſte Liebe. Ihn hatte die Liebe
Mit dem mächtigen Blicke der ſchönen Stella verwundet.
Ganz in Zärtlichkeit ſchwimmend ergab ihm die himmliſche Stella
Ihr unſchuldiges weiches Herz; und Thränen der Freude
Strömten aus ihren Augen, und aus den Augen des Jünglings.
So verſtrichen den beyden viel paradieſiſche Tage,
Als ein wichtges Geſchäfte zu einer kurzen Entfernung
Ihr den Geliebten entriß; doch flog er nach wenigen Tagen
Ungeduldig zurück, die Geliebte wieder zu ſehen.
Denn wie konnt' er noch länger des blauen Auges entbehren,
Das, wie der lachende Himmel, mit allen Freuden ihn füllte,
Welche nur jemals in größter Entzückung die Liebe ſich dachte.
Fliegend kam er zurück. Schon wehte vom finſtern Himmel
Die Standarte der Nacht. Ganz ungewöhnlich erleuchtet,

Sah

Digitized by Google

Sah er noch weit in der Ferne das Haus ſeiner Stella ſchon ſchimmern.
Da er ſich etwas genähert, ergriff ihn ein tödtlicher Schauer,
Als er den traurigen Pomp um eine Leiche bemerkte,
Die von brennenden Kerzen und ſchimmernden Leuchtern umgeben,
Weiß, wie die Unſchuld, gekleidet, im Sarge mit Blumen gekränzt lag.
Himmel! (ſprach er bey ſich) bey welchem traurigen Falle
Soll ich den Engel zuerſt wieder küſſen! die feindliche Bahre
Hat ihr vielleicht den beſten von ihrer Verwandſchaft geraubet;
Und ihr himmliſches Auge werd' ich in Thränen gebadet,
Ganz von Trauer umwölket finden — doch welch ein Gedanke,
Wenn ich ſie ſelber vielleicht auf der Bahre — flieh, ſchwarzer Gedanke,
Flieh in die Nacht, die dich zeugte, zurück — So ſpricht er, und eilet
Mitten unter die Träger, und fragt nach dem Namen der Leiche.
Stella! — Schrecklich ſprach er das Wort nach, und ſtand wie ein Marmor
Ohne Leben, ohne Gefühl. Die blutige Thräne
Rann zuletzt von dem Auge herab. Mit bebenden Füſſen
Trat er zum Sarge. Sie wars — Nicht ganz der vorigen Anmuth
Durch den Tod beraubet, lag ſie verblichen hier vor ihm.
O! wer könnte das Schrecken, den Kummer, die ſchwarze Verzweiflung,
Und die Affekten alle beſchreiben, die Silvius Seele
Tödtlich durchſtürmten! Sprachlos fiel er in Ohnmacht danieder,
Und von dem Augenblick an vergaß er je wieder zu ſprechen;
Sondern vom ſchrecklichen Zufall', als einem Blitze, getroffen,
Gieng er zur Einöde hin. Da hat er ſein trauriges Leben

Zärtlich um ſeine Stella verweinet, und nie ſeinen Lippen
Etwas mehr, als Memento mori, zu reden verſtattet.

Wenn itzt die Stadt und das Land, im tiefſten Schlafe begraben,
Sorgenlos ſchlummert; wacht oft die freche Bosheit zum Schaden.
Daß ſich das grimmige Raubthier aus ſeiner Höhle herausmacht,
Und in den ſchrecklichen Wüſten der blutbegierige Löwe
Itzt nach Blute brüllet; und daß aus unſeren Wäldern
Heulende Wölfe nach Beute die kahlen Haiden durchirren;
Dieß vergiebt die Natur dem angebohrnen Inſtinkte.
Aber daß Menſchen noch mehr, als raſende Raubthiere, werden,
Was entſchuldiget das? — und wie iſts möglich, daß Laſter
Alles Gefühl von Menſchheit aus menſchlichen Herzen verbannen?
Mit der Finſterniß wagt ſich nunmehr der kühnere Räuber
Aus dem innern Gehölze; durchſtreift die öden Gefilde,
Schwärmt um den Edelhof her, und macht die wachſamen Hunde
Durch das ganze Dorf bellen. Die ängſtlich fürchtende Schöne
Zittert auf ihrem Lager die ſchwarzen Stunden vorüber.
Jedes kleine Geräuſch ſcheint ihr ein Zeichen des Einbruchs;
Bringet vor ihre geängſtete Seele die Bande der Räuber
Scheuslich verlarvt, mit Dolchen und gottloſer Frechheit bewaffnet.
Itzo wünſcht ſie ſich ärmer und weniger vornehm! die Städter
Scheinen ihr itzt in ſicheren Mauren beneidenswerth glücklich.

Aber

Digitized by Google

Aber über ihr leuchtet der Vorſicht gnädiges Auge,
Welches nie ſchlummert, und itzo den dienſtbaren engliſchen Schaaren
Ueber die Unſchuld und Tugend beſonders zu wachen gebietet.
Auf dem Gipfel des Berges ſieht oft die fromme Begeiſtrung
Ihre feurige Wagenburg glänzen; von brennenden Schilden,
Und von himmliſchen Waffen ſchimmern die ſichern Gefilde.
Sie durchwandeln in ſtillen Legionen die Landſchaft;
Schnelles paniſches Schrecken geht an der Spitze des Vortrabs,
Welches den Böſewicht faßt, ſein Haupthaar aufwärts ihm ſträubet,
Und mit Schlangen ihn peitſchet, die ſchnelle Flucht zu ergreifen.
Da indeſſen der muthige Mann, mit feſtem Vertrauen
Auf die engliſchen Wachen, in ſeinem Berufe dahingeht;
Einſam durch die Finſterniß wandelt; und über die Haide,
Oder im dicken Gehölze mit einem ermunternden Liede
Sich den langen Weg verſinget, und ſicher und glücklich
Seine Heimath erreicht; ſein Weib umarmet, und küſſet,
Und die Bewillkommung ſtammelnden Kinder um ſich verſammelt.

Niemals herrſchet die Nacht mit einem ſchwereren Zepter
Als im traurigen Winter, in dem ſie zwey Theile des Tages
Unter die lange Regierung gezwungen. Wie fürchterlich ſchütten
Alle dann loßgelaſſenen Stürme die ſtrömenden Urnen
Ueber die Erde herab durch dicke Cimmeriſche Nächte.

Undurch-

Digitized by Google

Undurchſehbare Nebel ragen bis hoch an den Himmel,
Daß die zitternden Sterne verſchwinden, und ſelber der Mond kaum
Mit den verdunkelten Hörnern durch dampfende Dünſte hervorſtralt.
Wilder und ſchrecklicher brauſen dann alle rauſchenden Waſſer,
Die mit aufrühriſchen Wellen von hohen Gebirgen ſich ſtürzen,
Und hinab in die Ebnen voll Regen und Schneewaſſer taumeln.
Ganze Hügel von Schnee zerſchmelzen im reißenden Strome;
Unter den ſchäumenden Wellen rollen entwurzelte Tannen,
Und die halben Thäler des Harzes ſchwimmen herunter.
Schwarze Todesgefahr ſitzt brüllend auf heulenden Wogen;
Pfad, und Brücken und Stege ſind unter ihnen verſchlungen.
Plötzlicher Schauer faßt bey dem Haar den Reuter am Ufer,
Der mit eißkaltem Grauen die aufgeſchwollenen Waſſer
Vor ſich her brauſen hört; und unter ſich fühlt er erſchrocken
Selber ſein Roß erbeben; von ſchwarzer Ahndung getroffen,
Und von ſeinem ſchützenden Engel ſanftliſpelnd gewarnet,
Zieht er den ſchnaubenden Gaul zurück, uud hört eine Weile
Dem aufrührſchen Getöſe zu, und ſtaunet; doch endlich
Stählt er mit Muth ſein Herz; vertraut der Kenntniß der Wege,
Und trabt blind in die Fluthen. Die Fluthen ergreifen ihn mächtig,
Heben bald Roß und Mann in die Höh; und vergebens bemüht ſich
Ihn ſein Gaul mit Schwimmen zu retten; der reißende Waldſtrom
Rollt mit gewaltigem Schuſſe ſie kläglich untereinander.
Seufzend begiebt ſich ſein Engel ohnmächtig vom Ufer zurücke;
Und ſein Leichnam treibt fort zu fremden fernen Geſtaden.

Wei-

Digitized by Google

Weinend wartet ſein Weib die lange Nacht durch; vergeblich
Sieht ſie oft in die Finſterniß aus; viel ſchreckliche Tage
Werden verſtreichen, eh ihr die ſchwarze Nachricht des Todes
Ihres verlohrnen Beſchützers von fremden Ufern gebracht wird.

Weniger fürchterlich iſt uns die Nacht, wenn unter dem Froſte
Reißende Waldſtröme ſtarren, und über beſchneyte Gefilde
Tauſend Sternchen und Flittern im hellen Mondenglanz ſchimmern;
Und der reinere Himmel mit allen ſeinen Geſtirnen
Die izt heller glänzen, den Wegen des Wanderers leuchtet.
Dann erklinget der Schnee ſcharf unter dem nächtlichen Fußtritt,
Und der ſchneidende Nordwind jaget auf friſcheren Füſſen
Seiner Heimath ihn zu. Da unterdeſſen die Kälte
Immer ſchwerer und heftiger fällt; die rieſelnden Bäche
Laſſen die Wellen im Eiſe; langſamer dreht ſich das Mühlrad,
Bis es im lezten ohnmächtigen Schwunge gefrieret, und ſtill ſteht.
Tauſend kandirte Figuren hängen von tröpfenden Schaufeln;
Schärfer blaſen die rauheren Reife den eiſigten Puder
Ueber die Wälder und einzelnen Bäume; mit feſtlichem Schmucke
Kleiden ſich zart ihre Zweige die lange Nacht durch; und alles
Liegt am ſchimmernden Morgen mit weißem Gewande geſchmücket.

Digitized by Google

Aber könnteſt du, Muſe, die holden Nächte vergeſſen,
Die uns oft Lenz oder Sommer aus kühlen Meeren heraufführt?
Wenn die ganze Natur zum Paradies aufgeblühet,
Und ſogar vom niedrigen Dornſtrauch Ambroſia duftet;
Wenn die weiche gemilderte Luft uns ſchmeichelnd umfließet,
Von den ſchönſten Gerüchen unendlicher Blüthen beladen;
Wenn die Nachtigall unter den Lauben mit zärtlichen Liedern
Unſere Seelen in nie gefühlten Entzückungen ſchmelzet;
Und nun der lachende Himmel mit allen ſanften Geſtirnen
Uns zu dieſen Wollüſten leuchtet: wer könnte da ſchlafen?
Und wer wünſchet nicht dann, daß doch die eilenden Stunden
Einer ſolchen holdſeeligen Nacht noch länger verweilten?
Dieſe Freuden genießt dann am meiſten der nächtliche Wandrer,
Und der glücklichreiſende, welcher den Schlaf itzt vermeidet,
Seinen Wagen zurücklegt, voller Verwunderung ſtaunend,
Daß die ganze Natur ein blühendes Eden geworden.
Und wie glücklich iſt der, der auf dem eigenen Landgut,
Oder auf ſeinen Gärten von ſolchen entzückenden Nächten,
Wenn es ihm einfällt, die Anmuth genießt! Dann wandelt er oftmals
In den ſchattichten Gängen; indem durch die grünen Gewölbe
Hier oder da die Sterne blitzen; und himmliſche Feuer
Schnell ſich entzünden, und drohen, auf ihn herunter zu ſchießen,
Aber bald ſpielend, wie Feuer der Kunſt, im Falle verlöſchen.
Blühende Linden locken ihn dann mit lieblichem Aushauch;
Und ſo ſanft ſie auch liſpeln, und mit dem Regen von Blüthen

Schlum-

Digitized by Google

Schlummer herunter ſtreuen: ſo weckt doch die muntere Seele
Die entſchlummernden Augen von neuem zu ſtiller Betrachtung.
Hat das Schickſal ihn dann mit einer Geliebten beſeeligt,
Welche nicht minder als er vom nächtlichen Schauſpiel entzückt wird;
O! wie iſt dann ſein Glück nicht vollkommen! und welches Vergnügen
Muß ihm die Nachtigall ſingen, indem ihm die zärtliche Schöne
Sanfter die Hand drückt, und ſtill ſteht, und einen Blick itzt ihm ſchenket,
Welcher die Nacht auch erhellet; da ihm der Glanz ihrer Augen
Heller noch, als die Geſtirne, die itzt am Himmel ſtehn, dünket!
Nachtviolen und Lilien pflücket ſie unter dem Gehen;
Ziert ſein lockigtes Haar mit Kränzen; und küſſet dann feurig
Seine gefälligen Lippen, die itzo mit neuerer Wendung
Wahre Schmeicheleyen ihr ſagten vom feinſten Geſchmacke.
So entfliehen die Stunden, bis ſchon am öſtlichen Himmel
Unter den Flügeln Aurorens der thauigte Morgenſtern blinket,
Und ſie Abſchied nehmen von ihren Blumengefilden.

Doch wie manchmal wird auch die Nacht im anmuthigen Sommer
Von viel dunklern Scenen entſtellet! Beſonders in **Welſchland**,
Wo der ſchwangre **Veſuvius**, oder der dampfende Aetna
Seinen Tartariſchen Schlund eröffnet, und über die Felder
Alles ſein glühendes ſcheusliches Eingeweide verſchüttet.
Oder wenn die Gewölber der Erde im Innern erbeben,

Digitized by Google

Plötzlich ſich aufreißen, Städte verſchlingen, und ganz neue Meere
Ueber die Länder herausſpeyn. Unglückſeelige Länder,
Wer beneidet euch dann um euren beſtändigen Frühling,
Um die Citronenwälder, und eure Marmorpalläſte?

Wenn die Nacht im Sommer bey uns umſonſt ihren Stunden
Kühler die Lüfte zu fächeln geboten, und ſchweflichte Dünſte
Kaum noch athmen laſſen; dann führt oft der Engel des Sturmes
Von dem dampfenden Weltmeer ein Ungewitter herüber.
Dunkel und dumpficht brüllt es zuerſt in weiter Entfernung
Tief am Rande des Horizontes; verlohrene Blitze
Streifen am Himmel herauf; die Sterblichen fahren vom Lager,
Und der Tyrann und der Böſewicht zittern dem Himmel Gelübde.
Plötzlich flieget es dann auf ſtürmiſchen Flügeln des Südwinds
Ueber das Haupt der betenden Stadt; mit zehnfacher Stimme
Spricht der lauteſte Donner; der ganze Himmel iſt Feuer,
Und die Nacht wird zum ſchrecklichſten Tage durch kreuzende Blitze.
Aber der Engel leitet die feuerſpeyenden Wolken
Ueber die unbeſchädigte Stadt; wofern nicht die Allmacht
Einen ſündigen Ort im Zorn ihm zu ſtrafen gebietet:
Alsdann wirft er in ihre ſtolzen prangenden Thürme
Den zerſchmetternden Blitz; und ſchüttet auf ihre Palläſte

Digitized by Google

Das verzehrende Feuer; bis Schrecken und Winſeln und Klagen
Zu dem Himmel hinauffſehn, und ſeine Rache verſöhnen.

Schreckliche Scene! Du bringſt vor die Muſe des Weltgerichts Donner,
Das auch einſt in der Nacht, indem die Weltmenſchen ſchlafen,
Oder in Wollüſten wachen, aus düſteren Wolken hereinbricht.
Welch ein Anblick! wenn dann auf ſeinem flammenden Wagen,
Von zehntauſendmal tauſend Heilgen und Engeln umgeben,
Siegreich der König des Himmels Meſſias zur Erde herabgeht;
Unter die donnernden Wolken ſeinen Richterſtuhl ſetzet,
Himmel und Erde zu richten; wenn unter den blitzenden Rädern
Land und Meer entzündet, der ganze Weltkreis entflammt wird!
Wenn nun gegen alle vier Winde mit mächtger Poſaune
Brennende Cherubim aus den dunkeln Gräbern die Todten
Wieder ins Leben rufen; und tauſend Stimmen und Donner
Zu dem letzten Gebrülle der ſtreitenden Elemente
Gräßlich ſich miſchen; wohl dem, den dann ſein geweſener Engel
Bey der Rechten faſſet und mit holdſeeligen Minen
Ihn zum Richterſtuhl führet, der ihm nur Gnade verkündigt!
Aber wer kann ſich die ewige ſchwarze Verzweiflung gedenken,
Die den Verdammten ergreift, und ihn zum Abgrund herabſtürzt,
Da wo die ewige Nacht in Thälern des Wehklagens herrſchet,
Und der Finſterniß Fürſt mit ſeinen gefeſſelten Schaaren

Digitized by Google

In den Flammen ſich wälzet, die itzo mit zehnfachrem Feuer
Ueber den Sünder ſich wölben, der ſo viel Gnade verſchmähte.
Nicht vergebens laß doch die Nacht mit Schreckniſſen predgen,
Und vergönne dem ernſten Gedanken vom Weltgericht lauter
In der Seele zu reden; er rufet wie eine Poſaune
Buß' in dein Herz; ihn ſendet umſonſt nicht die gütige Vorſicht
Majeſtätiſch zu dir, indem die Nacht ihren Vorhang
Um dich her gehängt, und vor der Zerſtreuung dich ſchirmet.
Folg' ihm nach zu den flammenden Trümmern der rauchenden Erde;
Schau in die Hölle hinab, und über dich in die Gefilde
Jenes wiedergewonnenen Edens, und frage dich ſelber,
Was du ſeyn willſt; ein Sünder, und ewiger Sklave der Hölle,
Oder ein wahrer Chriſt, und ein Engel auf fürſtlichen Thronen.

Von dem Sturme gereinigt, liegt nun der nächtliche Himmel
Vor mir mit ſeinen azurnen Gefilden, in aller der Schönheit,
Die die Hände der Allmacht auf ſeine Fluren geſchüttet.
Welch eine flimmernde Menge von goldnen uud demantnen Spangen
Werden zum Hauptſchmuck der Nacht, und gießen gemilderte Stralen
In das Auge des nächtlichen Schauers, der voller Entzücken
Unter dem ſchimmernden Bogen des Himmels in Wunder vertieft ſteht!
Dieſe Schönheit des Sternengewölbes reizte den Schäfer

In

In Chaldäiſchen Feldern, und in Arabiens Wüſten
Mit betrachtendem Auge die Heere des Himmels zu ſpähen
Ihnen brachte die Nacht zuerſt in olympiſcher Anmuth
Dich, o Aſtronomie, noch in der aufblühenden Schönheit,
Welche die Wange der erſten Jugend mit Morgenroth ſchmücket.
Deine Kindheit ſpielteſt du da mit den Hirten vorüber,
Schufeſt Namen den Sternen, und theilteſt in Bilder den Himmel.
Damals führte zuerſt der Coliurus den Wagen
Um den Nordpol herum; und durch die zwölf himmliſchen Zeichen
Nahm die Sonn' ihren Weg; die güldene Leyer des Himmels
Klang zuerſt durch die Sphären; die Schlange wand ſich itzt ſchimmernd
Durch die Geſtirne hindurch; die ſtürmiſchen trüben Plejaden
Schütteten Regenurnen herab; mit gefährlichen Stralen
Brannte Sirius über den Häuptern; die hohen Planeten
Wurden nach Influenzen betrachtet; von ihrer Begegnung
Leiteten Aſtrologiſche Träume das Schickſal der Menſchen.
Bis im ſpätern Alter, und rauhern nordlichen Ländern
Dich die Philoſophie zu größern Erkenntniſſen brachte.
Dieſe gab dir ein himmliſches Sehrohr zum wichtgen Geſchenke,
Und du kamſt vom Olymp mit ſeltnen Entdeckungen wieder.
Große ſchöpfriſche Geiſter zehlten und maßen die Sterne.
Kühn befreyte Copernik die allzubeläſtigte Sonne
Von der beſchwerlichen Wallfarth um unſern viel kleineren Weltball;
Ließ ſie viel majeſtätiſcher wieder im Mittelpunkt ruhen.
Und die Erde, gleich andern Planeten, um ſie ſich bewegen.

Auch

Digitized by Google

Auch eroberte Hevel den Mond, und maß, wie auf Erden
Seine Alpen und Seen, und gab ihnen unſere Namen.
Galiläi ſah Jupiters Monden; und um den Saturnus
Fand Huygen und Caßini den Ring und ſeine Trabanten.
Selber die Bahn des Kometen verfolgte der göttliche **Newton**
Ueber des Weltgebäudes ferneſte Grenzen hinüber;
Nahm die leeren Schrecken, vom Aberglauben erdichtet,
Seinem Haupthaar und Schweife; gieng mit den elliptiſchen Kreiſen
Seiner verworrenen Rennbahn; und prophezeyte den Zeitpunkt
Seiner Wiedererſcheinung mit mehr als zaubriſchen Kräften.

Welche großen und würdgen Gedanken von unſerem Schöpfer
Haben mit ihrer Entdeckung uns ſolche Geiſter gegeben!
Wer kann jemals ermüden, mit mehr als menſchlicher Einſicht —
Mit der Einſicht der Engel das Firmament zu betrachten,
Das von göttlichen Schätzen und Himmelskleinodien ſchimmert?
Wer iſt niedrig genug, im Schlamme des Laſters zu wühlen,
Seine Geburt zu entehren, und unter das Vieh ſich zu miſchen,
Wenn der geſtirnte Himmel mit allen leuchtenden Augen
Auf ihn achtſam herabſieht, und ſeinen Wandel betrachtet.
Tauche nur immer, o Sonne, dein Haupt in die weſtlichen Fluthen,
Und verbirg deine Fackel vor unphiloſophiſchen Augen;

Tau-

Digitized by Google

Tauſend Sonnen führt itzt die Nacht in mäandriſchen Tänzen
An dem Himmel für Weiſe herauf; die klingenden Sphären
Schallen durch den Olymp; der Morgenſterne Geſänge
Reißen die Seele hinauf zu ihrem allmächtigen Schöpfer.
Iſt auch **Ein** Gedanke mehr fähig, die ſtaunende Seele
Mit dem größten Begriffe von Gottes Hoheit zu füllen,
Als unendliche Zahlen von **Erden**, von **Monden** und **Sonnen**,
Die in harmoniſchen Kreiſen nach ſeinem Winke ſich lenken?
Selber die Muſe bebet, eh ſie mit wagenden Flügeln
Unter viel tauſend tauſend Syſteme von Welten ſich miſchet.
Denn wer kann ſie zehlen? Der allerkühnſte Gedanke
Reiſt unendliche Zahlen von Erd- und Sonnendurchmeſſern
Aber er reiſet ohn' Ende; fällt ſinkend, und würde verſinken,
Wenn nicht die Allmacht zurück nach ſeiner Heimath ihn brächte.
Er, der auf ſeinem Fluge die Hymnen der Sphären vernommen,
Der die Lobgeſänge von ſo viel Welten gehöret;
Darf auch **Er** noch es wagen, mit einem ſtammelnden Liede
Dich, den Schöpfer und König ſo vieler Himmel, zu grüſſen?
Wie verſchwand nicht unter dem kühnen Fluge die Erde,
Da ich von Sonne zu Sonne die goldne Leiter hinaufſtieg,
Welche zum Throne der Gottheit leitet; von welcher die Erde
Nur die unterſte Staffel mir ſchien! Wie ſank nicht der Hochmuth,
Der vermeſſen ſonſt dachte, dieß alles ſey nur für den Menſchen.
Aber itzt ſteh ich ganz Verwunderung vor dir; mein Antlitz
Neiget ſich, **Herr**, in den Staub, denn ich bin Staub und von Erde.

Digitized by Google

Wie verächtlich gehn itzt die leeren Freuden der Erde,
Alle von ihrem Flittergold glänzend, bey mir vorüber!
Wie vergebens winket die Ehre mit welkenden Lorbeern,
Und die Wolluſt mit ihrem geſchminkten Geſicht! Wie vergeblich
Pralet der arme Reichthum mit ſeinen demantnen Schätzen!
Denn itzt ſteiget vom Himmel der triumphirende Glaube,
Zeigt mir alle die Welten mit allen den ſeeligen Himmeln,
Und ſpricht gnädig: dieß alles, und noch mehr will ich dir geben,
Wenn du tugendhaft biſt, und deinen Schöpfer verehreſt. —
O! wer iſt wohl ſo klein, der dieſer mächtgen Verſuchung
Widerſtehn kann und will? der einſt im Reiche der Hölle
Lieber Sklave zu ſeyn wünſcht, als ein Erobrer zu werden,
Ein Erobrer von ſo viel Welten und glücklichen Himmeln?
Welch ein Adel, ein Chriſt zu ſeyn! Welch eine Belohnung
Wäre die bloße Hoffnung allein, ſo glücklich zu werden!
Aber dieß Glück iſt gewiß! Mit ewigen güldenen Lettern
Hat es die Allmacht auf die Tafeln des Schickſals geſchrieben;
Ihr Verſprechen mit Eiden beſchworen, mit Blute beſiegelt.
Wer kann noch zweifeln, noch ſündgen? noch einen Augenblick anſtehn,
Solche Reiche zu erben, auf ſolchen Thronen zu ſitzen?

Und es iſt nun geſchehn! — der Himmel deckt ſich mit Wolken;
Ihre ſchwärzeſten Schatten und dickſten Finſterniſſe
Hüllet die Nacht um die Erde herum, und herrſchet allein nun

Ueber

Digitized by Google

Ueber den halben erſtorbenen Weltkreis mit bleyernem Zepter.
Völlig iſt nun die Scene des prächtigen Tages geſchloſſen!
Morgen ward vom Mittag verſchlungen, und Mittag vom Abend;
Alle von der gebietenden Nacht, die ehmals vor ihnen
Ueber die Erde geherrſcht, als keine Sonne noch ſtrakte. —
O! wie todt iſt der Wald! wie todt die öden Gefilde!
Und wie todt iſt das Dorf! wie todt die prächtigen Städte!
Schreckliche Pauſe der bangen Natur! Erweckendes Vorbild
Von der allgemeineren Nacht, die nach viel Aeonen
Wenn einſt der größere Tag des Himmels zum Ende ſich neiget,
Alle Himmel und Welten verſchlinget, und über die Trümmer
Der Natur ihr Gezelt aufſchlägt, und unbeſchränkt herrſchet,
Wie ſie noch vor der Schöpfung über das Chaos geherrſchet.

Nahe dich hier, du, meine melancholiſche Muſe,
Die du ſo gern in der heiligen Nacht die ſilbernen Saiten
In der Einöde rühreſt, oder mit irrendem Fuße
Dich nicht ſcheueſt das Grab zu beſuchen, wo Dunkel und Schrecken
Um dich floſſen, und kalte Schauer des Todes dich faßten.
Schaue hinab in die Nacht der allgemeinen Verwüſtung,
In die große ſchreckliche Nacht, das Grab dieſer Schöpfung!
Haſt du noch Muth genug, mit einem verwegenen Fluge
Durch unabſehbares Dunkel zu wallen, wo niemand dich leitet?
Wo auf deinem Pfade der kleinſte Lichtſtral nicht ſchimmert;

Digitized by Google

Wo am Rande der kühnſte Gedanke mit Grauſen zurückbebt;
Und wogegen des Grabes Nacht ſelber wie Mittag zu rechnen?
Wage noch dieſen Flug! — doch du bebeſt? und wer ſollte nicht beben,
Sich durch dieſe noch mehr als Egyptiſchen Finſterniſſe
Kühn hindurch zu wagen, und hinter den Thoren des Todes,
Und dem Vorhang der Nacht, den Weg zum Himmel zu finden?
Ach! was kann es uns helfen, das man uns Kronen verſprochen,
Und ein ſchöneres Eden, als dieſes, ſo wir verlohren,
Wenn wir den Weg nicht wiſſen durch dieſe Cimmeriſche Nächte!

Aber sieh auf! Welch eine himmliſchglänzende Göttinn
Bietet ſich dir zur Führerinn an! Sie ſchwingt in den Händen
Eine leuchtende Fackel; und eine Krone von Sternen
Schimmert um ihr holdſeeliges Haupt; die ruhigen Augen
Reden Andacht und ſtählernen Muth und Hoheit der Seele.
Und wer anders als du, o Religion könnt' es wagen,
Mit uns hin in die Nacht zu gehn, und den Himmel zu ſuchen?

Muſe, die du die Scenen, und die verſchiednen Geſtalten
Des abwechſelnden Tages geſungen; bekröne dein Lied nun
Mit der Religion, und ihrem ſtralenden Lorbeer,
Und flicht himmliſchen Amaranth um die Doriſche Leyer.

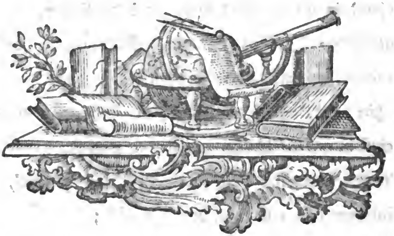
Treueſte

Digitized by Google

Treueſte Freundinn des Menſchen, du unerſchrockener Gefährte
Durch die ewige Nacht; du größtes Geſchenke des Himmels,
Welcher uns dich und deine Schweſter, die göttliche Gnade,
Uns durch die ſchrecklichen Thäler des Todes zu führen, geſendet;
Ach! wie nenn ich dich, einzige Führerinn unſerer Seelen?
Nenn ich dich göttliche Weisheit; oder höreſt du lieber
Dich mit dem hohen Namen der Chriſtlichen Lehre benennet?
Denn wo iſt noch außer der göttlichen Lehre der Chriſten
Wahre Religion, oder Tugend? dein ſicherer Finger
Zeiget den einzigen wahren Weg untrüglich zum Himmel.
Heller noch, als die Sonne der Erde, leuchtet dein Auge
Den verirrten Seelen; dein Einfluß auf menſchliche Herzen
Iſt noch mächtger, als aller der Einfluß von Sternen und Sphären,
Auf die Natur. Was wären die unglückſeeligen Menſchen
Ohne dich, ohne dein Licht? Was wäre ſelber der Weiſe,
Wenn nur menſchliche Weisheit ſein Herz zur Tugend erhübe?
Noch bedauernswerther, als niedre Sclaven des Laſters,
Würd' ihm, hier vom Unglück gepeitſchet, die Hoffnung entfliehen,
Wenigſtens einſt in andern Welten getröſtet zu werden.
Mit dir ſtralte von neuem die Menſchenliebe vom Himmel,
Führte die Nationen zum erſten Urſprung zurücke;
Machte die Welt zum Eden, und alle Menſchen zu Brüdern.
Mit dir fürchten wir nicht das tobende Meer, noch die Flamme,
Noch das freſſende Kriegsſchwerdt, oder die Macht des Tyrannen.
Durch dich werden wir mehr noch als Stoiker unter den Martern,

Und noch reiner in Tugend als alle geprieſenen Weiſen.
Und hauptſächlich führeſt du uns auf ſicheren Wegen
Ueber die Bäche des Todes, und machſt den Menſchen zum Engel.
Ihn erwartet der goldene Stuhl, die ewige Krone;
Ihn erwarten die Lobgeſänge der engliſchen Harfen.
Und er wird ſich unter ſie miſchen, und feurige Hymnen
Dem Allmächtigen ſingen, und ſeinem Allmächtigen Sohne.
Und alsdann wird niemals mehr **Nacht** ſeyn; ein **ewiger Morgen**
Wird durch alle Himmel den Ewigglücklichen lächeln.

Altenburg,
gedruckt mit Richteriſchen Schriften.



Die vier Stufen des Weiblichen Alters.

Ein Gedicht in vier Geſängen

von

Friedrich Wilhelm Zachariä.

Roſtock 1757.
Bey Johann Chriſtian Koppe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Mädchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſter Geſang.

Muſe! mit römiſcher Anmuth ſang von dem menſchlichen Alter
Oltrochs (*) Leyer unſterbliche Lieder. Vergaß er die Hälfte,
Dieſe beſte holdſeelige Hälfte des Menſchengeſchlechtes?

Singe

(*) Quatuor humanae vitae aetates, Turici MDCCLIIII.

Digitized by Google

Singe du ſie Germaniens Töchtern! Sie lieben Geſänge,
Welche die einſamen Stunden verkürzen; ſie fühlen die Lieder,
Die uns Wahrheiten lehren, und Herzen zur Tugend erheben.

Liebliches Mädchen! komm, nahe dich mir! — Wie wird ſie der Mutter
In den feineſten Schönheiten gleich! Ihr ſchwarzbraunes Auge
Lächelt ſchon ſiegreich. Anmuthig glühen die Lippen in Purpur,
Und die milchweiße Wange bedecken zerſtreuete Roſen.
Aber noch wartet ihr gelblichtes Haar in ſanftwallenden Locken
Auf die ſiegende Farbe der Nacht, die künftig die Schönheit
Ihres blendenden Halſes erhöhn wird. Nachläſſig fliegt es,
Wenn ſie mit kleinen geflügelten Füßen die Mutter ereilet,
An das lange Gewand ſich hängt, und ſtammelt, und ſchmeichelt,
Bis ihr die Mutter zurückegefolgt. Itzt ſetzt ſie die Puppe
Vor den Theetiſch, und wartet ihr auf. Mit kleinen Geſprächen
Unterhält ſie ſie lange, die Antwort erwartend, und weinet
Ueber ihr eigenſinniges Schweigen; ſie giebt ihr die Lehren,
Welche die Mutter ihr gab, zurück. Der Vater bemerkt es,
Lächelt von ſeinen Büchern empor; erinnert ſie wieder,
Daß die Puppe nicht ſpricht, und tröſtet die kleine Betrübte.
Dann kömmt auf dem muthigen Stecken ihr jüngerer Bruder
Ueber den Saal her geritten. Sie ſieht mit furchtſamen Augen
Zärtlich ihm nach, und warnt ihn; vergeblich! er iſt ſchon ganz Knabe.
Pferd' und Wagen ergetzen ihn nur, und der blinkende Degen,
Und der männliche Hut. Er kennet die Furcht nicht, und jauchzet,

Wenn

Digitized by Google

Wenn die kriegriſche Trommel erſchallt. Doch weibliche Sanftmuth
Herrſchet ganz in dem fühlenden Mädchen. Sie nimmt ihren Bruder
Mit ſich allein, und flehet ihn an, ſein Leben zu ſchonen,
Und nicht der wallenden Fahne zu folgen. Der muthige Knabe
Wird von den Thränen erweicht, legt ſeine lärmende Trommel,
Und ſein blankes Huſarenſchwerdt ab, und ſpielt mit der Schweſter
Stillere Spiele; wird Koch, oder Kutſcher, und läßt ſich herunter
Zu dem weichern Geſchmacke des Mädchens. Dann folgt ſie der Mutter
In die Küche zur Haushaltung nach. Sie giebt auf die Wirthſchaft
Nachahmend Acht; nimmt gleichfalls die Nadel, ſo oft ihre Mutter
Sich an den Nehrahmen ſetzt, und Blumen auf Leinewand pflanzet.
Oftmals nimmt ſie der Vater zu ſich auf den Schooß, ihre Seele
Zeitig Begriffe vom Schöpfer zu lehren, wenn über die Wellen
Triumphirend die Sonne heraufſteigt, oder am Abend
Ueber den Himmel der ſilberne Mond die Stralen verbreitet.
Er bewahret die edle Seele beym dunkeln Gewitter
Vor der ſklaviſchen Furcht vor Gott; gewöhnt ſie, den Schöpfer
Allezeit gleich zu fürchten, und eben ſo zärtlich zu lieben,
Wenn er im Sonnenglanz ſchwebet, oder im Donner daherfährt.
Zärtlich bildet er auch ihr Herz; und im höchſten Grad menſchlich
Unterhält er jedes Gefühl, das itzt ſich entwickelt,
Immer weckt er das göttliche Mitleid beym Anblick des Armen,
Oder auch, wenn nur ein leidender Wurm vorm Tode ſich krümmet.
Alle barbariſche Grauſamkeit flieht aus der Seele des Mädchens,
Und im ſanften Auge blinket die zärtliche Thräne,
Wenn vor dem tödtenden Meſſer des Kochs die Taube dahinfällt,

Digitized by Google

Oder das ſperbrichte Kind der Henne. Frühzeitig lernt ſie
Andrer Elend zu fühlen. Sie wird die chriſtlichſte Tugend
Zur Vollkommenheit bringen, und ihren Feind auch einſt lieben.
O wie ſteigt ihr die Schamröth' ins Antlitz, wofern ſie nur muthmaßt,
Ihren Vater beleidigt zu haben! Mit welchem Erſchrecken,
Und mit welcher beflügelten Angſt, umfaßt ſie ihn knieend,
Wenn ſie wirklich gefehlt! Ihr rollen die brennenden Thränen
Lange vom Auge, ſie kann ſich nicht tröſten ob ihrem Vergehen.

Kann das Laſter wohl jemals ſolch eine Seele verführen,
Die mit der Tugend frühzeitig bekannt iſt, ihr immer ergeben,
Immer ſie liebt, und von dem Laſter den Namen kaum kennet?
Nein, ihr holdſeeliges Auge, die lächelnden purpurnen Lippen,
Sind nicht Betrüger. Die innere Schönheit der weiblichen Seele
Wächſt mit der Anmuth der Jugend zugleich. Ihr ſchützender Engel
Schwebet um ſie auf güldenen Flügeln; bewahrt die Unſchuld
Ihres unſterblichen Geiſtes, und hilft die Roſen der Schönheit
Auf den Wangen entfalten. Ihr leichter ätheriſcher Schlummer
Fliegt mit der Morgenröthe dahin. Sie wecket liebkoſend
Ihren Vater, und faltet mit ihm die Hände zum Himmel.
Ihre ſtammelnden Seufzer erſchallen umſonſt nicht; die Engel
Tragen ſie über die Wolken. — Dann lernt ſie in kleinen Geſchichten,
Und anmuthigen Fabeln die Tugend. Mit feuriger Neugier
Fragt ſie nach allem; ſie hängt an den Lippen des ernſten Lehrers,
Merkt auf die heiligen Pflichten des Chriſten; bewundert die Güte

Menſch-

Digitized by Google

Menſchlicher Seelen in frommer Entzückung. Verſucht auch im Tanze
Voller Anmuth zu ſchwimmen, und biegſame Glieder zu üben.
An ihr hänget das Herz der Eltern. Der Vater vermißt ſie,
Und der unſchuldigen Spiele Geräuſch, und wünſchet ſie um ſich,
Ob er gleich wichtige Wahrheiten denket, in Büchern vergraben.
Eingeholt unter zärtlichen Küſſen der liebenden Mutter
Kömmt ſie zum Vater zurück; er umarmt ſie. Stilles Entzücken
Strömet aus ſeinen Augen. Er ſieht die Reize der Mutter
Hier im Kleinen. Prophetiſche Blicke durchdringen die Zukunft;
Und von der ſchmeichelnden Hoffnung geſtärkt, wahrſagt er ihr künftig
Kein geringeres Glück in der Liebe, als das ihn itzt ſelber
Zu dem ſeeligſten Sterblichen macht. Es würde die Ahndung
Ihres künftigen Grames allein ſchon zur Erd' ihn beugen.

Sinket denn unter des Abendroths Flügeln Schlummer und Kühlung
Auf die thauigte Welt; ſo neiget ſie unter den Seufzern
Ihrer kindiſchen Andacht ihr Haupt in den Schlaf hin. Geſpenſter,
Dunkle melancholiſche Schatten, und ſchreckende Larven,
Flattern nicht um ihr heiteres Lager. Wohlthätige Geiſter
Führen die güldnen Träume zu ihr. Sie lächelt voll Unſchuld
Auch im Schlaf, und trägt in den Minen den heiterſten Himmel.
Alſo ſchlummert auf Roſengewölken ein neugeſchaffner
Seraph; ſchimmernde Wolken tragen ihn aufwerts zur Allmacht.

Weichet

Digitized by Google

Weichet nicht von ihr, Beſchützer der Unſchuld, ihr treuen Gefährten,
Menſchlicher Tugenden; himmliſche Schaaren, o weichet nicht von ihr!
Tragt ſie auf euren olympiſchen Flügeln, damit nicht ein Unfall
Ihre blühenden Jahre verkürze! Sie wächſet an Alter
Und an Schönheit und Tugend empor. Glückſelige Mutter,
Welche dich, holdes Mädchen, gebohren! Glückſeliger Vater,
Welcher dich einſt eines edlen Jünglings Umarmungen hingiebt,
Und von dir ein zahlreiches Volk von Enkeln entſtehn ſieht!

Digitized by Google

Die Jungfrau.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zweyter Geſang.

So wie am Morgen die ſchönſte der Roſen mit blitzenden Perlen
Aufgeſchmückt, den jungfräulichen Buſen am Strale der Sonne
Schamhaft eröffnet; da ſteht ſie, die herrlichſte Zierde des Gartens,
Unter ſchützenden Dornen; bey jedem Schmeicheln des Zephyrs
Schauret ſie in ſich zurück, und erröthet mit höherem Feuer;
Sanfte Gerüche duftet ſie aus; ſie iſt die Monarchinn
Aller Blumen, der Flora Geliebte, das Bildniß der Unſchuld:
So entfalten ſich alle die Schönheiten, alle die Reize

Digitized by Google

Einer holdſeeligen Jungfrau. Ueber die marmornen Schultern
Schwimmt das ſeidne lockigte Haar. Vom nachtſchwarzen Bogen,
Welcher die braunen offenen Augen halb einſchließet, ſchauen
Mächtige Liebesgötter herab. Die ſtralenden Pfeile
Treffen die Herzen gewiß. Auf ihren reifenden Wangen
Lächeln die Gratien. Anmuth und Hoheit eröffnen die Lippen,
In den höheſten Purpur getaucht; wie Perlen dazwiſchen
Stehn die elfenbeinernen Zähne. So rein, wie der Aether,
Iſt ihr ſanfter Athem; und weißer, als Lilien wallen,
Hebt ſich die blendende ſchwellende Bruſt. Die ſchamhafte Schöne
Sieht es, erröthet, und breitet die Blumen am Buſen noch mehr aus,
Ihre verräthriſchen Reize zu decken. Mit zierlichem Anſtand
Geht ſie wie eine Göttinn dahin. Des Jünglinges Augen
Heften ſich auf ſie, und kommen ſo frey nicht wieder zurücke.
Sie iſt ihrer Geſpielinnen Krone, der ſchönen Schweſtern
Schönſte. Nicht ein hochmüthiger niedrer Gedank' entehrt ſie,
Auch nicht eine unedle Begierde befleckt ihre Seele.
Neben ihr geht, wie ein ſchützender Engel, in weißem Gewande,
Sicher die Unſchuld einher; und die unbeleidigte Keuſchheit
Krönt ſie mit einem friſchblühenden Kranz. Ihr holdes Geſichte
Würde die Nacht erheitern, und den Barbaren entwaffnen.
Mit aufwallenden Freuden ſehn ſie die glücklichen Eltern
Wie ſie, ſtillwandelnd, ihr einſames Leben mit Thaten der Tugend
Und mit großen Handlungen krönet, der Welt unbemerket,
Doch nicht dem Himmel, der Acht auf ſie giebt. Ihr frommes Gebet ſteigt,
Wie am Morgen ein Rauchopfer dampfet, hoch über die Wolken.

Bald

Digitized by Google

Bald ſchwingt ſich der Seraphim ſchönſter, ihr liebender Schutzgeiſt
Von dem Olymp und ſchwebet um ſie; die mächtigen Blicke
Scheuchen weit von ihr der Wollüſte Schaaren, die Thorheit zum Putze,
Nebſt der Eitelkeit, ſo wie die Schmähſucht, und alle die Laſter,
Die ſich oft hinter den Zügen der Anmuth der Schöne verbergen.
Nie iſt ſie müſſig. Bald ruft ſie der kleinen Haushaltung Sorge,
Und ſie ſcheut nicht das Feuer der Küche; bald eilt ſie zum Garten,
Und begießt mit holdſeligen Händen ihr Bildniß, die Roſe,
Oder die bunte Ranunkel, und nennet mit Namen die Nelken.
Oft auch ſitzt ſie am Rahmen, und ſchafft auf dem leeren der Leinwand
Helle Gefilde, weitſchattichte Bäume, nebſt farbichten Blumen,
Oder ſie windet die glänzende Seite zum einfachen Hauptſchmuck
Ihres Caſtanienhaars, und macht ſich allen den Putz ſelbſt,
Ungekünſtelt, natürlich und ſchön, den ihre Geſpielen
Wundernd beneiden, nicht nachahmen können, gezwungen erheben.

Sinkt nun vom Abend die Ruh und die Stille zum Erdkreis herunter,
Und der freundliche Mond hängt über den einſamen Thälern:
So tönt oft zur ſilbernen Laut' und am hohen Klaviere
Ihre bezaubernde Stimme. Dann horchen die ſchweigenden Linden
Um ihr Fenſter, und wetteifernd ſchlägt Philomele dazwiſchen.
Sanfter rieſelt der murmelnde Bach; auf ſchwebenden Flügeln
Wiegen die Zephyre ſich, und an den ſchimmernden Flüſſen
Recken die angelockten Najaden ihr Haupt aus dem Schilfe;
Mit in einander geſchlungenen Armen umziehn ſie die Wieſen,
Und der Mond ſieht hoch herab auf die nächtlichen Tänze.

Digitized by Google

Oeftrer noch nimmt ſie ein lehrreiches Buch, und höret die hohen
Harmonien unſterblicher Dichter, die großen Geſänge
Tugendlehrender Barden. Ihr tönen nicht Lesbiſche Leyern
Oder Tejiſche Lieder. Der Sionitiſchen Muſen
Göttlichen Harfenklang hört ſie entzückt, und horchet gern Liedern,
Welche rein und melodiſch erklingen; nicht trübe von Wolluſt,
Oder taumelnd von Wein, den wilden entheiligten Saiten
In die bezauberten Herzen entſtrömen. Nicht ſchaale Romane
Stecken mit Peſt den Bücherſchrank an, und ihr Herz. Nur Pamela,
Nur die heldenmüthge Clariſſa, die würdige Byron,
Werden zu ihrem Umgang gerufen. Zwar haben die Muſen
Sie auch mit dem kaſtaliſchen Brunnen getränkt; ihr ſelber
Fließt ein zärtliches Lied aus der Feder, des Beyfalls nicht unwerth;
Aber ſie läßt ſich zu leicht nicht den blinden Schmeichler verleiten,
Auf die Klippen des Pindus zu klimmen, und prächtige Titel
Ihrer verkauften Schriften in pralenden Händen zu ſchwingen.

So fließt ſanft ihr Leben dahin, an ſchuldloſen Freuden,
Und an reinen Ergetzungen fruchtbar. Die rauſchenden Feſte
Schwärmender Thoren ſind nicht für ſie. Sie liebet den Tanz zwar,
Aber nicht Mummereyen der Nacht, wo wilde Centauren
Alle Geſetze durchbrechen, und wiehernd die Unſchuld entführen.
Auch überläßt ſie die blutige Jagd dem härtern Geſchlechte;
Stürzt nicht mit wüthendem Bley die fliehende Hindinn im Walde,
Und überhohlt nicht mit Donner den Flug der ſteigenden Lerche.

Sie

Digitized by Google

Sie beſteigt nicht das muthige Roß; der drohende Mannshut
Deckt nicht die offene Stirn. Warum ſoll die weibliche Sanftmuth
Sich mit Schrecknißen kleiden, und glänzend in Waffen einherziehn?
Iſt ihr Auge nicht ſtärker, als Waffen, und kleiden die Falten
Ihres beſcheidnen Gewands ſie nicht mehr, als Straußengefieder
Oder amazoniſche Weſten? —

Im ſittſamen Anſtand
Sieht ſie ein edelmüthiger Jüngling, die einzige Hoffnung
Eines glänzenden Hauſes. Er fühlt die ſüſſe Bezaubrung
Ihres ſiegenden Augs. In ſeinen anbetenden Blicken
Redet die treueſte Liebe für ihn. Die Schöne bemerket
Seine verborgenen Flammen; die junge glühende Wange
Stralet in höherem Purpur, und zärtliche holde Verwirrung
Hebet jeglichen Liebreiz, indem er mit ſtummen Lippen
Allzufeurig die Hand ihr küßt. Sie wendet ihr Antlitz
Schamhaft zur Seite; dann bebt ihr Verehrer erſchrocken zurücke,
Glaubt ſie beleidigt zu haben, und kennet nicht ſeine Triumphe.
Aber ſein ſchmeichelndes Bild ſchwebt ſtets vor den Augen der Schöne.
Wenn am Abend zum einſamen Zimmer Melancholey kömmt,
Die zu Liebenden gern ſich geſellet, und unter den Lauben
Mit ihr die Phantaſie ſpatzieret; da ſieht ſie den Jüngling
In der Einbildung vor ſich, und hört die ſchmeichelnden Reden
Noch in die Seel ihr ſchallen; denn ſteiget im fühlenden Herzen
Mancher geheime ſchmeichelnde Wunſch auf. Der traurige Jüngling
Bleibt lang ungewiß über ſein Glück, und hoffet vergeblich
Lange dunkele Tage mit ſtandhafter Treue vorüber.

Endlich

Endlich erklärt ſich die Lieb im Triumphe. Die Hochzeitfackel
Schwinget Hymen; in Freudenthränen zerfließen die Eltern,
Und in Entzückung verlohren ſehn die Verliebten am Altar
Nun auf ewig ihr Bündniß verknüpft. Es treufeln die Himmel
Ueber ſie Seegen und Wonne. Die frohen jauchzenden Reigen
Schallen weit in die glückwünſchende Stadt; bis endlich die Liebe
Von dem Abendſtern winket, und von jungfräulichen Locken
Nicht ohne Thränen und ſchamhaftes Weigern der Brautkranz geraubt wird.

Digitized by Google

Die Frau.

Digitized by Google

Dritter Geſang.

Wohl dem Manne, dem Gott, ihm zu lohnen, ein tugendhaft Weib gab!
Freude wandelt auf ſeinem Söller, und Luſt in den Sälen.
Schön und holdſelig tritt ſie einher in heiterer Anmuth,
Gleich der Unſterblichen einer. Vor ihrem ſanftherrſchenden Blicke
Weichen die blaſſen Sorgen wie Nebel vorm Strale der Sonne.

Digitized by Google

Um ſie her hängen liebliche Kinder, wie Liebesgötter
An dem Gürtel Cytherens. Die ſüſſe harmoniſche Rede
Dringet mit Schmeicheln ins Herz des Mannes; er hebet ſein Aug auf,
Preiſet ſich glücklich, und danket der Vorſicht ſein irdiſches Eden.

Schön iſts, an mächtigen Flüſſen zu wohnen; die eigenen Segel
Ueber die Meere fliegen zu ſehn; und zahlreiche Heerden
Tief im Graſe zu weiden; ſchön iſts, die ſchwitzenden Schnitter
Auf den meilenlangen Feldern mähen zu laſſen,
Oder die eignen ergiebigen Berge zu Schätzen zu ſchmelzen.
Schön iſts, im Schooße der Ehre zu liegen; im Zirkel von Freunden
Aus Kryſtallen zu trinken; befreyt von der Sorge des Königs,
Königsgnaden erzeigen zu können — und doch iſt es ſchöner,
In den Armen der weiblichen Tugend dem Himmel zu danken.

So wie Aurora die Wellen verläßt, verläßt ſie das Lager
Ihres Gemahls, und geht, wie die Sonne, dem frohen Geſind auf.
Keine gekünſtelten Waſſer benetzen die Roſenwangen,
Sondern ſie tauchet ihr holdes Geſicht in den lauteren Quell ein,

Und

Digitized by Google

Und ſie iſt ſchön, wie Venus im Bade. Nicht Stunden verfließen
Ueber dem Putze des fliegenden Haars. Sie ſtralet nicht prächtig
Im Japaniſchen Stoff; die reineſte weißeſte Leinwand
Fließt um die marmornen Glieder, und eine thauigte Blume,
Nur halbaufgeblüht, ſchmücket die Stirn. So weckt ſie den Gatten
Mit dem friſcheſten Morgenkuß auf. Am reinlichen Theetiſch
Sitzt ſie mit ihm, und verſammelt um ſich ihre lieblichen Kinder.
Rufet die Sorge des Staats den Mann zu frühen Geſchäften,
So entweicht ſie oft unter die Schatten des ländlichen Gartens,
Näht in der hohen Laube von Linden; indeß daß der Knabe
Blumen ſammelt, die Schweſter zu kränzen, im thauigten Graſe
Hinter dem Froſch her ſetzt, und nach dem Schmetterling haſchet.
Oder ſie wandelt auch über den Hof; betrachtet die Schaaren
Ihrer weißen gekrönten Hüner; indeß daß die Tauben
Rauſchend vom Dache ſich ſtürzen, und ihre Gebieterinn umringen.
Dann ertheilt ſie der Küche Befehl, und ſteigt auch wohl ſelber
Zu den Gewölben des Weingotts herunter, und ſorgt für die Aufſicht
Ihrer Schätze vom Rhein, und für die Tokayiſche Traube.
Ihre Knaben lehrt ſie die Tugend; das zärtliche Mädchen
Unſchuld und Sittſamkeit, ihres Geſchlechts erhabenſten Vorzug.
Nicht dem dienenden Pöbel und abergläubiſchen Ammen
Läßt ſie die Sorge, die weichen Herzen der Jugend zu formen,
Sondern ſie ſchildert ihnen beredt erhabene Thaten,
Herrliche Tugenden, welche die Seelen zur Nacheifrung ſpornen.
O, wie göttlich lebt ſie ihr Leben! Wie liebt ſie den Mann nicht

Digitized by Google

Unausſprechlich! Ihm werden die Jahre zu flüchtigen Tagen,
Und die Stunden zu ſchnellen Minuten. Der Eiferſucht Fackel
Hat ſein Herz nie entflammet, oder ein quälender Argwohn
Ihrer zweydeutigen Keuſchheit ſein ſanftes Lager umflattert.
Galonnirte Verführer der Unſchuld, falſchwitzige Narren,
Plaudrer und hirnloſe Thoren umgeben nie ihren Caffeetiſch,
Sie auch bläht ſich im Canapee nicht bey heiligen Schweſtern,
Welche mit Beten den Vormittag ſchänden, mit Läſtern den Abend.
Sie weint gern mitleidige Zähren beym Schickſal Zayrens,
Oder lacht des phlegmatiſchen Orgons. Auch ſpielt ſie am Flügel
Ihrem Mann Entzückung ins Herz. Mit kleinen Geſchichten,
Die ſie mit Anmuth zu ſchmücken, und mit Geſchmack zu erhöhn weiß,
Lockt ſie oft über die Stirne des Mannes zufriedenes Lächeln.
Glücklich iſt ſie! Er betet ſie an; mit jeglichem Tage
Scheinet ihr Aug ihm mächtger, und ihre Tugend ihm ſchöner.
Seine Liebe macht alles ihr Glück; ſie lebet in ihm nur,
Und kein Wunſch herrſcht ſtärker in ihr, als ihm zu gefallen.
O welch eine Wolke von Thränen bedecket ihr Antlitz,
Wenn ihr die Pflicht den werthen Gemahl aus den Augen entreißet!
Weinend ſieht ſie ihm nach, und hängt mit düſteren Blicken
Lang an dem rollenden Wagen, bis ein beneidetes Thal ihn
Einſchlingt, oder ein Berg ſich hinter ihm aufthürmt. Traurig
Hofft ſie die Zeit dann vorüber; ihr gleichet ihr Haus einer Wüſte;
Kaum daß ihre geliebten Kinder die Pein ihr verſüſſen.

Aber

Digitized by Google

Aber endlich erſchallet das Horn, und die fröhliche Peitſche;
Und das raſſelnde Rad ſteht ſtill. Sie fliegt ihm entgegen,
Drückt ihn feſt an ihr ſchlagendes Herz, und bringt im Triumphe
Seinen verſammelten Kindern ihn wieder. Wie Feſttage werden
Heitere Tage gefeyert. Sie heftet die zärtlichen Blicke
Feſt auf ihn, und kann ſich nicht ſättgen am werthen Geſichte.

Lange genießt ſie des himmliſchen Glücks der treueſten Liebe.
Friſche Geſundheit kränzet ihr Leben; von gütigen Himmeln
Schauet der reichſte Seegen auf ſie. Ihr Mann iſt die Stütze
Von dem dankbaren Staat; der Glanz ſeiner würdigen Ehren
Fällt auf ſie auch zurück. Gleich jungen Engeln, erwachſen
Schöne Kinder um ſie; gerechte Hoffnungen füllen
Ihre Seele, die oft mit Vergnügen in ſchmeichelnder Ausſicht
Künftiger Zeiten herumirrt, und ihrer Familie Glück denkt.
Auf ſie blicken der Seraphim Chöre, denn ihre Gebete
Steigen oft über die Wolken; ihr Herz ſchlägt feurige Seufzer,
Hohe Gedanken, zu Gott empor; ſie erhöret die Allmacht,
Und neigt ihren Seegen herab zu dem Flehen der Mutter.
O wie ehrwürdig hebt ſie ſich auf vom geheimen Gebete,
Und wie heiter lächelt ihr Auge, durch Thränen der Andacht
Aufgeklärter! Wie zärtlich umarmt ſie den theuren Geliebten,
Itzt aufs neu von der Gottheit erbeten! So leben ſie lange,

Sind

Digitized by Google

Sind den verdorbenen Zeiten ein Beyſpiel von zärtlicher Eintracht,
Und beſtändiger Treu. Sie iſt die Krone der Frauen,
Beyfall folget ihr nach, wo ſie geht. So kömmt ſie dem Abend
Ihres glückſeligen Lebens näher; und wird auch in Stürmen,
Welche ſich über ſie ziehn, den Heldenmuth nicht verlieren.

Digitized by Google

Die Matrone.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vierter Geſang.

Schlage nun ſanfter die Leyer, o Muſe! Dein einſames Lied auch
Athme ſtille Melancholey, und Ruhe der Seele,
Und Entfernung vom Wirbel der Welt. Wie Tage des Herbſtes,
Nicht mit dem Glanze des Sommers geſchmückt, aus dem Ocean ſteigen;

Digitized by Google

Aber doch fehlet nicht Anmuth dem grauen wolkigten Himmel,
Welcher das Antlitz der Sonne verſchleyert; die ganze Natur ſcheint
Ruhig in ſich gekehrt, voll Ernſt, und anſtändigen Tiefſinns:
So verfließen die Tage der ernſten Matrone. Die Thränen
Friſcher Wehmuth fließen nicht mehr um die Urne des Mannes,
Aber mit tiefer Schwermuth, und melancholiſchen Stunden
Wölkt ſich ihr Leben. Ein ruhmvolles Alter bedecket ihr Haupt nun
Mit ſchneeweißen Locken. Die alles zerſtörende Zeit hat
In dem Geſichte noch blendende Trümmer der Schönheit gelaſſen.
Ordnung und Reinlichkeit herrſchen um ſie, und der Anblick des Alters
Wird dadurch milder und ſanft. Ihr ſtiller beſcheidener Anzug
Trauert noch immer geheim um den Mann. Entfernt vom Getümmel,
Und dem wilden Geräuſche der Welt, verhüllt ſie ihr Leben
Vor dem Schwarme der thörichten Freuden, vor leerer Geſellſchaft,
Und vor der Eitelkeit ſcheckigtem Aufzug. Nie hat der Tadel
Sie die Nacht durch im Reigen gefunden, oder am Spieltiſch;
Gleich den Thörinnen ihres Geſchlechts, die verblühte Geſichter
Auf den nächtlichen Bällen und Mummereyen entehren.
Still und einſiedleriſch lebt ſie dahin. Sie hat ihre Töchter
Lange ſchon rechtſchaffnen Männern gegeben, und lange ſchon Enkel
Von den Söhnen geſehn. Ihr reiches einſames Haus liegt
Tief in glücklicher Ruhe vergraben. Die heilige Schmähſucht
Falſcher Betſchweſtern murmelt nie drinn; auch ſchallt nie die Stimme
Pralender Andacht von da in die Gaſſen, und fröhnet dem Himmel.

Digitized by Google

Majeſtätiſch und ernſthaft ſitzt ſie am ruhigen Abend
Mitten unter den horchenden Enkeln ehrwürdig, und lehret
Die noch ungebildeten Herzen mit Lehren der Tugend,
Welche tief in die Seele eindringen. Sie weiß die Geſchichte
Lange verfloſſener Zeiten. Der Kreis umringet ſie näher,
Und hängt am erzählenden Munde, bis über die Erde
Tiefe Mitternacht fällt, und ſüſſer Schlummer herabſinkt.
Von dem Tod und der Zukunſt beſchäftigt, verbringt ſie auch Stunden
Oft im Gebet, und beſuchet voll Andacht die Vorhöfe Gottes.
Ueber ihr graues Haupt ſind ihr in langer Erfahrung
Jahre, nicht immer mit Freuden bezeichnet, dahin gefloſſen.
Sie iſt durch Unglück noch weiſer geworden; und iſt das Orakel
Ihrer Gegenden. Blühender ſtehn ihre Wieſen am Waſſer,
Und voll reicherer Aehren die Aecker. Am lachenden Hügel
Beugt ſich ihr Weinſtock mit vōlleren Trauben, indem ſie Gott fürchtet,
Und auf ihr Flehen der Himmel herabrauſcht. Oft hat ſie zärtlich
Einem Ehmann die Gattinn gerettet, und traurige Nächte
Ihr mit Troſt und Beyſtand erheitert, wenn unter den Schmerzen
Ganz ſie erlag, und die Freude nicht fühlte, nun Mutter zu heißen.
Klüglich weiß ſie zu rathen, wenn in der Haushaltung Sorgen
Unerfahren, die jüngere Wirthinn in Fehlern verſtrickt iſt.
Bald gewinnt das verworrene Haus ein glücklicher Anſehn
Durch die Ordnung der klugen Matrone. Die muthigern Roſſe
Ziehn mit dem Tage zum Acker. Die Hände der fleißigern Mägde

Füllen nun wieder die ſtaubichte Spindel, und machen die Anger
Rundumher wallen von ſchneeweißer Leinwand. Die zahlreichen Heerden
Kommen mit vollen Eutern zurück; und der treuere Schäfer
Läßt die Scheere mit Jauchzen erklingen, und füllet die Böden
Mit der langen köſtlichen Wolle. Die Kornſpeicher ſeufzen
Unter der Laſt des güldnen Getraides. So bringet ſie Arbeit
In des Müſſiggangs Wohnung, und hilft durch Ordnung dem Fleiß auf.

Ihre Schätze roſten nicht unter dem Riegel, ſie braucht ſie,
Und ſie gehören den Armen. Sie ſah ein beſcheidenes Mädchen
Jung und ſchön. Sie ſtand in Gefahr, in bitterer Armuth,
Eines Wollüſtlings Beute zu werden, da nahm ſie es liebreich
In ihr Haus auf zur Tochter, und gab ſie mit reichen Geſchenken
Einem rechtſchaffnem Manne, welcher ihr ewig ſein Glück dankt.
Ihre Reichthümer theilt ſie dem Mangel mit freudiger Hand aus,
Und forſcht nach dem beſcheidneren Elend, das tiefer in Nöthen
Unbekannt trauret, im Kummer verſchmachtet; ſie weiß es zu finden,
Und entreißt es der Schande des Bettelns. Der feurige Dank weiß
Seine Wohlthäterinn nicht, ſie thats verborgen und edel.
Alſo krönt ſie ihr Leben mit edelmüthigen Thaten.

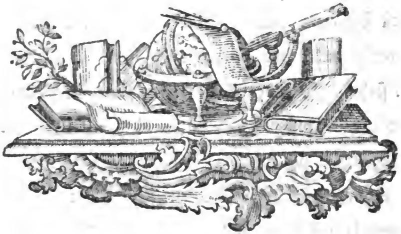
Digitized by Google

In der einſamen Nacht, wenn ihre göttliche Seele
Ueber das Grab ſich ſchwinget, und nach der Ewigkeit aufſchaut,
Hört ſie oft in frommer Begeiſtrung ſeraphiſche Stimmen
Ihr zum Tode rufen, oder ihr dünkt auch, ſie ſähe
Mit olympiſchem Schimmer gekleidet, den Schatten des Mannes,
Der vor ihr her in die Ewigkeit gieng, und itzo die Gattinn
In die himmliſchen Lauben einladet. Ihr wallet das Herz auf;
Und nicht lange, ſo neigt ſie das Haupt auf ihr letztes Lager,
Und ſie beſtimmt ſich die Stunde des Todes prophetiſch. Die Töchter
Weinen zu ihren Füſſen; und an dem Hauptküſſen ſitzen
Ihre würdigen Söhne, die Zierden des Staats, und benetzen
Ihre Hände mit Thränen. Sie ſieht die zahlreichen Enkel
Um ihr Bette verſammelt, und alte treue Bediente
Wehmuthsvoll ſtehn. Dann ſtärkt ſie noch einmal mit Muth ihre Seele,
Hebt ihre Händ' auf, und ſegnet ſie alle. Mit heiterm Geſichte
Sieht ſie den Todesengel ſich nahn. Er hat ſeine Schrecken
Abgelegt; und er fordert ſie auf, und die willige Seele
Scheidet ſanft von dem Körper, und folgt ihm über die Sterne
Zu den Schaaren der jauchzenden Engel, die itzt im Triumphe
Zu dem Throne der Allmacht ſie führen. Die glänzende Krone
Wird ihr gegeben. — Indeſſen erhebt ſich die Stimme der Klage
Laut durch die Stadt. Die Thränen der Armen, die Thränen der Waiſen
Miſchen ſich zu den Thränen der Kinder und Enkel. Die Glocke
Seufzt durch die nächtlichen Schatten. Der rollende Leichenwagen

Digitized by Google

Eilet langſam ans Grab; die langen verſchleyerten Reihen
Folgen ihm nach. Die kühle Gruft empfängt itzt den Körper;
Ihr Gedächtniß aber blüht ewig. Der prächtige Marmor
Saget ihr Lob nicht, es ſagens die Herzen. Dem fragenden Wandrer
Wird noch die ſpäteſte Nachwelt von ihrer Tugend erzehlen.

Altenburg,
gedruckt mit Richteriſchen Schriften.



Digitized by Google

Murner in der Hölle.

Ein ſcherzhaftes

Heldengedicht

von

Friedrich Wilhelm Zachariä.

Roſtock 1757.
Bey Johann Chriſtian Koppe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Murner in der Hölle.

Erſter Geſang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Murner in der Hölle.

Erſter Geſang.

Singe, ſcherzhafte Muſe, die großen heroiſchen Thaten,
Und den kläglichen Tod von einem unſterblichen Kater;
Welcher den ſchwarzen Cocytus beſchifft, und ſeine Gebeine,
Gleich den Gebeinen der Helden, mit Marmor bedecket geſehen!

Digitized by Google

Du, o holde Roſaura, du, die du das Ende des Lieblings
Ueber drey Viertelſtunden beweinet; (So lange weint oft nicht
Um den podagriſchen Ehmann die junge buhlriſche Wittwe.)
Holde Roſaura, beſeele dieß Lied mit dem ſiegenden Auge,
Welches ſo viele Herzen entzündet, und lächle der Muſe
Standhafte Kühnheit ins Herz, indem ſie die Stygiſchen Waſſer
Schrecklich daher brauſen höret, und unter die traurigen Schaaren
Wandelnder Schatten ſich miſcht, die Charons Ueberfarth fordern!

Mitten in einem veralteten Schloß am Ufer der Elbe
Wohnte der ehrliche Raban mit ſeiner Nichte Roſaura.
Artiger war in der Gegend kein Fräulein, als ſeine Roſaura,
Holder waren die Gratien nicht, und ſchöner nicht Venus,
Als ſie, noch tröpfelnd vom Schaume des Meers, aus den Fluthen herausſtieg.
Abgöttiſch liebte die Nichte der Onkel, und was ſie nur wünſchte,
War zu ihren Befehlen; doch wünſchte das Fräulein nur wenig,
Welches dem ökonomiſchen Alten noch werther ſie machte.
Einſam im Zimmer, zufrieden mit ſich, durchlebte ſie Tage,
Nicht vom Stolze verdunkelt, oder vom Neide getrübet.
Mit ihr wohnten in einem Zimmer zwey häußliche Thiere,
Cyper, ein fleckigter Kater; und ein geſchwätziges Papchen,
Welches über das Weltmeer gekommen, und ſeiner Gebiethrinn
Manche Stunde, ſo gut wie ein leerer Stutzer, verplaudert.

Eben

Digitized by Google

Eben hatte der weichende Winter von ſtürmiſchen Schwingen
Seine letzten Schaure von rieſelndem Hagel geſchüttelt.
Ueber ſanftwallende bunte Tapeten von Veilchen und Tulpen
Fuhr im Triumphe der Frühling einher; und **Pandions** Tochter
Stammelte ſchon gebrochne Verſuche zu mächtigen Liedern
In halbgrünen Hecken; als über den öſtlichen Himmel
Sich **Aurora** vom Meere heraufſchwang, und ſchneidende Lüfte
Vor ſich her ſandte, welche das Schloß lautheulend umbraußten,
Daß der Einhitzer murrend zum weiten Holzſtall hinabſtieg,
Und von neuem wohlthätige Feuer die Oefen erhitzten.
Cyper kam über das Dach getrabet. Er hatte die Nacht durch
Einſame Böden durchirret, und Legionen von Ratten
Auseinander gejagt; mit ihrem rinnenden Blute
Seinen zähnvollen Rachen genetzet, und trunken von Siegen
Ueber die todten Leichname her ſich brüllend gewälzet.
Itzo ſchlüpft' er zum Zimmer hinein, als eben die Zofe
Brauſendes Waſſer hineintrug, mit ſanftem Chineſiſchen Tranke
Ihre Gebiethrinn zu wecken. Doch als ſie das gnädige Fräulein
Noch im tiefſten Schlafe gefunden, fiel rauſchend der Vorhang
Wieder über das ſeidne Zeltbett, und leiſe verließ ſie
Ihrer Fräulein Gemach. Von Abendtheuern ermüdet,
Legte ſich **Cyper** gemächlich unter den glühenden Ofen;
Streckte die Löwenklauen von ſich, und ſank bald geruhig
In den ſüßeſten Schlummer. Die phantaſierenden Sinnen
Schweiften in güldnen Träumen umher. Er ſah die Geſtalten
Schöner Katzen um ſich verſammelt, und hörte die Seufzer,

Digitized by Google

Welche von mooſigten Dachrennen, oder von alten Gemäuern,
Oder aus weiten Kornkammern ſeinetwegen erſchollen.
Und dann dünkt' ihm, er läge Roſauren vertraulich im Schooße,
Würde von ihren alabaſternen Händen liebkoſend geſtreichelt,
Und vom hölzernen Junker, und zierlichem Fähndrich, beneidet.
Eitle Gedanken! Er ſollte nicht wieder die mauſereichen Böden,
Noch die Geliebte, Wienzchen, beſuchen! er ſollte nicht wieder,
In Roſaurens Armen gewiegt, ſanftſchnurrend entſchlummern!
Eine der Furien, welche das Herz einer wilden Xantippe
Mit der brennenden Fackel zum Zank mit dem Ehmann entflammet;
Wollte ſich itzt von der Oberwelt wieder zur Hölle begeben,
Und flog, eingehüllet in gräßlichen Dampf, durch die Lüfte
Bey Roſaurens Fenſter vorbey. Ihr Papagey ſaß
In dem güldenen Käſicht, und rufte lautſchimpfend: Du Scheuſahl!
Als die ſchlangenhaarichte Furie bey ihm vorbeyflog.
Auch die Furien tragen den Hochmuth im ſcheußlichen Buſen,
Einige Schönheit zu haben, zum wenigſten würdig der Hölle.
Und Alekto war Dame genug voll Zorn zu entbrennen,
Daß ein Vogel als häßlich ſie ſchimpfte. Wie leicht, o Verwegner,
(Sagte ſie bey ſich ſelber,) kann dich Alekto beſtrafen!
Soll ich den Hals dir umdrehn, oder mit mächtiger Fackel
Deine Gebeine zu Aſche verbrennen? Doch nein, du verdienſt nicht,
Daß eine Göttinn an dir ſich vergreiſe! Geh, ſchimpfe mich künftig
In dem Magen der Katze, die unter dem Ofen hier ſchlummert!

Raſend

Digitized by Google

Raſend für Wuth begab ſich Alekto zum ſchlafenden Kater;
Hauchte mit Mordſucht ihn an, und ſprach mit gleiſenden Worten:
Iſt es möglich? Du ſchnarcheſt hier ruhig unter dem Ofen,
Edler **Murner**, du Zierde der Kater; und haſt es vergeſſen,
Daß dich die Ehre zu herrlichen Thaten, zu Siegen gerufen,
Welche vor dir kein Kater befochten? — Du Abkunft der Tyger,
Willſt du allein die elenden Mäußlein blutgierig erwürgen,
Oder aufs höchſte langſchwänzige Ratten im Pferdſtall verfolgen?
Durſtet dich nicht nach edlerem Blut? O ſiehe, wie trotzig
Sitzet der Papagey nicht im güldenen Käficht, und ſchimpfet,
Wenn es ihm einfällt, dich aus! Und dich allein nicht; der Freche
Wagt ſich ſogar an die holde **Roſaura**! O leide nicht länger,
Daß der geſchwätzige Vogel der Fräulein Gunſt mit dir theile,
Und dir die männliche Stimme nachſpotte! Den Elenden ſchützet
Nur ſein Käficht umſonſt! Wie mancher Canarienvogel
Ward von deinen tapfern Anherrn im Käficht zerriſſen!
Würge dann du auch den plaudernden Spötter, und ſtreu im Triumphe
Sein Gefieder, worauf er ſo ſtolz iſt, in alle vier Winde!

Alſo ſagte die hölliſche Göttinn. Der Kater erwachte,
Sah mit funkelnden Augen umher, und brüllte nach Blute.
Wie ein Blitz ſich vom hohen Olymp in die Felder hinabreißt,
Und den blühenden Birnbaum zerſchmettert, worunter der Schäfer
Oft auf ſeinem harmoniſchen Horn in die Auen geblaſen:
Alſo riß ſich auch **Cyper**, den Nebenbuhler zu tödten,

Unter

Unter dem Ofen hervor, und ſprang ſo behend, wie ein Panther,
Auf den güldenen Käfìcht. Der Papagey fiel vor Schrecken
Auf den Boden des Käfìchts, und ſchrie; doch hätt' ihn unfehlbar
Cyper in Stücke zerriſſen, wofern nicht der ehrliche Raban,
Welcher das Mordgeſchrey hörte, dem Vogel zu Hülfe geeilet.
Eben hatte der häußliche Greiß den knotichten Dornſtock,
Seinen Feldſtab, in zitternden Händen; er ſah kaum den Kater
Ueber den Käfìcht geklammert, ſo ſchlug er mit männlichen Kräften
Seiner Nichte Liebling aufs Haupt. Die grauſame Parce
Schnitt ſein neunfaches Leben entzwey, und Cyper, entſelet,
Fiel von dem Käfìcht, der Käfìcht auf ihn, und über den Käfìcht
Stürzte der Alte. Welche eine Verwirrung, und welch ein Gepolter!

Aengſtlich erwachte die holde Roſaura vom Lärm und Getümmel;
Sprang aus dem Bette mit fliegendem Nachtzeug, und lief nach dem Zimmer,
Wo ſie mit ſtarren Augen die wilde Verwüſtung erblickte.
Ihre ſilberne Schelle klang dreymal, als ſollte ſie ſpringen,
Durch das hallende Zimmer; doch eh noch Liſette herbeykam,
Half ſie dem theureſten Onkel ſchon von der Erd' in den Lehnſtuhl.
Als er Athem geſchöpfet, da ſprach er zur troſtloſen Nichte,
Welche den Leichnam des Lieblings erblickte, mit wilden Geberden:
Sieh! der Hund! Er war ſchon bereit den Papen zu würgen!
Aber Potz Stern! ich habe noch Kraft in den Knochen! da liegt er
Todt, der gierige Räuber! Er thut es nicht wieder, ich wette!
Alſo ſprach er hochtrabend und ſtolz, und drohte noch dreymal

Dem

Digitized by Google

Dem ſchon todten Cyper mit ſeinem knotichten Dornſtock.
Aber das Fräulein fieng laut an zu weinen, verbarg ihr Antlitz
Tief in ihr Schnupftuch, mit Thränen genetzt; und fiel in den Lehnſtuhl.
Sage mir, Muſe, die ſchmerzlichen Klagen des traurigen Fräuleins,
Und vergiß nicht das laute Geheul der Zofe Liſette,
Welche dem todten Murner zu Ehren faſt unſinnig wurde.
Ach! mein armes Cyperchen! (rufte die holde Roſaura,)
Welch ein erbärmlicher Tod entreißet dich meiner Geſellſchaft!
So unrühmlich fällſt du dahin in der Blüthe des Lebens,
Todtgeſchlagen, mit einem Stock, unedel und grauſam —
Todtgeſchlagen von dem, der dich mir ſelber geſchenket!
Iſt kein Leben mehr in dir, o Cyper? und haben auf ewig
Deine ſchönen meergrünen Augen für mich ſich geſchloſſen?
Werd' ich dir nicht mehr den Knebelbart ſtreicheln, und nicht mehr im Dunkeln
Deinem ſeidnen Haar Funken entlocken? und wirſt du mich nicht mehr
Mit dem krummen Buckel, mit ſcherzhaften Sprüngen ergetzen?
Alſo Roſaura — die Zofe fuhr fort: Du Krone der Kater,
O wie vornehm ſaheſt du aus! Ganz anders, wie Kater
Niedrer Bauren im Dorf! Dein rothes ſcharlachnes Halsband
Wurde von allen Katzen im ganzen Umkreiß beneidet.
O wie artig ließ es dir nicht! Nun ſollſt du vermodern,
Und das ſchöne Halsband mit dir? Das niedliche Halsband
Will ich zum Andenken nehmen, es ſoll nicht mit dir vermodern!
O wie rinnet dein purpurnes Blut nicht über dein Haupt her!
Ja, du biſt todt! Du biſt es auf ewig, du armer Cyper!

Digitized by Google

Als ſie dieß ſprach, erhub ſich von neuem der Fräulein Gewinſel,
Und der Alte weinete ſelber. Er faßte die Nichte
Bey der Hand, und führte ſie weg aus dem traurigen Zimmer.
Da fieng die Zof' an lauter zu heulen: Der arme Cyper!
Und das Fräulein antwortete ſchluchzend: Der arme Cyper!
Cyper! ruften die Wände, und Cyper! Cyper! der Pape,
Welcher dem Feind' im Tode vergab. Die Furie ſah es
Voller hölliſchen Fröhlichkeit an, und ſtürzte ſich ziſchend
Durch die verdunkelte Luft, und ſank in die Fluthen des Orkus.

Digitized by Google

Murner in der Hölle.

Zweyter Geſang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Murner in der Hölle.

Zweyter Geſang.

Kaum beherrſchte Liſette nunmehr das einſame Zimmer
Unumſchränkt und allein; ſo nahm ſie die traurige Maske
Von dem Geſicht' ab, und war nun nicht mehr von den Seufzern Roſaurens
Ein gefälliges Echo. Sie warf auf den Leichnam des Katers,
Den ſie ſo ſehr im Leben gehaßt, zufriedene Blicke.

Alſo ſchaut der würgende Sieger zufrieden ins Schlachtfeld;
Weidet die Augen am Blut der Erſchlagnen; die wiehernden Roſſe
Tragen ihn hoch über Leichname her — Indem die Poſaune
Siegender Heerſchaaren um ihn ertönet, ſo dünkt er ein Gott ſich.
Höniſch ſtieß die erbitterte Zofe den ſtarren Leichnam
Mit dem Fuß fort; doch riß ſie vorher mit entweihenden Händen
Von dem Halſe den hohen Purpur mit ſilbernen Blumen,
Und mit Laubwerk geſtickt; beſah ihn mit geitzigen Blicken,
Rollt' ihn zuſammen, und ſagte: Dem Himmel ſey Dank, daß du endlich
Deinen verrätheriſchen Hals gebrochen, verworfnes Geſchöpfe!
Wohl mir! daß ich dich, falſche Beſtie, todt nun erblicket,
Und nicht darf voll Schamröthe fürchten, daß künftig das Fräulein
In dem Schooße dich wiegt, und dich aus Zärtlichkeit küſſet.
Pfui! wie konnten die ſchönſten Lippen ſo zärtlich dich küſſen,
Und die albaſternen Hände dein ſtinkendes Fuchshaar ſo ſtreicheln!
Geh nun hin, du hungriger Räuber, und friß mir die Wurſt weg,
Oder das braune Ragout, das ich vom Munde mir ſparte!
Geh nun hin, und würge dir Tauben, und hohle dir ferner
Papageyen zum leckernen Frühſtück, nun ſey dirs erlaubet!

Alſo ſpottete ſie des armen getödteten Murners.
O wie plötzlich ändern ſich nicht panegyriſche Reden
Feiler Höflinge, welche nun nichts mehr fürchten und hoffen!

Itzo machte Liſette das Fenſter auf, faßte den Körper
Bey dem hinterſten Bein, und ſchmiß ihn zum Fenſter herunter
Auf den ſchimpflichen Miſt. So ſtürzten die Ehrenſäulen
Eines Tyrannen herab; ſo ward oft das Schrecken der Römer,
Nun ein verſtümmelter Rumpf, in faule Canäle geſchmiſſen.

Fern von dem Trauerzimmer, befand ſich indeſſen Roſaura
Bey dem gütigen Onkel, der ſie mit holden Geſprächen,
Von anmuthigen Reiſen ins Bad, zu tröſten bemüht war,
Ihr Geſchenke verſprach von neuen modiſchen Stoffen,
Und mit Soucis, und Lilà, und Dauphine ſie erfreute.
Muntrer kam ſie zu ihrem Gemach; vergaß ihren Liebling,
Dachte nicht an ſein Begräbniß, und ſetzte zum Putze ſich nieder.
Schachteln giengen da auf, und Büchſen wurden eröffnet;
Haarzangen glühten in ſchwarzen Vulkanen; und Wolken von Puder
Wälzten ſich gegen die Sonne; dann rollte die raſſelnde Kutſche
Vornehmer Fremden über den Hof. Es dampfte die Küche
Hohen Geruch, von Braten, Paſteten, und kräftigen Brühen.
Eine zahlreiche Tafel, von leichten Scherzen umflattert,
Schmaußte den langen Nachmittag durch; die hellen Pokale
Taumelten unter dem Junker herum, bis durch die Gewölke
Freundlich der Abendſtern blinkte; da unterdeſſen das Fräulein,

Von

Digitized by Google

Von den Geſpielinnen, horchend am ſilbernen Flügel, umringet,
Mit bezaubernden Liedern die eilenden Stunden verkürzte.
Alſo ward alles Leid und alle Trauer vergeſſen.

Mitlerweile begab ſich die murrende Seele des Katers
Zu der Hölle hinab. — Verzeiht es, ihr Stygiſchen Mächte,
Ihr Beherrſcher der Seelen, ihr einſamen Schatten; du, **Chaos**,
Phlegeton, und ihr öden Behauſungen, daß ich es wage,
Unterirdiſche Dinge der Oberwelt zu entdecken!
Murner wandelte traurig durch dicke **Cimmeriſche** Nächte
Ueber **Plutons** finſtre Gefilde. Der Vorhof der Hölle
Schlang ihn ein. Da wohnten die **Klagen**, die rächriſchen **Sorgen**,
Bleiche tödtliche **Seuchen**, das traurige **Alter**, der **Hunger**,
Armuth und **Furcht**. Viel ſcheußliche Larven, der **Krieg**, und die **Zwietracht**
Mit dem Schlangenhaar, hauſeten hier. In rauſchenden Hainen
Dunkeler Ulmen flatterten auch die ſchrecklichen **Träume**.
Ungeheuer wandelten hier, und ſchreckende Larven,
Wilde **Centauren**, **Gorgonen**, **Hyänen**, und ſchmutzge **Harpyen**.
Bang und zitternd eilete **Murner** durch dieſe Geſtalten
Zu den **Stygiſchen** Ufern, und wallte verlaſſen, und traurig,
Am Geſtade des dunkeln **Cocytus**. Es braußten die Waſſer
Unaufhaltſam und wild zu den Pforten des Todes hinüber.

Durch

Digitized by Google

Durch ſie fuhr itzt der finſtere Charon; ein ſchmutziger Alter,
Deſſen grauer verworrener Bart auf den Gürtel herabfloß.
Mürriſch ſaß er im Kahn, und ſteuerte langſam ſein Fahrzeug
Gegen die brauſenden Fluthen zum Ufer, wo Schaaren von Seelen
Zum Geſtade ſich drängten. Hier giengen untereinander
Fürſten, Comödianten und Dichter, und Huren und Nonnen,
Goldmacher, Räuber und Prokuratoren, und Aerzte mit ihnen
Todtengräber, nebſt lachenden Erben. Auch giengen hier Seelen
Vornehmer Damen, mit Seelen von Hunden und Katzen und Vögeln;
Da indeſſen die Schatten von ihren verlaſſenen Kindern
Einſam am Ufer der Mutter nachweinten, die eben ſo vornehm
Als im Leben ihr Hündchen mitnahm, und grauſam ſie da ließ.
So wie im Herbſte der Nord die gelbgewordenen Wälder
Brauſend durchfährt, und dicke Wolken von fallenden Blättern
Ueber die Thäler verſtreuet; und wie an Thulens Geſtaden
Schreyende Schaaren von wandernden Vögeln die Wogen bedecken:
Alſo ſtürzten die Schatten zum Ufer, und ſtreckten die Hände
Bittend zum Charon empor, der einige ſtillſchweigend einnahm,
Aber andre mit ſchwankendem Ruder vom Sande weit abhielt.
Denn der grauſame Schiffer führt keine verſtorbenen Seelen
Ueber die Stygiſchen Waſſer, und hohen Cocytiſchen Fluthen,
Wenn nicht ihr Körper auf Erden die letzten Ehren erhalten.
Alſo ward auch der Schatten des Katers vom Fahrzeug entfernet.
Traurig gieng er am Ufer herum, und hoffte vergebens,
Ueber den Fluß zu kommen. Er ſprang zuletzt in die Fluthen,

Digitized by Google

Und verſuchte herüber zu ſchwimmen; doch Charon ergriff ihn
Mit dem mächtigen Ruder und ſchlug ihn zum Ufer zurücke.
Voller Verzweiflung miſcht' er ſich drauf unter bleiche Geſpenſter,
Welche zur Oberwelt eilten, und kam mit ihnen von neuem
Zu dem Schloſſe zurück, wo ſein verachteter Leichnam
Auf dem Miſte noch lag, ein Abſcheu des Knechts und der Viehmagd.

Digitized by Google

Murner in der Hölle.

Dritter Geſang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Murner in der Hölle.

Dritter Geſang.

Lange ſchon hatte die finſtere Nacht mit den mächtigen Schwingen
Ueber die Welt und das Dorf ſich verbreitet. Die furchtſame Schloßuhr
Schlug itzt zwölfmal. Die ſchreckliche Stunde, worinn die Geſpenſter
Frey umhergehn, mit raſſelnden Ketten, mit glühenden Augen,
Und mit ſcheußlichen Larven. Die tiefſte Ruhe beherrſchte
Das altvätriſche Schloß; der alte Raban, Roſaura,

Digitized by Google

Koch und Kutſcher, und Viehmagd und Küchenmagd, lagen im Schlaf.
Nur Liſette ſaß einſam, und nähte bey nächtlicher Lampe
Ihrem Geliebten, dem ſchwarzen Jäger, Manſchetten; als plötzlich
Die gefürchtete Mitternachtsſtunde mit ſilberner Stimme
Durch das verödete Schloß erſchallte: da fiel ihr die Nadel
Aus der zitternden Hand; im Augenblick nahm ſie das Nachtlicht,
Und gieng bebend fort auf der ſchneckenförmigen Treppe.
Aber wie blind macht öfters die Furcht! An ſtatt daß die Zoſe
Zu dem Dache hinaufſtieg, da kam ſie zum Keller herunter.
Dieſer war, ſchrecklich und wüſte, ſchon lange die ſchwarze Behauſung
Aller Geſpenſter geweſen. In bangen Mitternachtsſtunden
Hörte man oft ein Gewinſel darinn; auch hatte der Kutſcher
Blaue Lichter bey flimmernden Schätzen drinn brennen geſehen.
Wie vom Donner gerührt ſtand itzt die furchtſame Zoſe
Vor dem Schlunde des Kellers; ein tödtliches paniſches Schrecken
Sträubte der zitternden Nymphe das Haupthaar empor; mit Entſetzen
Stieg ſie die Stufen von neuem hinauf, und wollte nun ſichrer
Ihre Kammerthür öffnen; da kam ihr der Schatten der Katze
Wild entgegen gebrauſet. Sie ſahe die funkelnden Augen
Und den zähneſletſchenden Schlund, und ſtürzte ſich ſchreyend
Tief in ihr Bette. Hier lag ſie in Angſt drey ſchreckliche Stunden,
Ohne den Kopf aus dem tiefen Gewühle der Federn zu wagen;
Bis ſie der Schlaf mit dem Anbruch des Tages mitleidig beſuchte.

Aber

Digitized by Google

Aber der Schatten des Katers begab ſich zur Kammer des Alten,
Schnaubte Rache; ſprang wild auf den Tiſch, auf welchem ein Nachtlicht
Sterbende blaue Stralen verſtreute. Die zitternde Flamme
Fuhr in die Höh und verlöſchte; drauf ſchallte durchs einſame Zimmer
Murners Todtengeheul. Der Alte fuhr auf aus dem Schlafe,
Furchtſam, und blaß; da ſah er den Cyper mit glühenden Augen,
Welcher hölliſche Flammen aus ſeinem Naſenloch braußte.
Schrecklich riß er den Mund auf und ſchrie. Vom wilden Geheule
Schallte das Schloß, und endlich verſchwand der erſcheinende Murner.
Dieſer flog itzo mit wenigerm Schrecken zum Zimmer Roſaurens,
Und erſchien ihr im Schlaf mit blaſſem entſtellten Geſichte.
Schönſte Roſaura, (ſo ſprach er zu ihr,) vergieb es der Seele
Deines getödteten Cypers, wofern er die ſanfte Ruhe
Mit der blaſſen Erſcheinung dir ſtört; vergieb es der Seele,
Welche, ſogar von den Ufern des dunkeln Cocytus gewieſen,
In der Irre herumſchwebt, indem noch entehrt, auf dem Miſte,
Unbegraben mein Leichnam liegt, und meine Gebeine
Nicht einmal mit ein wenig Erde mitleidig bedeckt ſind.
Ach Roſaura! verdienet denn dieß dein geweſener Liebling?
Hab ich dir darum im Leben ſo freundlich die Hände geküſſet,
Und die ſcharfen Klauen verborgen? und hab ich dir darum
Deine widrigſten Feinde, die Ratten, ſo treulich gefangen:
Daß ich nach meinem Tode nicht einmal begraben ſeyn ſollte?
Ach! was kann ich dafür, daß einer Furie Liſten
Auf den Papagey mich erhitzt? und kann ich die Triebe,

Digitized by Google

Welche die mächtge Natur zum Morden mir einblieſs, verändern?
Bin ich dafür nicht genug mit dem ſchmerzlichſten Tode beſtrafet?
Göttliche Schöne, wofern noch dein Herz das Mitleiden heget,
Welches dein holdes Auge verkündigt, und welches ſo mächtig
Deine gefälligen Minen beſeelt; wofern dir dein Cyper
Ehmals im Leben gefiel; ſo laſs nicht zu, daſs ſein Leichnam
Eine Beute werde den ſchnatternden Enten und Hunden!
Gönne ſeinen armen Gebeinen ein wenig Erde,
Daſs ſeine Seele zur Ruh komme; daſs ſie der mürriſche Charon
Endlich über die Stygiſchen Waſſer zu ſtillen Gefilden
Meiner verſtorbnen Gefährten bringe, damit nicht mein Schatten
Mit den Geſpenſtern im Schloſſe herumgeh, und Schrecken erwecke.
Alſo ſagte der Schatten des Katers, und flog in die Lüſte.

Aengſtlich erwachte Roſaura. Die Morgenröthe bedeckte
Die Gebirge mit Purpur. Es tönte vom blumichten Anger
Das erweckende Horn des Hirten. Die trägen Stiere
Giengen langſam am Pfluge zum Acker. Der frühe Verwalter
Trabte mit ſeinem wiehernden Fuchs über Haiden und Aecker.
Dreymal zog Roſaura mit Macht den Drat an der Schelle,
Welche mit hellem ſcharfen Geläute Liſetten erweckte.
Sie erſchien, von dem nächtlichen Schrecken noch blaſs und entſtellet,
Und das Fräulein redte zu ihr mit geflügelten Worten:

Ach

Digitized by Google

Ach wir Undankbaren! wir haben den Cyper vergeſſen
In die Erde zu ſcharren! Im Traum erſchien mir ſein Schatten
Und beklagte ſich, daß wir nicht einmal ihn ehrlich begraben.
Niemals werd' ich mir dieſes vergeben! Und du, o Liſette,
Konnteſt du mich nicht erinnern! So wäre ſeinen Gebeinen
Nicht der Schimpf wiederfahren, der als Geſpenſt ihn herumtreibt.
Aber eile, befiehl dem Gärtner vom Miſt ihn zu nehmen,
Und ihm unter den Linden am Waſſer ein Grab zu bereiten.
Alſo das Fräulein. Liſette verſetzte: Noch beb' ich für Schrecken,
Denn auch mir iſt der Schatten des todten Cypers erſchienen.
O wie gräßlich drohte ſein Blick, indem er wildheulend
Ueber den Weg mir lief! Wir wollen ihn ſchleunig begraben,
Daß er nicht wieder mit ſeiner Erſcheinung die Nacht durch uns ſtöre!
Als ſie noch ſprach, da kam auch der Alte mit zitternden Füſſen,
Lehnte ſich auf den Dornſtock, und ſprach: Ihr Kinder, begrabet
Schleunig den Leichnam des Katers! Noch bin ich des Todes für Schrecken!
Denn Potz Stern! ich hab ihn geſehn! Wie glühten dem Teufel
Seine hölliſchen Augen! Wie ſchnaubte die grimmige Naſe
Flammen umher — ich verlang es nicht wieder noch einmal zu ſehen!

Eilend begab ſich die Iris des Fräuleins zum Gärtner, und ſagte:
Conrad, folge mir nach, und nimm von dem Miſte den Leichnam
Unſers verſtorbenen Cypers. Am Waſſer unter den Linden
Mach ihm ein Grab, und leg ihn darein; damit er nicht wieder

In dem Schloſſe mit ſeiner Erſcheinung die Lebenden ſchrecke.
Deine Mühe ſoll dir ein blanker Gulden belohnen,
Und ein Glaß voll herrlichen Brandweins die Kehle dir netzen.

Alſo ſprach ſie. Ihr folgete Conrad, vom Brandwein ermuntert,
Gieng auf den Hof, und nahm auf den Spaten den Leichnam des Cypers
Trug ihn unter die Linden, und legte die ſtarren Gebeine
Tief in ein kühles Grab. Gleich flog ſein irrender Schatten
Wieder zur Hölle hinab, und miſchte ſich unter die Seelen,
Die um den ſchwankenden Kahn des alten Charons ſich drängten.

Mur=

Digitized by Google

Murner in der Hölle.

Vierter Geſang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Murner in der Hölle.

Vierter Geſang.

Aber itzt waffne von neuem dein Herz mit Muth, o Roſaura,
Wenn du der Muſe zur Hölle willſt folgen; zur Hölle, die oftmals
Dich im Schauſpiel geſchreckt, wenn Teufel mit ſeidenen Strümpfen,
Und mit blitzenden Tanzſchuhen kamen; wenn Flammen von Pulver,

Digitized by Google

Ueber die bunten papiernen Wände des Abgrunds ſich wälzten,
Und Colofoniendampf aus tiefen Schlünden heraufſchlug.
Stralte nicht durch die Nacht mir dein Auge; ſo würd' ichs nicht wagen,
Zu den finſtern Gefilden des **Erebus** zweymal zu wandeln.
Doch damit du das Schickſal des **Cypers** vollendet erfahreſt,
Soll ihn die kühnere Muſe noch jenſeits des **Styxes** begleiten.

Charon ſah itzt den Schatten des Katers dem Fluſſe ſich nahen.
Weil er wußte, ſein Leichnam ſey nun zur Erde beſtattet,
Rückt' er den Kahn ans Ufer, und nahm den **Murner** ins Schiff ein.
Rauſchend fuhr der Kahn von ſich ſelbſt zum Geſtade hinüber,
Wo an den Pforten des **Orkus** der grauſame **Cerberus** wachte.
Als die Katze den Höllenhund ſah, der ſeine drey Rachen
Fürchterlich aufriß, und bellte; da fuhr ſie erſchrocken zurücke,
Krümmte den Buckel, und ſchnaubte; daß ſelber der finſtere **Charon**
Seine Runzeln zum Lächeln verzog. Doch ſetzt' er ſie endlich
An das Ufer des **Tartarus** aus. Sie ſchlüpfte verſtolen
Bey dem Höllenhunde vorbey, und kam durch die Höle
Zu den Geſtaden des flammenden **Phlegethons**, welcher lautbraußend
Ueber die ſchallenden Felſen die feurigen Wogen verfolgte.
Hier erblickte der **Cyper** die hohen ehernen Mauren,
Und die demantnen Pforten, die zu dem Quaalenreich führen.
Auf der eiſernen Warte, die hoch in die Lüfte ſich hebet,

Sitzet

Digitized by Google

Sitzet die immer wache Tiſiphone ſchrecklich am Eingang,
Peitſchet mit Schlangen den Flüchtling zurück, der voller Verzweiflung
Aus den ſchwarzen Gefilden der Pein zu entwiſchen gedenket.
Schaudernd hörte der Cyper die brüllenden Seufzer, die Schläge,
Mit dem Geſchwirre des Eiſens, und ſchwerer raſſelnder Ketten,
Welche die Elenden zogen, die hier der höllische Richter
Rhadamantus zu langen grauſamen Martern verdammte.
Itzo ſprangen mit ſchrecklichem Schalle die demantnen Pforten
Aus den donnernden Angeln. Alekto mit brennender Fackel
Fuhr heraus, und faßte den Cyper, und wollte ſchon ſcheltend
Vor den Richter ihn ſchleppen, als ſie ihn plötzlich erkannte.
O biſt du es, (erhub ſie die Stimme,) du trauriges Opfer
Meiner Rache, die du gewagt für mich zu vollbringen?
Dafür ſollſt du die Quaalen nicht ſehn, die räubriſche Thiere
Hier Jahrhunderte peitſchen. Dann wiſſe, hier werden die Löwen,
Blutige Tyger und Panther, und alle die ſtolzen Erobrer,
Ehmals das Schrecken der klagenden Wälder, verſchieden gemartert.
Wölfe werden allhier bey langſamen Feuer gebraten;
Räubriſche Füchſe liegen gefeſſelt an feurigen Ketten,
Sehn die Hüner vor ſich und können ſie niemals erreichen.
O was nützet es hier dem Adler, dem König der Vögel,
Daß er Monarch war, von allen Poeten und Rednern geprieſen!
Ewig ſitzt er allhier in einem glühenden Käficht,
Und verfluchet, daß man in ihm den Räuber vergöttert.
Aber wie könnt' ich dir, Murner, unzehlbare Quaalen beſchreiben,

Welche

Welche das räubriſche Thier hier ſtrafen, wofern es die Unſchuld,
Oder die nützlichen Thiere gewürget! Doch trifft nicht dieß Urtheil
Dich, und alle die Thiere, die mit den rächriſchen Zähnen.
Oder mit ſcharfen Klauen und Schnäbeln, das Ungeziefer
Ratten und Mäuſe, Schlangen und Eidechſen, Spinnen und Raupen,
Zu verderben geſucht; die gehn hier in ſchattigten Hainen
Glücklich einher; doch müſſen die Katzen nicht ſingende Vögel
Oder unſchuldige Hüner erwürgen, ſonſt werden ſie gleichfalls
Mit den Wölfen gebraten, oder mit Füchſen gepeinigt.
Wohl dir! daß dich dein Schickſal bewahrt! Verfolge nun ferner
Deinen Weg von dieſem Fluſſe nach jenen Gefilden
Wo die glücklichen Thiere wandeln — dir wird man auf Erden
Unter den Linden am Bach ein prächtiges Denkmal errichten,
Und bey deinem Grabe weinen — So ſprach ſie. Die Pforten
Sprangen hinter ihr zu, und über die ehernen Säulen
Schlug ein ſchweflichter Dampf mit blauen Flammen vermiſchet.
Drauf gieng Murner mit muthigerm Schritt durch dunkele Wege,
Bis er zu jenen glückſeeligen Wäldern und Auen gelangte,
Wo die milderen Thiere nach ihrem Tode ſpatzieren.
Hier iſt ein ewiger Frühling; hier fließen die Quellen des Aethers
Sanfter aus gütigen Sonnen; und über die lachenden Felder
Hat die Natur ihr ganzes blumichtes Füllhorn verſchüttet.
Durch die ſtillen Wieſen fließet mit gleiſenden Wellen
Lethe ſanft und glänzend. Hier trinken mit durſtigen Zügen
Alle Thiere Vergeſſenheit ein, und ihre Naturen

Werden

Digitized by Google

Werden hier milder gemacht. Auch baden hier alle die Seelen,
Welche durchs Schickſal zur Wandrung in andre Leiber beſtimmt ſind.
Hier ſah Cyper den Schatten des Hofhundes, welcher erwehlt war,
Eines künftigen Harpagons Körper zur Wohnung zu haben.
Seelen von Papageyen ſollten in Weltweiſe fahren,
Und in Dichter, welche für ſich zu denken nicht wagten.
Pfauenſeelen giengen allhier für eitele Damen,
Seelen von Raben für Richter, und Seelen von Füchſen für Schreiber.
Andre Seelen von beſſeren Thieren genoſſen hier Ruhe,
Freyheit, und ewigen Lenz, in ihren Elyſiſchen Feldern.
Hier gieng munter das edle Roß auf grünenden Wieſen;
Friſche Weſtwinde kräuſelten ihm die fliegenden Mähnen,
Und es wieherte Freyheit. Auf holden blumichten Angern
Stand der nützliche Stier, auf ewig vom Joche befreyet.
Das unſchuldige Schaf ſprang auf dem lachenden Hügel
Scherzend einher, und erndtete hier die ſüſſe Belohnung
Seiner Geduld und Nützlichkeit ein. Die blühenden Wälder
Schallten wieder von farbichten Sängern. Der Colibri Schaaren
Hiengen wie Gold an den Aeſten. Der holden Nachtigall Lieder
Drangen bis in der Seelen Gefild, wo zärtliche Dichter
Ihren Seufzern zuhörten. Die güldnen Canarienvögel
Füllten die Luft mit Muſik und der ſtralende Vogel der Sonne
Machte die Ufer umher von ſeinen Geſängen ertönen.
Murner trank den Letheiſchen Fluß mit geitzigen Zügen,
Und ſein räubriſches Weſen ward bald in Sanftmuth verwandelt.

Als er freundlich im Sonnenſchein ſaß, da kamen die Tauben
Zu ihm vertraulich herunter, und ſcherzend ſpielt' er mit ihnen.
Er vergaß ſeinen ſchmerzlichen Tod in ſtiller Erwartung,
Einſt in einem edleren Körper ins Leben zu kehren.

Mur=

Digitized by Google

Murner in der Hölle.

Fünfter Geſang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Murner in der Hölle.

Fünfter Geſang.

O Muſe, laß uns nun wieder aus unterirdiſchen Reichen
Zu der Oberwelt kehren! Und wenn du mit güldener Leyer
Mir die einſamen Stunden verſungen; und wenn dich Roſaura
Mit dem holden Beyfall beehrt, ſo höre gelaſſen

Digitized by Google

Was der tiefgelehrte Pedant, das ſpitzige Fräulein,
Oder der Duns in der Knotenperücke zum Hohne dir ſagen.

Conrad hatte nunmehr das Mauſoleum des Katers
Mit der letzten Erde bedecket. Er hob nun den Spaten
Auf die breiten Schultern, und gieng, ſtillſchweigend und feyrend,
Ueber den Edelhof weg. So wenden ſich Todtengräber
Langſam feyerlich wieder zurück, wenn unter dem Beyleid
Chriſtlicher Juden und Wechsler ein reicher Geizhals verſcharrt iſt.
Ihn ſah über den Hof her Roſaura; da ſtiegen ihr Thränen
In die himmliſchen Augen; ſie rührten den ehrlichen Raban,
Und er begleitete ſie mit ſeinem zärtlichen Mitleid.
Endlich brach Roſaura das traurige Schweigen, und ſagte:
Geh nun hin, getreue Liſette, bezahle den Gärtner
Für den letzten, dem Cyper erwieſenen, Dienſt; und befiehl ihm
Veilchen zu pflücken, damit ich ſein Grab mit Blumen beſtreue!

Alſo ſprach ſie; und nahm ihren Huth, und ſtieg mit dem Onkel
Ueber den Hof. — Am Graben des Schloſſes ſtehn heilige Linden
Mit den dicken waldichten Wipfeln bey zackigten Tannen.
Ihre Wurzeln waſchen beſtändig die ſilbernen Wellen

Und

Digitized by Google

Und ein höheres Grün belebet die ſaftigen Zweige.
In der Mitte ſtrecket ihr Haupt die größte von allen
Stolz zu den Wolken empor; es wohnen die Vögel des Himmels
In dem ehrwürdgen Baume, der faſt den Augen ein Wald ſcheint.
Ein erfriſchender Balſamgeruch von Timiansbüſchen
Und von Bachmünzen, herrſchet allhier; und über dem Raſen
Blitzen viel tauſend geſternte Ranunkeln und ſchimmernde Blumen,
Welche die wilde Natur, die Kunſt zu beſchämen, hervorbringt.
Hier lag **Murner** am Fuße der großen Linde verſcharret;
Anmuthig war ſein einſames Grab von Bäumen umſchattet,
Gleich den Gräbern der Alten, die nicht mit Leichengerüchen
Ihre Tempel erfüllten, und todt noch Seuchen erweckten.
Bey dem Grabe ſtanden **Roſaura**, der Onkel, mit ihnen
Conrad, **Liſette**, nebſt **Herrmann**, dem Jäger. Die holde **Roſaura**
Nahm zwo Hände voll Veilchen, und ſtreute ſie über das Grabmal
Ihres geliebten **Cypers**. Da nahm der Jäger ſein Jagdhorn,
Wie der gehörnete Mond geſtaltet, von breiten Schultern,
Und fieng an mit **Doriſchen** Melodien zu blaſen,
So wie nach Jägers Gebrauch der todte Haſe beklagt wird.
Alle Jagdhunde wurden drauf laut; auch kamen die Katzen
Auf den Dächern des Schloſſes zuſammen, und heulten erbärmlich
Ueber den Tod des treuen Gefährten; da Ratten und Mäuſe
Heimlich jauchzten, und Feſttage hielten, daß **Cyper** gefallen.
Endlich wandt' ſich **Roſaura** vom Grab', und ſprach noch im Weggehn:
Ruhet dann ſanft, ihr Gebeine des **Cypers**, im Schatten der Linden,

Wo

Digitized by Google

Wo ich oftmals zufrieden geſeſſen! O! daß nicht die Muſen
Mich mit Lorbeer gekrönet; und daß nicht hier in dem Dorfe
Jemand die Götterſprache gelernet; ſonſt ſollte dein Name,
Noch mit Reimen verewigt, den Sternen einverleibt werden!
Alſo ſagte das Fräulein, und kehrte nach ihren Gemächern.

Fama flog indeſſen mit ihrer hellen Poſaune
Durch das Dorf, und ließ ſich herab zu dem Hauſe des Küſters,
Welcher mit majeſtätiſchem Ernſte die Jugend des Dorfes
Vor ſich laut buchſtabieren hörte. Die flüchtige Göttinn
Nahte ſich ihm unſichtbar, und ſprach: Du Liebling Apollens,
Schweigeſt du itzt bey dem Tode des Cypers des gnädigen Fräuleins,
Und verſäumeſt nachläſſig unſterblichen Ruhm zu erlangen?
Gab die Natur dir umſonſt die Wundergabe zu reimen,
Neujahrswünſche zu machen, mit mancher poetiſchen Innſchrift
Häuſer und Scheuren zu zieren? Und itzo wollteſt du zaudern,
Eine ſchönklingende Grabſchrift dem Cyper zu Ehren zu machen?
Alſo goß ſie den dichtriſchen Trieb in die Seele des Küſters,
Welcher aufſtand vom krachenden Thron, aus Binſen geflochten,
Und ſogleich der lärmenden Schule die Freyheit ertheilte.
Wie eine Heerde geſchwätziger Gänſe, vom Schießhund gejaget,
Mit Geſchrey in die Lüfte ſich hebt, und über dem Dorfteich
In das ſichre Schilf ſich rettet; ſo drangen die Knaben

Jauch-

Digitized by Google

Jauchzend aus ihrem dumpfichten Kerker, und liefen zum Spielplatz,
Wo unter Jubelgeſchrey der elaſtiſche Ball in die Luft ſtieg.
Aber der Küſter ſteckte die Faſces des wichtigen Lehramts,
Seine birkene Ruth' und den Stock an das ſchwitzende Fenſter.
Und nun, da er allein war, ergriff er Feder und Dinte,
Zog an der Stirne ſchreckliche Runzeln, verkehrte die Augen,
Und fieng an mit tiefen Gedanken auf Reime zu ſinnen.
Dreymal ſchmiß er die Feder halbaufgefreſſen zur Erde,
Dreymal beſchwur er die Muſen, und ſeinen getreueſten **Hübner.**
Endlich ſprang er freudenvoll auf, und laſ mit Entzücken
Den erſtaunenden Wänden die herrliche Grabſchrift der Katze.
Muſe! dir iſt nichts verborgen, erzehle der Nachwelt die Grabſchrift,
Wenn dein freyerer Vers nicht vor den Reimen zurückbebt.

Alſo lautete ſie:

> Hier liegt ein Kater der ſchönſten Art,
> Der Cyper von Fräulein Roſauren zart.
> Zu ſeinen Ehr'n hat dieſes g'ſtellt,
> Der Küſter, Martin Schinkenfeld.

Als er auf einen Bogen, mit Todtenköpfen gezieret,
Dieſes Denkmal geſchrieben, und ſeine Perücke gekämmet,
Gieng er hochmüthig aufs Schloß, und überreichte **Roſauren**
Feyerlich ſeine Geburt mit krummen ſcharrenden Fuße.
Lächelnd nahm **Roſaura** die Grabſchrift; und ſagte: Herr Küſter,
Dieſes werde dem **Cyper** zu Ehren in Marmor geätzet,
Als ein ewiges Denkmal ſein frühes Grab zu bedecken.

Digitized by Google

Ihm dem Dichter ſollen zwey Lüneburgiſche Roſſe,
Welche, noch neu, im Silbergewölke die Naſen aufwerfen,
Seine Mühe verſüßen. So ſprach ſie, und ſchickte den Jäger
Nach dem Steinmetzen, welcher die Grabſchrift mit künſtlichem Griffel
Auf den abrichten Marmor ſchrieb. Er liegt nun auf ewig
Ueber der Gruft; der gefällige Fremde betrachtet ihn oftmals;
Und der neugierige Wandrer erzehlt in fernen Provinzen
Dieſes ſeltne Denkmal. So ſteiget der Name des Cypers
An die Sterne; die ſpäteren Nachwelten werden ihn kennen.

Altenburg,
gedruckt mit Richteriſchen Schriften.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

XXXX 8.86

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google